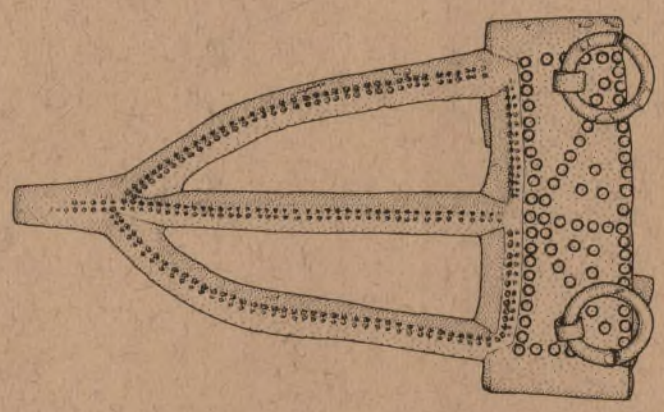
ERWIN KELLER

DIE FRÜHKAISERZEITLICHEN KÖRPERGRÄBER VON HEIMSTETTEN



C·H·BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner

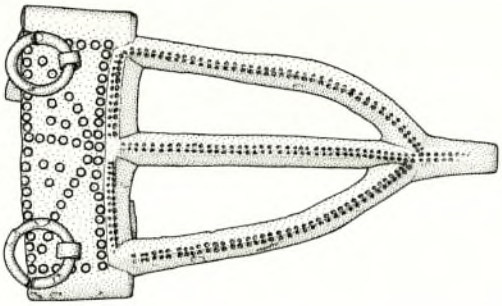
BAND 37

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

ERWIN KELLER

DIE FRÜHKAISERZEITLICHEN KÖRPERGRÄBER VON HEIMSTETTEN BEI MÜNCHEN UND DIE VERWANDTEN FUNDE AUS SÜDBAYERN



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

Mit 6 Abbildungen im Text und 23 Tafeln

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Keller, Erwin:
Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern / Erwin Keller. – München : Beck, 1984.
(Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte ; Bd. 37)
ISBN 3 406 30114 2

NE: GT

ISBN 3 406 30114 2

Gedruckt mit Mitteln der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) München, 1984
Satz und Druck: Druckerei Georg Appl, Wemding
Reproduktion der Abbildungen und Tafeln: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München
Bearbeitung der Karten: Kartographisches Institut H. Fleischmann, München
Reliefdarstellung: Karl Wenschow GmbH, München
Printed in Germany

INHALT

Einleitung 7

Die gruppentypischen Elemente im Fundstoff 12

Die Verbreitung der Gruppe 13

Lagebeziehungen zwischen Fundorten und römischen Fernstraßen 15

Die Grabfunde 19

- Bestattungssitten 19
- Die spezifischen Inventare der Frauen- und Männergräber 20
- Chronologie 20
  - Fibeln 21
  - Münzen 25
  - Provinzialrömisches Gürtelzubehör 26
  - Zusammenfassung 26

Das Siedlungsmaterial 28

Die Moorfunde 30

Antiquarische Analyse des Fundstoffs 31

- Die gruppenspezifischen Elemente 31
  - Halsringe mit Mittelknoten 31
  - Armringe 31
  - Gürtelzubehör 32
- Die gruppenindifferenten Elemente 36
  - Fibeln 36
  - Cingulumschnalle 37
  - Perlen 37
  - Amulettringe 40
  - Fingerringe 41
  - Trinkhornbestandteile 42

Bronzeschale 42
Tongefäße 43
Eisenmesser 43
Kleine Bronze- und Eisenringe 43
Mahdhaken 44
Fleischbeigaben 44

Zusammenfassende Beurteilung des Fundstoffs 46

Beobachtungen zur Frauentracht 46
Der Aufbau der Frauengürtel 47

Beobachtungen zur Männertracht 48

Zur Körpergrabsitte im 1. Jahrhundert n. Chr. 48

Die Tierbilder an den gruppenspezifischen Hals- und Armringen 49

Das Schicksal der keltischen Vorbevölkerung im Alpenvorland 50

Einwanderungsvorgang, Herkunft und Ethnikum der Gruppe 51

Gesellschaftsstruktur und Handelsbeziehungen der Gruppe 53

Zusammenfassung 55

Katalog 58

Vorbemerkung 58

Fundstellenverzeichnis 58

Fundstellen 1–25 59

Literaturverzeichnis 76

Abbildungsnachweis 78

Tafeln 1–23

EINLEITUNG

An demselben Tag, an dem in München die XX. Olympischen Sommerspiele eröffnet wurden, kamen in der damals noch selbständigen Gemeinde Heimstetten, Lkr. München, drei frührömische Körpergräber mit Frauenbestattungen zutage, deren auffallend reiche Inventare wie durch ein Wunder der Zerstörung durch Schubraupe und Bagger entgangen sind. Dadurch ist es erstmals gelungen, einen jener kleinen Friedhöfe, die P. Reinecke 1957 in seinem Aufsatz „Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Raetien" beschrieben hat[1], vollständig freizulegen und in einer modernen Ansprüchen genügenden Form zu dokumentieren.

Der wissenschaftliche Wert der in Heimstetten (11)* geborgenen und in einem kurzen Vorbericht vom Verfasser 1973 bekanntgegebenen[2] Gräber liegt einmal auf chronologischem Gebiet, weil sich die Belegungsdauer von Kleinnekropolen mit entsprechender Ausstattung nun recht genau umreißen läßt; weit mehr noch liegt er aber auf trachtgeschichtlichem, weil das wenige ältere Vergleichsmaterial aufgrund unklarer Fundverhältnisse oder mangelhaft bekannter Fundumstände in dieser Hinsicht nur beschränkte Auswertungsmöglichkeiten bot. Die Trachteigenheiten liefern jedoch nur indirekte Hinweise auf das Ethnikum und die mögliche Provenienz der Bestatteten.

Durch die Ausgrabungen in Heimstetten hat sich die Forschungssituation zwar erheblich verbessert, jedoch nicht grundlegend geändert, denn alles in allem liegt einschlägiger Quellenstoff derzeit nur aus sieben vollständigen und neun fragmentarischen Grabinventaren, aus drei Siedlungen, zwei Mooren und einem Brandopferplatz vor (vgl. S. 58).

Will man die Fundgruppe Heimstetten charakterisieren, so wären folgende Merkmale hervorzuheben: Sie gehört in die spättiberisch-claudische Zeit[3], nimmt verbreitungsmäßig das Land zwischen Bodensee und mittlerer Isar ein *(Abb. 1)* und umfaßt größtenteils Körpergräber, die, einzeln, paarweise oder zu dreien, kleine und kleinste Friedhöfe bildeten. Geht man mehr ins Detail, so fällt das numerische Übergewicht der Frauengräber auf[4], aber auch die aufwendige Ausstattung derselben mit Trachtzubehör, das Fibeln verschiedener Formenkreise sowie zeitfremd wirkende Ring- und Gürtelzier einschließt. Letztere gibt dem Fundbild die unverwechselbare Note. Für den zu analysierenden Denkmälerbestand ist somit ein kulturell stark gemischter Sachbesitz charakteristisch, der sich in einer altertümlichen Inventarkomponente niederschlägt und sich zudem in Bestattungssitten dokumentiert, die sich von den in den römischen Civitas-Vororten des Landes geübten grundlegend unterscheiden. We-

* Die alphabetisch nach Gemeinden geordneten Fundstellen sind fortlaufend im Katalog von 1–25 durchnumeriert; diese Nummern sind im Text, den Abbildungs- und den Tafelunterschriften in Klammern gesetzt und den Ortsnamen nachgestellt.

[1] Reinecke, Skelettgräber 36 ff.

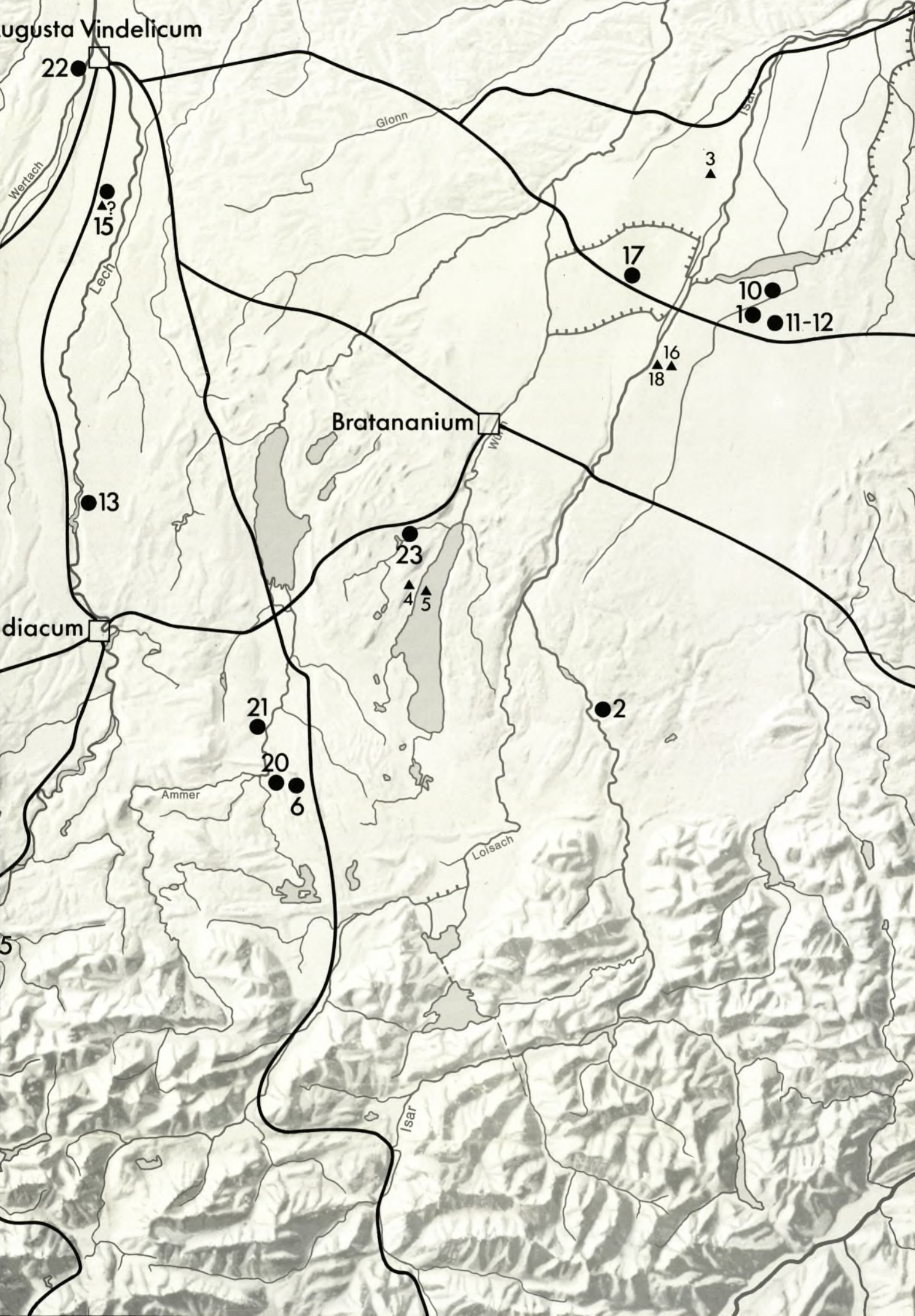
[2] E. Keller, Frührömerzeitliche Körpergräber aus Heimstetten, Ldkr. München. Arch. Korrbl. 3, 1973, 325 ff.

[3] Mackensen, Kempten IV 51.

[4] Vgl. hierzu die Aufschlüsselung S. 20.

Abb. 1. ▷
Fundorte (mit Katalognummer) und römische Fernstraßen in Südbayern:
● Gruppenleitfunde; ▲ sonstiges. M. 1:400000

Donau
Riß
Günz
Mindel
Iller
14
A
7-9
Cambodunum
Argen
Iller
Brigantium
Rhein
Lech


ugusta Vindelicum
22
Wertach
15
Lech
Glonn
Isar
3
17
10
1
11-12
16
18
Bratananium
13
23
4
5
diacum
21
20
6
Ammer
2
Loisach
Isar

nige Körperbestattungen hier, ausgedehnte Nekropolen dort, deren Belegung wie z. B. in Cambodunum-Kempten[5] oder Brigantium-Bregenz[6] in tiberischer Zeit mit Brandgräbern einsetzt.

Probleme bereitet heute nicht mehr die Chronologie der Gruppe – sie wurde 1978 von M. Mackensen geklärt[7] –, strittig sind und bleiben wohl längerfristig die ethnische Deutung sowie die historische Bewertung von Funden und Befunden, was nicht nur an der kulturellen Uneinheitlichkeit der Grabausstattungen, sondern auch an den Beigabenkombinationen liegt, die außerhalb des bayerischen Raumes keine Entsprechungen besitzen und sich vorerst nirgends in die Spätlatènezeit zurückverfolgen lassen.

Angesichts dieser Forschungssituation wundert es nicht, daß sich Reinecke in seiner grundlegenden Arbeit zu siedlungs- und bevölkerungsgeschichtlichen Fragen zurückhaltend äußerte und letztlich nur Deutungswege aufzeigte, aber keine Lösungen anbot. Aus spekulativen Überlegungen wie den folgenden geht jedoch unmißverständlich hervor, welchen Interpretationsmöglichkeiten er den Vorzug vor anderen gab: „Die Eigenart dieser südbayerischen Gräbergruppe könnte den Gedanken nahelegen, hier an eine Stammeseigentümlichkeit innerhalb des nordraetisch-vindelikischen Bereiches zu denken und diese Funde als Anzeichen eines nach der Okkupation des Landes 15 v. Chr. noch eine Anzahl von Jahrzehnten fortbestehenden gesonderten Stammesgebietes anzusprechen"[8].

Es lag für Reinecke deshalb nahe, die Gruppe altersmäßig nur gegen die flavische Periode[9], nicht aber gegen das vorausgehende Spätlatène abzugrenzen. So erklärt es sich auch, daß er Lagebeziehungen zwischen römischen Fernstraßen und Fundplätzen ablehnen mußte, eben weil er die Gründung der Siedlungen und die Anlage der Friedhöfe zeitlich vor den Beginn des römischen Kunststraßenbaus in Bayern gerückt wissen wollte[10].

Spätere Bearbeiter schlossen sich den Vorstellungen Reineckes vorbehaltlos an und sahen im Fundstoff der Gruppe die Hinterlassenschaft eines bodenständig-vindelikischen Bevölkerungselements, das seine kulturelle Eigenständigkeit, trotz einschneidender politischer Veränderungen, bis in die frühe Kaiserzeit zu bewahren vermochte[11].

Bei dieser Beurteilung blieb es fast 20 Jahre, denn erst im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Grabinventare von Heimstetten (11)[12] bzw. eines Gürtelhakens von Pitzling bei Landsberg a. Lech (13)[13] meldeten der Verfasser und M. Menke Zweifel an Verbindungen der Gruppe zu Keltischem einheimischer Prägung in spätlatènezeitlichem Zusammenhang an. Ausgetretene Pfade verließ Menke auch mit der Meinung, das Alter der Gruppe anhand einschlägiger Funde aus dem Civitas-Vorort Cambodunum-Kempten ermitteln und in den Trägern derselben die frühtiberischen Gründer der Zivilstadt fassen zu können[14]. Daraus entwickelte sich eine Auseinandersetzung mit Mackensen, der die Gruppe in das 4. bis 6. Jahrzehnt n. Chr. datierte und damit den siedlungs- wie den bevölkerungsgeschichtlichen Schlußfolgerungen von Menke den Boden zu entziehen drohte[15]. Wie aber jede Diskussion zu einer Präzisierung von Aussagen und Positionen führt, so legte auch die Kontroverse zwischen Menke und Mackensen Sachverhalte klar, auf die man nun bauen kann.

Seit dem Erscheinen der Arbeit Reineckes ist ein Vierteljahrhundert vergangen, ohne daß sich der

[5] Mackensen, Kempten IV 122.

[6] Jahrb. f. Altkde. 4, 1910, 33 ff.

[7] Mackensen, Kempten IV 49 ff.

[8] Reinecke, Skelettgräber 57 f.

[9] Ebd. 37.

[10] Ebd. 40; 45; 49 f.; 53.

[11] Eine Zusammenschau der Forschungsmeinungen bietet Menke, Siedlungen 144 ff. Vgl. Ulbert, Aislingen 79; W. Krämer, Germania 40, 1962, 308; P. Glüsing, Offa 21–22, 1964–65, 8; 20; Garbsch, Frauentracht 127; Kellner, Römer 119; Garbsch, Flügelfibelfragment 170 ff.

[12] E. Keller, Arch. Korrbl. 3, 1973, 327.

[13] Menke, Siedlungen 151.

[14] Ebd. 153.

[15] Mackensen, Kempten IV 49 ff.; dazu siehe wiederum M. Menke, Eine römische Fibel der Okkupationszeit (zum Typ Almgren 241). Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, 78 ff., bes. 86 ff.

Denkmälerbestand nennenswert vermehrt hätte. Hinzu kamen die Siedlungen von Pitzling bei Landsberg a. Lech (13)[16] sowie von Stadtbergen bei Augsburg (22), wobei die erstere die Verbindung zwischen dem in der Region München gelegenen Verbreitungszentrum der Gruppe und Cambodunum-Kempten, dem vorerst westlichsten Fundplatz herstellt *(Abb. 1)*. Hinzu kamen ferner ein Moorfund aus Kirchheim bei München (10)[17], der Opferplatz von Schwangau (25) und die Frauenbestattungen aus Heimstetten (11)[18].

Für den Entschluß, ein in den letzten Jahren ausführlich diskutiertes und anscheinend ausgelotetes Thema monographisch zu behandeln, ist die Tatsache verantwortlich, daß eine alle Teile des Fundstoffs gleichmäßig berücksichtigende antiquarische Analyse noch immer aussteht und trachtgeschichtliche Aspekte noch nicht zusammenfassend untersucht wurden. Nicht zuletzt verfolgt die Arbeit das Ziel, die Lücken in der Material- und Befunddokumentation Reineckes zu schließen sowie für spätere Untersuchungen eine möglichst von Spekulationen freie, tragfähige Basis zu schaffen.

F. Fissing, der zu den Entdeckern des Friedhofs von Heimstetten (11) gehört, hat es durch eine großzügige Geldspende ermöglicht, die dort geborgenen Fraueninventare, aber auch den überwiegenden Teil der in der Prähistorischen Staatssammlung München verwahrten Altfunde durch E. Lindenberg und M. Vaessen (München) zeichnen zu lassen. Die Münze aus Grab 1 von Heimstetten bestimmte B. Overbeck (München), G. Ziegelmayer (München) bearbeitete die Skelette, J. Schäffer (München) die Tierknochen aus dieser Nekropole, M. Mackensen und L. Pauli (München) übernahmen freundlicherweise die redaktionelle Betreuung der Arbeit. Kollegiale Hilfe gewährten mir darüber hinaus R. Christlein (†), M. Egger, J. Garbsch, H.-J. Kellner, G. Kossack, A. Lang, R. A. Maier, K. Schwarz, H. P. Uenze, G. Ulbert und G. Zahlhaas (alle München), ferner A. Kernd'l (Berlin), W. Czysz und G. Krahe (Augsburg), D. Kramer (Graz), K. Godłowski und M. Mączyńska (Krakau), M. Menke (Gießen), T. Kolník und K. Pieta (Nitra), I. Stork (Stuttgart) sowie L. Zemmer-Plank (Innsbruck). Den Genannten danke ich für die gewährte Unterstützung ebenso herzlich wie J. Werner (München) für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe der Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte.

Der unter der Katalognummer 25 erfaßte Brandopferplatz von Schwangau, Lkr. Ostallgäu, wurde dem Verfasser erst nach der Drucklegung der Arbeit bekannt, so daß eine Behandlung im Text nicht mehr möglich war.

[16] Menke, Siedlungen 141.
[17] Ebd. 148.
[18] Arch. Korrbl. 3, 1973, 325 ff.

DIE GRUPPENTYPISCHEN ELEMENTE IM FUNDSTOFF

Einleitend wurde festgestellt, daß die Frauengräber in kulturell stark gemischten Ausstattungen altertümliche Ring- und Gürtelzier aus Bronze enthalten. Dabei handelt es sich um massive Hals- *(Taf. 7,1)* und Armringe *(Taf. 6,6)*, um Sprossengürtelhaken *(Taf. 6,15)*, ferner um Hütchenbesätze der Leibriemen *(Taf. 6,1–2)*, die im frühkaiserzeitlichen Fundmilieu Raetiens fremd und unzeitgemäß wirken. Diese Objekte, die in geringer Zahl auch aus Siedlungen (S. 28 f.), Mooren (S. 30) und einem Opferplatz (S. 75) vorliegen, setzen aber nicht nur optische Akzente, sie bieten ebenso die Möglichkeit, die Gruppe nach außen gegen gleichaltrige Erscheinungen abzugrenzen, da sie verbreitungsmäßig mit wenigen Ausnahmen auf den südbayerischen Raum beschränkt bleiben *(Abb. 1)*. Sie binden also die Gruppe zusammen und sind formenkundlich wie kulturell als Leitfunde anzusprechen. In dieser Rolle hat sie auch schon Reinecke gesehen[19]. Später erweiterte P. Glüsing den Kreis des gruppentypischen Fundmaterials um Tierkopffibeln *(Taf. 8,1)*, ferner um Fibeln der Typen Almgren 67 *(Taf. 3,1)* und 237 *(Taf. 5,5–8)*[20], was Menke insofern korrigierte, als er Almgren 237 wieder ausschied[21]. Angesichts der Tatsache, daß es zwischen den genannten und allen weiteren in diesen raetischen Körpergräbern vorkommenden Fibelarten lediglich formale und altersmäßige Unterschiede gibt, ist dieses Vorgehen m. E. aber weder nach Auswahl noch Methode gerechtfertigt. Auch den Knotenringen *(Taf. 7,5)*, die Menke zu den für diese Körpergräbergruppe charakteristischen Formen rechnete[22], kommt eine solche Stellung nicht zu, weil ihre Verbreitung während der frühen Kaiserzeit weit über den südbayerischen Raum hinausgreift[23]. Zu den Leittypen der Gruppe zählen folglich nur Schmuckringe und Trachtbestandteile aus Frauengräbern. Die wenigen männlichen Grabinventare (S. 20) enthalten nichts, was zur genaueren Definition und Charakterisierung der Gruppe beitragen könnte.

[19] Reinecke, Skelettgräber 56.
[20] Offa 21–22, 1964–65, 8 Abb. 1; 20 mit Anm. 91.
[21] Menke, Siedlungen 146; 148 f.
[22] Ebd. 149 f.
[23] Mackensen, Kempten IV 43 mit Anm. 116. 118–120. – L. Nagy in: Laureae Aquincenses. Memoriae V. Kuzsinsky dicatae 2. Diss. Pann. II 11 (1941) Taf. 42,5.

DIE VERBREITUNG DER GRUPPE

Das Streuungsgebiet der Gruppe wird durch die im vorangehenden Kapitel ermittelten Leittypen abgesteckt, wobei der gegenwärtige Forschungsstand die tatsächlichen Verhältnisse allerdings noch höchst ungenau wiedergeben dürfte. Läßt man die apokryphen Fundorte Königsbrunn (15) und Nordendorf (19) außer acht, so gibt es derzeit vierzehn Plätze mit einschlägigem Fundmaterial[24] und vier weitere, die Fibeln ergeben haben, welche mit den Leittypen altersmäßig übereinstimmen, sich in deren Verbreitungsrahmen einpassen und andernorts mit ihnen kombiniert vorkommen[25]. Entsprechendes gilt für das Männergrab von Eching-Dietersheim (3), aber auch für die in Grab b von München-Feldmoching (17) und in Hügel IV von Perchting (22) bestatteten männlichen Individuen, die im Friedhofszusammenhang an Frauenbestattungen mit gruppentypischen Beigaben gebunden sind.

Der von eben diesem Fundmaterial abgedeckte Raum beschränkt sich auf „einen bescheidenen Ausschnitt der schwäbisch-bayerischen voralpinen Hochebene innerhalb der bayerischen Regierungsbezirke Oberbayern und Schwaben, auf einen nicht sonderlich breiten Streifen von der Ostseite der Isar ab westwärts bis zur Iller, innerhalb der Moränenfächer des eiszeitlichen Isar-, Lech- und Illergletschers wie der nächst angrenzenden Teile der fluvioglazialen Schotterfelder. Aus dem nordwärts anschließenden Tertiärhügellande wie aus dem Donautal haben sich keine derartigen Funde eingestellt"[26].

Diese 1957 von Reinecke vorgenommene Festlegung besitzt zwar nach wie vor Gültigkeit, gleichwohl bedarf das Kartenbild *(Abb. 1)* wegen der unterschiedlichen Dichte des Fundpunktnetzes einiger Erläuterungen.

Die Konzentration in und um München geht zweifellos auf die hier im Vergleich zu anderen Regionen intensivere Bautätigkeit und damit auf erhöhte Fundgelegenheiten zurück. Ein in den Landkreisen Starnberg und Weilheim feststellbares Sekundärzentrum ist vornehmlich durch die Grabhügeluntersuchungen J. Naues bedingt, der am Ende des vergangenen Jahrhunderts diese Gegenden bevorzugt aufsuchte[27]. Mangelnde Fundgelegenheiten dürften hingegen für die weißen Flächen in den Wiesenlandschaften des Allgäus vom Lech bis etwa zum Bodensee verantwortlich sein.

Interpretiert man die Karte unter Zugrundelegung geographischer Gegebenheiten, so fällt auf, daß die Fundpunkte nur im Süden, an den Vorbergen der Alpen, an eine von der Natur gezogene Grenze zu stoßen scheinen. Die tertiären Hügel südlich der Donau bildeten zu keiner Zeit echte Siedlungsbarrieren. Wenn auch der heute noch dürftige Denkmälerbestand zur Vorsicht rät, so muß man sich doch die Frage stellen, ob das eigenartige Verbreitungsbild der Gruppe nicht insofern siedlungsgeschichtlich bedingt sein kann, als es die von Rom bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. kolonisierten Gebiete

[24] Aschheim (1), Bairawies (2), Huglfing (6), Kempten (7–9), Kirchheim bei München (10), Heimstetten (11–12), Pitzling (13), Gennach (14), München-Feldmoching (17), Oberhausen (20), Oderding (21), Stadtbergen (22), Perchting (23), Schwangau (25).

[25] Feldafing (4), Feldafing-Wörth (5), München-Berg am Laim (16), München-Haidhausen (18).

[26] Reinecke, Skelettgräber 38 f.

[27] Zur Persönlichkeit Naues und zu seinen Unternehmungen im südlichen Oberbayern vgl. H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 50 (1981) 22 ff.

umfaßt. Bezeichnend ist immerhin, daß hier mit Augsburg, Kempten, Epfach und Gauting die ältesten römischen Siedlungen Bayerns liegen (vgl. S. 15).

Weit entfernt vom südbayerischen Verbreitungsgebiet sind in Liesberg, Kanton Bern[28], und im slowenischen Poetovio-Ptuj[29] gruppentypische Objekte zutage gekommen. Es handelt sich um einen Bronzearmring mit Tierkopfenden *(Taf. 15,6)* und um einen bronzenen Sprossengürtelhaken *(Taf. 15,2)*, um weiblichen Schmuck und Trachtzubehör also, die man nicht unmittelbar mit der Verlegung von Auxiliar- oder Legionseinheiten verbinden kann, wie dies Degen und Reinecke vermuteten. Ausheirat von Frauen aus dem südbayerischen Raum wäre eine naheliegende Deutungsmöglichkeit, die derzeit aber ebensowenig zu beweisen ist wie umgekehrt die Annahme, daß die Stücke auf jene Gebiete hinweisen könnten, aus denen die hier behandelte Bevölkerungsgruppe nach Südbayern zugezogen ist (vgl. S. 52 f.).

[28] R. Degen, Ein seltsamer Armring aus dem Jura. Helvetia Arch. 2, 1971, 68 ff. – St. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (1980) 116 mit Anm. 15; 118 Abb. 47,3.

[29] Reinecke, Skelettgräber 56 f. mit Anm. 16. Der Fund stammt nach Auskunft von D. Kramer, Graz, aus Grab 4/1892 der Brandgräbernekropole von Pettau-Oberhaidin, das neben dem Gürtelhaken zwei eiserne Nägel mit flachem Vierkantkopf, ein gebogenes Nagelfragment sowie ein Eisenmesser ergab.

LAGEBEZIEHUNGEN ZWISCHEN FUNDORTEN UND RÖMISCHEN FERNSTRASSEN

Aufgrund der Annahme, das Inventar der Gruppe sei einer seit der Spätlatènezeit in Südbayern lebenden Bevölkerung zuzuschreiben, hat Reinecke Zusammenhänge zwischen der Fundortlage und dem Verlauf römischer Fernstraßen nicht sehen wollen, obwohl sie schon damals nicht zu übersehen waren[30]. Setzt man die Gruppe jedoch mit Mackensen in die spättiberisch-claudische Zeit[31], so gilt es zu berücksichtigen, daß sie sich verbreitungsmäßig ungefähr in das Raumdreieck Augsburg-Bregenz-Gauting einfügt, in welchem Rom die ersten Stützpunkte auf vindelikischem Boden einrichtete. Hier müssen also Wege entstanden sein, lange bevor sich die aus dem Fundstoff der Gruppe erschließbaren Siedler im Alpenvorland niederließen *(Abb. 1)*. Aus historischen Nachrichten und archäologischen Fakten ergibt sich zum frührömischen Straßennetz folgendes Bild: Den Zug der Via Claudia Augusta nahm eine Trasse vorweg, die Drusus allem Anschein nach schon während des Alpenfeldzuges gebahnt hatte[32]. Sie führte über den augusteischen Militärposten auf dem Lorenzberg bei Epfach[33] und endete anfänglich wohl beim „Truppenplatz" in Augsburg-Oberhausen. Von einer bislang allerdings nur vermuteten, nachfolgenden Garnison auf dem Territorium der späteren Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum[34] liefen wahrscheinlich schon seit frühtiberischer Zeit Verbindungen zu den Binnenlandstationen in Kempten, Raisting (?) und Gauting, wo sie auf eine von Gallien kommende wichtige Westostverbindungsstraße stießen, die noch vor der Mitte des 1. Jahrhunderts nach Noricum weitergeführt wurde. Als Rom in den dreißiger Jahren aus gesicherten Positionen heraus die Grenzen an die Donau vorzuschieben begann, entstanden weitere Heer- und Nachschubstraßen.

Die durch das für die Gruppe einschlägige Fundmaterial angezeigten Siedlungen konnten sich also an einem bereits vieladrigen Verkehrsnetz orientieren. Daß dies tatsächlich der Fall war, verdeutlicht die nachfolgende Aufstellung, aus der die Luftlinienentfernungen zwischen bekannten Fernstraßen und Fundorten mit gruppentypischem Material hervorgehen[35].

Strecke Augsburg–Töging–Wels
Aschheim (1). Etwa 1,5 km *(Abb. 3 a)*.
Heimstetten (11). Etwa 1,75 km *(Abb. 3 a)*.
München-Feldmoching (17). Etwa 0,7 km *(Abb. 3 a)*.

[30] Vgl. Anm. 10.

[31] Mackensen, Kempten IV 49ff.

[32] Kellner, Römer 35f. – G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frührömische Militärstation. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 9 (1965) 94.

[33] Ulbert a.a.O. 83 Taf. G.

[34] Kellner, Römer 31. – H.-J. Kellner in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 2 (1976) 697ff. – Zu den neuentdeckten tiberischen Kastellen I und II von Rederzhausen bei Friedberg vgl. W. Czysz in: Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 112f. – S. von Schnurbein, Germania 61, 1983, 529ff.

[35] Unberücksichtigt blieben der nicht genau lokalisierbare Fund von München-Haidhausen (18) sowie Gennach (14) und Kirchheim bei München (10), weil die dort in Mooren angetroffenen Objekte im Gegensatz zu den aus Friedhöfen stammenden keine unmittelbaren Hinweise auf die Lage von Siedlungen zu geben vermögen.

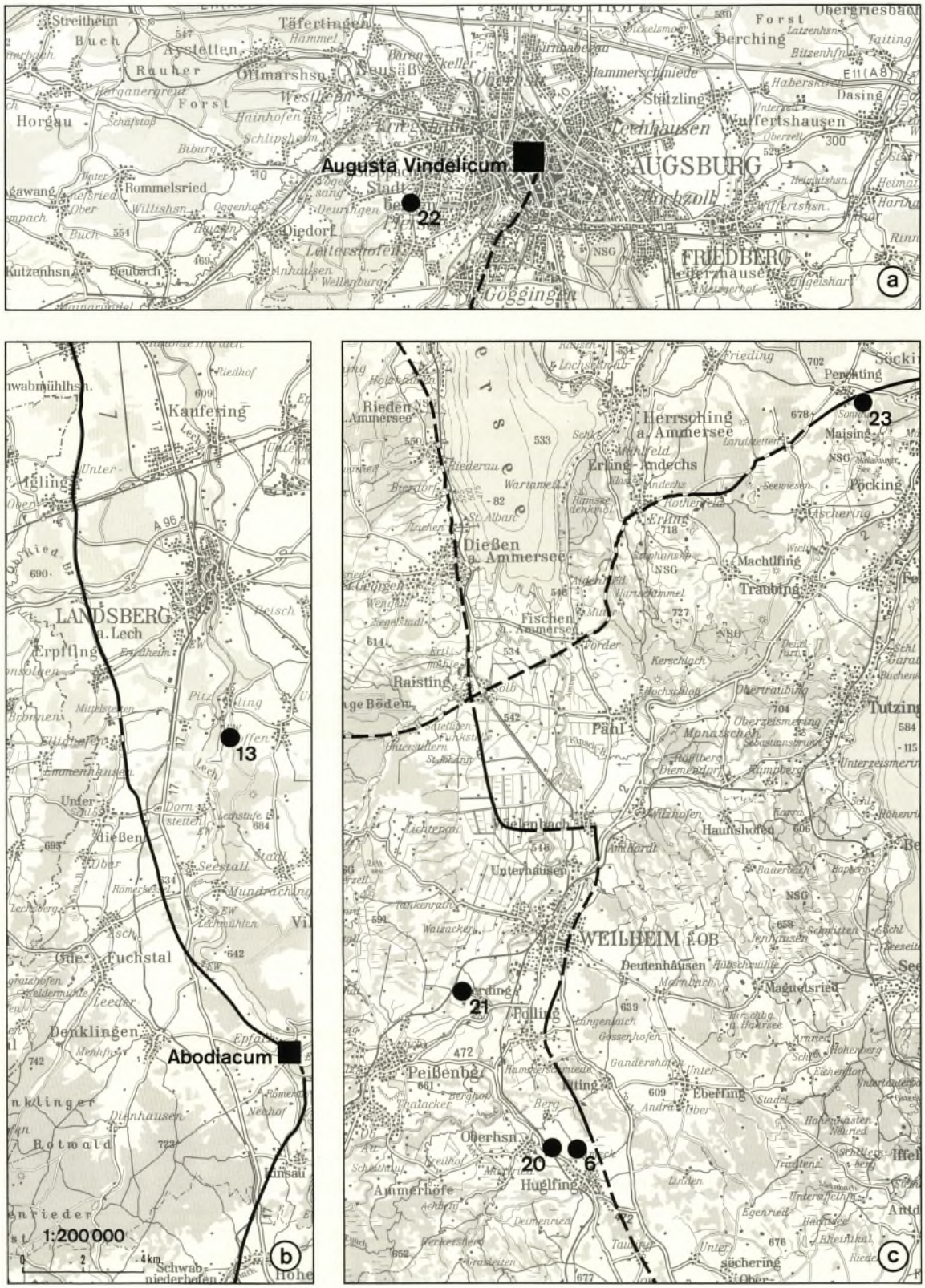
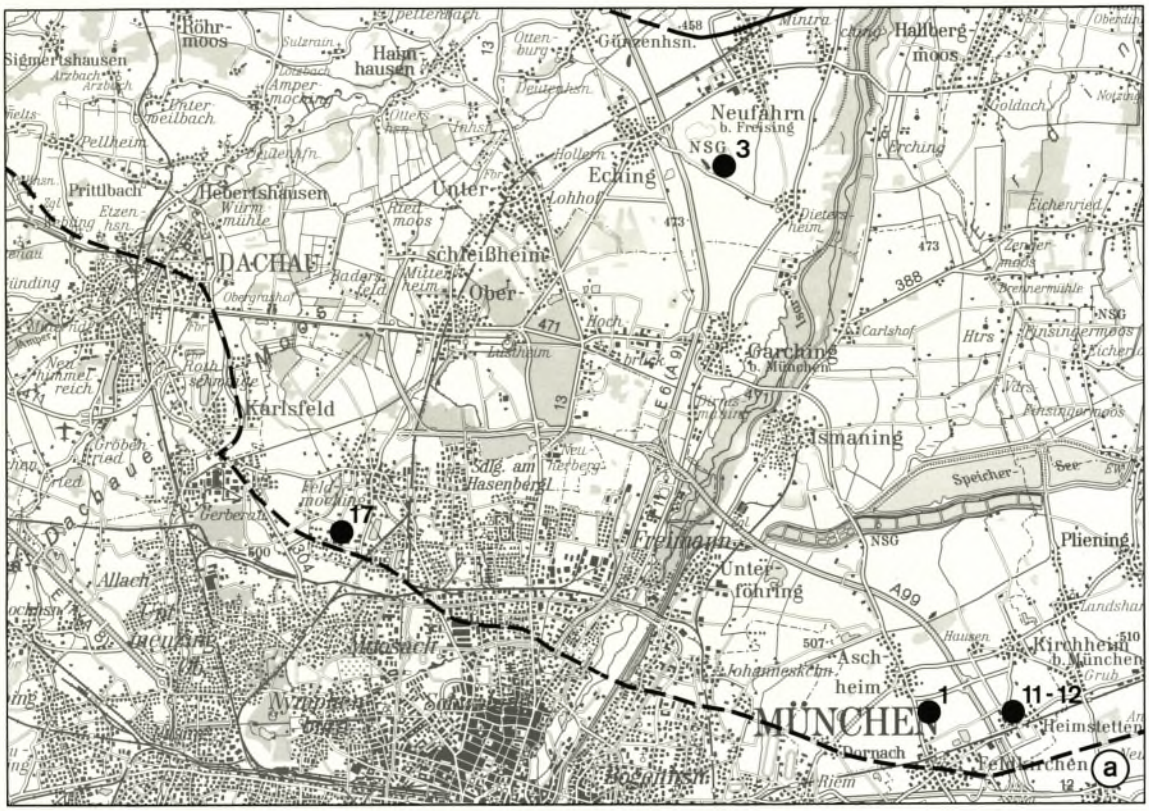


Abb. 2. Fundorte und römische Fernstraßen: 6 Huglfing; 13 Landsberg am Lech – Pitzling; 20 Oberhausen; 21 Oderding; 22 Stadtbergen; 23 Starnberg – Perchting.
M. 1 : 200 000.



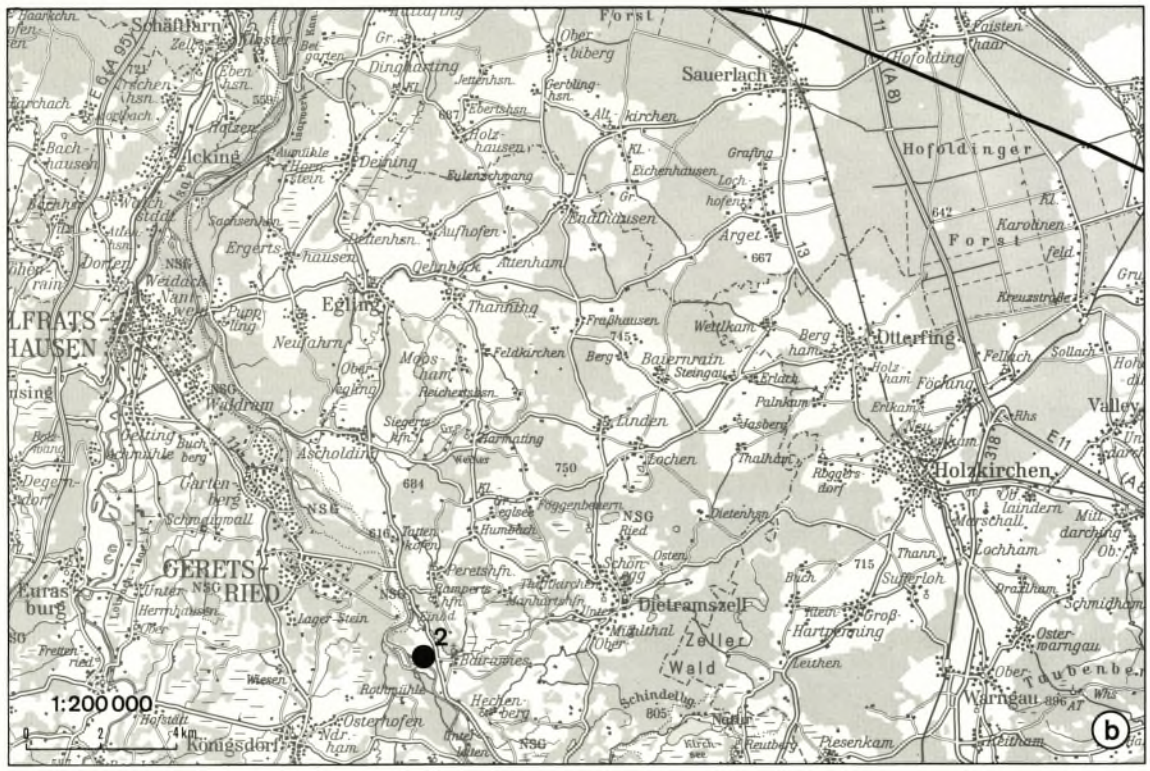


Abb. 3. Fundorte und römische Fernstraßen: 1 Aschheim; 2 Dietramszell – Bairawies; 3 Eching – Dietersheim; 11–12 Kirchheim bei München – Heimstetten; 17 München – Feldmoching.
M. 1 : 200 000.

Strecke Augsburg–Kempten
Stadtbergen (22). Etwa 3 km *(Abb. 2 a).*

Strecke Augsburg–Mittenwald–Brenner
Huglfing (6). Etwa 0,65 km *(Abb. 2 c).*
Oberhausen (20). Etwa 2,15 km *(Abb. 2 c).*
Oderding (21). Etwa 3 km *(Abb. 2 c).*

Strecke Bregenz-Gauting
Perchting (22). Etwa 0,25 km *(Abb. 2 c).*

Strecke Augsburg–Isartal
Eching-Dietersheim (3). Etwa 4 km *(Abb. 3 a).*

Strecke Augsburg-Füssen (Via Claudia)
Pitzling (13). Etwa 3,5 km *(Abb. 2 b).*

Strecke Augsburg-Salzburg
Bairawies (2). Etwa 18 km *(Abb. 3 b).*

Die Übersicht zeigt, daß die Wegstrecken zwischen den Fundorten und den Fernstraßen meist unter 2 km bleiben und 4 km in der Regel nicht übersteigen. Bairawies (2) mit 18 km Entfernung von der Verkehrslinie Augsburg-Salzburg wird man deshalb mit einer Verbindung untergeordneter Bedeutung verknüpfen müssen, die nach Funden jüngerer Zeitstellung[36] rechts der Isar blieb und bei Mittenwald die durch die Bestattungsplätze von Huglfing (6), Oberhausen (20) und Oderding (21) bezeugte Brennerroute erreicht haben könnte.

Auf eine dem östlichen Lechtalrand folgende Nebenstraße ist vermutlich Pitzling (13) zu beziehen, weil der zwischen der Siedlung und der Via Claudia Augusta liegende Fluß wohl nicht nur bei Hochwasser ein schwer überwindbares Hindernis war[37].

Bei den Verbindungen Augsburg–Töging–Wels und Augsburg–Isartal, an welche sich die Friedhöfe von Aschheim (1), Heimstetten (11) und München-Feldmoching (17) bzw. der Grabfund von Eching-Dietersheim (3) halten, dürfte es sich um Strecken handeln, die nur in den westlichen Abschnitten vor die Jahrhundertmitte zurückreichen.

Unabhängig von der gegenwärtigen Quellenlage, die entsprechenden Untersuchungen noch enge Grenzen setzt, gibt es m. E. keine ernst zu nehmenden Zweifel, daß sich die aus dem für die Gruppe typischen Fundmaterial zu erschließenden Siedlungen auf das damals bestehende Fernstraßennetz beziehen. Wenngleich die Konturen noch nicht so scharf hervortreten wie in späteren Jahrhunderten, so kommt doch in *Abb. 1* bereits das Grundmuster der römischen Landerschließung zum Vorschein: Die straffe Anbindung von Einzelhöfen oder Hofgruppen an das lokale und überregionale Wegenetz, um diese einerseits mit Fernhandelswaren versorgen zu können und andererseits den raschen Transport hier produzierter agrarischer Güter in die städtischen und militärischen Zentren zu gewährleisten.

[36] E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971) 22 Nr. 4.
[37] Ebd. 21 Nr. 1.

DIE GRABFUNDE

Bestattungssitten

Geht man die Grabungs-, Fund- und Erwerbsberichte durch, so lassen sich zu den Totenbräuchen folgende Feststellungen treffen: Körperbestattungen sind aus Bairawies (2), aus den Gräbern 1–3 von Heimstetten (11), aus Hügel IX von München-Feldmoching (17) sowie aus Hügel V von Perchting (23) bekannt, wobei die Toten in Bairawies NW-SO, in Heimstetten NNW-SSO *(Taf. 16, oben)*, in München-Feldmoching WNW-OSO und in Perchting O-W orientiert waren. Die Funde von Aschheim (1) wurden angeblich, jene aus Hügel IV von Perchting (23) unbestreitbar in Verbindung mit Leichenbrand angetroffen, denn Naue beobachtete „eine zerbrochene römische Urne mit verbrannten, menschlichen Knochen". Zu Sekundärbegräbnissen in vorgeschichtlichen Grabhügeln gehörten die in Eching-Dietersheim (3), Huglfing (6), München-Feldmoching (17), Oberhausen (20), Oderding (21) und Perchting (23) geborgenen Inventare bzw. Inventarteile. Aufgrund beträchtlicher Abstände könnten die in Heimstetten (11) freigelegten Körpergräber *(Taf. 16, oben)* von flachen Erdschüttungen überwölbt gewesen sein, die sich bei Durchmessern von 7–8 m gut mit den wenigen norischen Grabhügeln über Brandbestattungen vergleichen ließen, welche der bayerische Boden im Inn-Salzach-Land bisher ergeben hat[38].

Die erfaßten Friedhöfe waren klein, denn mehr als drei Bestattungen sind aus keinem bekannt. Komplett untersucht worden sein dürften die Nekropolen von Heimstetten (11) mit drei und von Perchting (23) mit zwei Gräbern, wo Naue 1898 fünf von sieben Hügeln ausgrub, aber nur in zweien auf frühkaiserzeitliche Nachbestattungen stieß. Allerdings sollte man nicht ausschließen, daß es weitere Gräber zwischen den Hügeln gab, denn die Zwischenbereiche wurden erfahrungsgemäß so gut wie nie untersucht[38a].

So uneinheitlich das Bild auch ist, einige Aussagen lassen sich dennoch machen: Das Körpergrab überwiegt das Brandgrab bei weitem, gleicherweise dominiert bei den angetroffenen Skeletten die Kopflage zwischen Nord und West. Sichere Flachgräber gibt es ebensowenig wie sichere Primärbestattungen unter Hügeln; die Nachbestattung in vorgeschichtlichen Grabhügeln ist jedoch weithin verbreitet.

[38] Vgl. BVbl. 21, 1956, 294f.; 33, 1968, 199ff. mit Abb. 37 auf S. 201 (Kay, Stadt Tittmoning). Entsprechend kleine Grabhügel gibt es noch bei Niederheining (Gemarkung Heining, Stadt Laufen) am oberen Rand der westlichen Salzachhochterrasse; vgl. auch Mackensen, Kempten IV 130f. zu den möglichen Grabhügeln über den Gräbern 124 und 241 in Kempten. – Eine Übersicht über das östlich anschließende Gebiet gibt neuerdings O. H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 35 (1984).

[38a] Vgl. Pro Austria Romana 4, 1954, 18f.; Arch. Austriaca 21, 1957, 10ff.

Die spezifischen Inventare der Frauen- und Männergräber

Für die Bestimmung von Sterbealter und Geschlecht standen lediglich die Skelette aus den Gräbern 1–3 von Heimstetten (11) zur Verfügung, bei denen es sich um die Überreste von zwei etwa 20jährigen Frauen (Gräber 1 und 3) sowie eines ungefähr 14jährigen Individuums (Grab 2) handelte, das aufgrund der Beigaben als Mädchen identifiziert werden konnte[39]. Der anthropologische Befund bestätigt also nur, was ohnehin keinem Zweifel unterlag: Zur geschlechtsspezifischen Ausstattung der Frauen- und Mädchengräber gehören mehrere Fibeln, Halsringe oder Perlenketten, Amulett-, Arm- und Fingerringe sowie dreisprossige Gürtelhaken und Leibriemen mit Hütchenbesatz. Als Frauen sind somit auch die Bestattungen von Aschheim (1) und Bairawies (2), aus Hügel V von Perchting (23), aus Oderding (21) sowie aus Grab a von München-Feldmoching (17) ausgewiesen.

Von diesen aufwendigen Beigabenensembles heben sich drei vergleichsweise bescheidene ab, zu denen an Trachtbestandteilen nur jeweils eine Fibel oder aber andersgeartetes Gürtelzubehör gehörte. Man wird deshalb die Inventare aus Grab b von München-Feldmoching (17), aus Hügel IV von Perchting (23) und aus Eching-Dietersheim (3) Männern zuweisen dürfen, wofür auch die in Eching-Dietersheim angetroffenen Trinkhornreste *(Taf. 2,2–3)* sowie die Cingulumschnalle aus München-Feldmoching sprechen *(Taf. 10,2)*.

Die hier selten beobachtete Beigabe von Ton- und Metallgefäßen, von Messern und Münzen ist nicht geschlechtsgebunden. Geht man von den geschlossenen Funden aus und analysiert das in ihnen enthaltene Fibelspektrum, so zeigt sich, daß zur männlichen Tracht einfache Fibeln vom Mittel- und Spätlatèneschema *(Taf. 2,1; 13,8)*, zur weiblichen dagegen Aucissafibeln *(Taf. 8,2)*, Scharnierflügelfibeln *(Taf. 4,2.4)*, Distelfibeln *(Taf. 4,5)*, Augenfibeln *(Taf. 4,6)*, Tierkopffibeln der westlichen Serie *(Taf. 8,3)*, sog. Bassos-Fibeln *(Taf. 7,3; 8,1)*, profilierte Fibeln vom Typ Almgren 67 *(Taf. 3,1)* und 68 *(Taf. 12,7)*, norisch-pannonische Doppelknopffibeln vom Typ Almgren 236 *(Taf. 1,6)* und 237 *(Taf. 7,4.6)* sowie norisch-pannonische Flügelfibeln vom Typ Almgren 238 *(Taf. 2,6)* gehörten.

Unter der Voraussetzung, daß die Funde von Feldafing-Wörth (5), Königsbrunn (15), München-Berg am Laim (16) und München-Haidhausen (18) aus Gräbern stammen, wären demnach an diesen Plätzen Frauenbestattungen zerstört worden.

Chronologie

Um Klarheit zu erlangen, ob der gruppentypische Fundstoff mit bodenständig-keltischen (Reinecke) oder mit Bevölkerungselementen verbunden werden muß, die nach Menke in früh- bzw. nach Mackensen in spättiberischer Zeit zugezogen sind, führt kein Weg an der Überprüfung der von

[39] Zu diesen Ergebnissen gelangte G. Ziegelmayer, Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München, dem ich für die Bearbeitung des Heimstettener Skelettmaterials danke.

Mackensen gemachten Datierungsvorschläge vorbei. Dabei empfiehlt es sich, von Fibeln, Münzen und provinzialrömischem Gürtelzubehör auszugehen und in das auf diese Weise gewonnene Zeitgerüst chronologisch weniger empfindliche Formen einzugliedern.

Fibeln

Die Analyse stützt sich auf geschlossene Gräber mit Fibelbeigabe und auf solche, deren Fibelbestand mit hoher Wahrscheinlichkeit vollständig vorliegt. Hierher gehören also die Funde von Aschheim (1), Eching-Dietersheim (3), Heimstetten (11), aus Grab a von München-Feldmoching (17), ferner diejenigen aus den Hügeln IV und V von Perchting (23). Die Fibeln aus den fragmentarisch überlieferten Inventaren von Bairawies (2), München-Berg am Laim (16), München-Haidhausen (18) und Feldafing-Wörth (5) sowie die angeblich aus Feldafing (4) und Königsbrunn (15) stammenden Einzelstücke werden zwar mituntersucht, nicht aber zur Datierung des Gruppeninventars herangezogen. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in einer auf das Wesentliche konzentrierten Form und in einer nach Formenkreisen, Konstruktion, Verbreitung und Datierung unterscheidenden Ordnung.

1. Fibeln ohne Zugehörigkeit zu einem bestimmten Formenkreis

Aucissafibeln

Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 8,2).*

Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; in Hülsenscharnier bewegliche Nadel, profilierter bandförmiger Bügel, dreieckiger Nadelhalter, Fußknopf verloren[40].

Verbreitung: Alle damaligen Reichsteile[41].

Datierung: Augusteisch-claudisch/neronisch[42].

2. Fibeln des gallischen Kreises

Scharnierflügelfibeln (Rieckhoff Gruppe A, Var. 2)

Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,2.4).*

Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,2).*

Technisch-typologische Merkmale: Verzinnter Bronzeguß; in Hülsenscharnier bewegliche Nadel, gestreckter, trapez- oder trompetenförmiger Bügel mit zwei Fortsätzen am oberen bzw. unteren Ende, dreieckiger Nadelhalter mit Fußknöpfen[43].

Hauptverbreitung: Nordwestprovinzen[44].

Datierung: Tiberisch-claudisch/vespasianisch[45].

Flache Distelfibeln

Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,5).*

[40] Hawkes-Hull, Camulodunum 321. – Ettlinger, Fibeln 93. – Zur namengebenden Aucissa-Stempelung vgl. G. Behrens, Römische Fibeln mit Inschrift. In: Reinecke-Festschrift (1950) 6ff. – J. Marovič, Fibeln vom Typus Aucissa in den archäologischen Museen von Zagreb, Zadar und Split. Jahrb. RGZM 8, 1961, 106ff. – Riha, Augst 114ff., bes. 15f.; 36f. zur Herstellung.

[41] Ulbert, Aislingen 67f. – Ettlinger, Fibeln 93. – Rieckhoff, Hüfingen 48. – Neuerdings M. Mackensen, Germania 61, 1983, 573 mit Anm. 43 mit zahlreichen Nachweisen zur reichsweiten Verbreitung.

[42] Hawkes-Hull, Camulodunum 322. – Krämer, Kempten I 64 Taf. 15, 1–5. – Ulbert, Aislingen 68. – Ettlinger, Fibeln 94. – Rieckhoff, Hüfingen 47. – Mackensen, Kempten IV 38f.

[43] Krämer, Kempten I 77. – Ulbert, Aislingen 68. – Böhme, Saalburg 12. – Rieckhoff, Hüfingen 51f. – Riha, Augst 126.

[44] Rieckhoff, Hüfingen 76. – Rieckhoff-Pauli, Sulz 14. – Riha, Augst 127.

[45] Krämer, Kempten I 65 Taf. 15, 11–12. – Ulbert, Aislingen 68. – Böhme, Saalburg 12. – Ettlinger, Fibeln 101f. – Rieckhoff-Pauli, Sulz 14. – Riha, Augst 127.

Technisch-typologische Merkmale: Hülsengeschützte Spirale, breite Bügelscheibe mit getriebener Rosette aus Bronzeblech, im oberen Ende des sie haltenden Metallstiftes vermutlich rote Emaileinlage; trapezförmiger Fuß[46].

Hauptverbreitung: Nordwestprovinzen bei vereinzelten Vorkommen bis Pannonien[47].

Datierung: Tiberisch-claudisch[48].

Klassische Distelfibeln

München-Haidhausen (18) *(Taf. 11,1.2).*

Technisch-typologische Merkmale: Hülsengeschützte Spirale, Fuß und Bügelscheibe sind zu einer Einheit verschmolzen, längsgerippter, kräftig gewölbter Bügel, längsgerippte, trapezförmige Fußpartie, durch Stege gegliederter Nadelhalter[49].

Hauptverbreitung: Rheinland, Moselgebiet, Frankreich, England, vereinzelte Belege bis Böhmen, Slowenien, Kroatien, Dalmatien, Ungarn, Südbayern und Oberitalien[50].

Datierung: Tiberisch-claudisch/neronisch[51].

Fibeln vom Spätlatèneschema (Typ Almgren 241)

Perchting (23), Hügel IV *(Taf. 13,8).*

Technisch-typologische Merkmale: Geschmiedetes Eisen; achtwindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte, geknickter, sich zum Fuß hin verjüngender Bügel in Bandform, Nadelhalterdurchbruch durch einen Steg gegliedert[52].

Hauptverbreitung: Nordwestprovinzen[53].

Datierung: Claudisch-neronisch/flavisch[54].

Drahtfibeln vom Mittellatèneschema (Typ Almgren 1)

Eching-Dietersheim (3) *(Taf. 2,1).*

Technisch-typologische Merkmale: Eingliedrige Konstruktion bei vierwindiger Spirale mit unterer Sehne; Befestigung des zum Bügel zurückgeführten Fußes mit Hilfe einer Manschette[55].

Hauptverbreitung: Mittel- und Südfrankreich, Schweiz[56].

Datierung: Tiberisch-claudisch/neronisch[57].

3. Fibeln des rheingermanischen Kreises

Augenfibeln (Typ Almgren 52)

Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,6).*

Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; sechswindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken

[46] Hawkes-Hull, Camulodunum 316f. – Ulbert, Aislingen 66f. – Ettlinger, Fibeln 85f. – Riha, Augst 106f.

[47] Ulbert, Aislingen 67. – Ettlinger, Fibeln 85. – Rieckhoff, Hüfingen 45.

[48] Hawkes-Hull, Camulodunum 316f. Taf. 94, 80–84. – Krämer, Kempten I 63 Taf. 13, 12–16. – Mackensen, Kempten IV 35f. – Riha, Augst 106.

[49] Hawkes-Hull, Camulodunum 314ff. – Ulbert, Aislingen 67. – Ettlinger, Fibeln 81f. – Riha, Augst 102f.

[50] Ulbert, Aislingen 67. – Ettlinger, Fibeln 80. – Rieckhoff, Hüfingen 45.

[51] Krämer, Kempten I 63 Taf. 13, 18. – Ulbert, Aislingen 67. – Ettlinger, Fibeln 82. – Mackensen, Kempten IV 36. – Riha, Augst 103.

[52] Rieckhoff, Hüfingen 40f. – Mackensen, Kempten IV 37.

[53] Rieckhoff, Hüfingen 45. – Rieckhoff-Pauli, Sulz 6.

[54] Rieckhoff, Hüfingen 41f. – Rieckhof-Pauli, Sulz 6. – Mackensen, Kempten IV 37.

[55] Ulbert, Aislingen 63f. – Rieckhof-Pauli, Sulz 6. – Riha, Augst 56.

[56] Ulbert, Aislingen 64. – Rieckhoff, Hüfingen 49. – Rieckhoff-Pauli, Sulz 6. – Riha, Augst 57.

[57] Wie Anm. 56. – Riha, Augst 56f. mit Gebrauchszeit bis Ende des 1. Jahrhunderts.

und Stützplatte, kräftig gewölbter Bügel in Bandform mit eingepunzten Kreisaugen, gleichbreiter Fuß mit flachrundem Ende[58].

Hauptverbreitung: Mittel- und Niederrheingebiet[59], elbgermanischer Raum.

Datierung: Claudisch[60].

4. Fibeln des alpinen Kreises

Tierkopffibeln der westlichen Serie (sog. Höckerfibeln)

Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 8,3–4).*

Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit Sehnenhaken und Stützplatte, auf dem geknickten Bügel stark stilisierter Tierkopf; durch Steg gegliederter Nadelhalterdurchbruch, am Fußende Knopf[61].

Hauptverbreitung: West- und Zentralalpen, Südbayern[62].

Datierung: Tiberisch-neronisch[63].

Variante der kräftig profilierten Fibeln (Almgren 67): sog. Bassos-Fibeln

Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 7,3; 8,1).*

Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte; kräftig gebogene, zur Spirale hin sich leicht verbreiternde (nicht einziehende) Kopfpartie mit einer Reihe kleiner Kerben als Abschluß; fein profilierter, punz- und kerbverzierter Bügelknopf, der mit einem leichten Absatz in den flachen Bügel mit kleinen flügelartigen Verbreiterungen übergeht; darauf BASSOS-Stempel (auf beiden Exemplaren stempelidentisch); durch Steg gegliederter Nadelhalterdurchbruch, am Fußende Knopf[64].

Verbreitung: Südbayern?[65]

Datierung: Tiberisch-claudisch[66].

5. Fibeln des norisch-pannonischen Kreises

Kräftig profilierte Fibeln (Typ Almgren 67)

Aschheim (1) *(Taf. 1,6).*

Feldafing (4) *(Taf. 3,1).*

Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte, kantige, kräftig gebogene Kopfpartie, gestreckter Bügel mit vollplastischem Knoten, durch Steg gegliederter Nadelhalterdurchbruch, Fußknopf[67].

[58] Böhme, Saalburg 11. – Riha, Augst 68.

[59] P. Glüsing, Studien zur Chronologie und Trachtgeschichte der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit. Diss. Kiel (1968) 78. – Ettlinger, Fibeln 68. – Rieckhoff, Hüfingen 45.

[60] Krämer, Kempten I 63 Taf. 13, 11. – Ulbert, Aislingen 64f. – Ettlinger, Fibeln 68. – Mackensen, Kempten IV 33.

[61] G. Ulbert, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 58, 1960, 52.

[62] Ulbert a.a.O. 52f. Abb. 2. – G. Ulbert, Das römische Donaukastell Rißtissen, Teil 1. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. aus Südwürttemberg-Hohenzollern 4 (1970) 11 mit Anm. 7; Taf. 24, 379 (Halbfabrikat). – Menke, Siedlungen 153 Abb. 5. – Vgl. auch Ettlinger, Fibeln 60 (Typ 12), die im Raum von Bregenz ein Fabrikationszentrum vermutete.

[63] Krämer, Kempten I 64 Taf. 14, 16–17. – G. Ulbert, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 58, 1960, 53. – Ettlinger, Fibeln 60. – Riha, Augst 77.

[64] Vgl. Menke, Siedlungen 148; 154, der darauf hinwies, daß diese beiden Fibeln in Form und Größe einerseits den westlichen Tierkopffibeln und andererseits den schweren, massiv gegossenen Fibeln Almgren 67 ziemlich genau entsprechen. Wesentliche Unterschiede sind allerdings die flügelartige Verbreiterung des Fibelbügels und die sich zur Spirale hin gleichmäßig verbreiternde Kopfpartie; letztere findet sich bei norisch-pannonischen Doppelknopf- und Flügelfibeln, nicht jedoch bei Fibeln mit beißendem Tierkopf (westl. Serie) oder Almgren 67, deren Bügel vor dem Übergang in die Stützplatte meist sehr stark einzieht.

[65] Bislang sind keine direkten Parallelen bekannt.

[66] Vgl. Anm. 69 zur Gebrauchszeit der Fibeln Almgren 67 bis längstens in claudische Zeit.

[67] Rieckhoff, Hüfingen 42.

Hauptverbreitung: Raetisch-norisch-pannonischer Raum[68].
Datierung: Vorwiegend tiberisch, vereinzelt claudisch[69].

Kräftig profilierte Fibeln (Typ Almgren 68)
Perchting (23) Hügel V *(Taf. 12,6–7).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte, S-förmig gekrümmter Bügel mit vollplastischem Knoten[70].
Hauptverbreitung: Raetisch-norisch-pannonischer Raum[71].
Datierung: Claudisch-neronisch/frühflavisch[72].

Doppelknopffibeln (Typ Almgren 236, Garbsch Var. b4)
Aschheim (1) *(Taf. 1,7).*
Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,5).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit oberer Sehne und Sehnenhaken, scharfgratige Bügelknoten, rahmenförmig durchbrochener Nadelhalter mit Fußknopf (Aschheim)[73].
Hauptverbreitung: Raetien[74].
Datierung: Claudisch[75].

Doppelknopffibeln (Typ Almgren 237, Garbsch Var. b)
Königsbrunn (15) *(Taf. 8,8).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit Sehnenkappe, rundlicher Bügelquerschnitt, siebförmig durchbrochener Nadelhalter[76].
Hauptverbreitung: Südwestpannonien[77].
Datierung: Tiberisch[78].

Doppelknopffibeln (Typ Almgren 237, Garbsch Var. c)
Feldafing-Wörth (5) *(Taf. 3,3).*
München-Feldmoching (17), Grab a *(Taf. 9,3–4).*
München-Berg am Laim (16) *(Taf. 9,2).*
München-Haidhausen (18) *(Taf. 11,3).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit Sehnenkappe, halbrunder Bügelquerschnitt, siebartig durchbrochener Nadelhalter[79].
Hauptverbreitung: Raetien[80].
Datierung: Spättiberisch[81].

[68] Ulbert, Aislingen 66. – Kossack, Fibeln 135 Abb. 1. – Rieckhoff, Hüfingen 45.

[69] Krämer, Kempten I 64 Taf. 14, 1–2. – Kossack, Fibeln 131. – Rieckhoff, Hüfingen 42. – Mackensen, Kempten IV 37f. – Siehe auch ein Exemplar im claudischen Kastell Oberstimm: H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 (1978) 182; 214f.; Taf. 27, B 371.

[70] Mackensen, Kempten IV 38.

[71] Ulbert, Aislingen 66. – Kossack, Fibeln 135 Abb. 1. – Ettlinger, Fibeln 71. – Rieckhoff, Hüfingen 45.

[72] Krämer, Kempten I 64 Taf. 14, 3–7. – Ulbert, Aislingen 66. – Kossack, Fibeln 131. – Ettlinger, Fibeln 71 ff. – Rieckhoff, Hüfingen 43. – Rieckhoff-Pauli, Sulz 8. – Mackensen, Kempten IV 38.

[73] Garbsch, Frauentracht 69.

[74] Ebd. 176 Abb. 9.

[75] Ebd. 178. – Mackensen, Kempten IV 38.

[76] Garbsch, Frauentracht 44.

[77] Ebd. Karte 8. – Garbsch, Flügelfibelfragment 175 Abb. 7.

[78] Garbsch, Frauentracht 44. – Mackensen, Kempten IV 37.

[79] Garbsch, Frauentracht 46.

[80] Ebd. 46 und Karte 8. – Garbsch, Flügelfibelfragment 176 Abb. 8.

[81] Krämer, Kempten I 64 Taf. 14, 12.15. – Garbsch, Flügelfibelfragment 175.

Doppelknopffibeln (Typ Almgren 237, Garbsch Var. d 2)
Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,7.8).*
Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 7,4.6).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit Sehnenkappe, runder Bügelquerschnitt, siebartig durchbrochener Nadelhalter mit Mittelrosette, letzte Lochreihe parallel zu den Nadelhalterenden verlaufend[82].
Hauptverbreitung: Südnoricum bis Raetien[83].
Datierung: Tiberisch[84].

Doppelknopffibeln (Typ Almgren 237, Garbsch Var. d 3)
Aschheim (1) *(Taf. 1,5).*
Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,5–6).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit Sehnenhaken, spitzovaler Bügelquerschnitt, siebartig durchbrochener Nadelhalter mit Mittelrosette, letzte Lochreihe senkrecht zur Nadelrast verlaufend[85].
Hauptverbreitung: Südwestpannonien[86].
Datierung: Claudisch[87].

Flügelfibeln (Typ Almgren 238, Garbsch Var. f)
Bairawies (2) *(Taf. 2,5–6).*
Technisch-typologische Merkmale: Bronzeguß; achtwindige Spirale mit Sehnenkappe, siebartig durchbrochener Nadelhalter mit Rosette, mit vier Knöpfen besetzte Flügel[88].
Hauptverbreitung: Nordwestnoricum und Raetien[89].
Datierung: Claudisch[90].

Münzen

Eching-Dietersheim (3).
Münztyp: Münzmeister-As des Augustus (Serie IV b), geprägt 3/2 v. Chr. in Rom[91].
Umlaufzeit: Tiberisch-claudisch[92].

Heimstetten (11), Grab 1.
Münztyp: Sesterz des Caligula für Agrippina Mater, geprägt 37/41 in Rom[93].
Umlaufzeit: Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.[93a].

[82] Garbsch, Frauentracht 47 f.
[83] Ebd. 48 mit Karte 8. – Garbsch, Flügelfibelfragment 175 Abb. 7.
[84] Garbsch, Frauentracht 48. – Garbsch, Flügelfibelfragment 172; 178. Vgl. auch Anm. 87.
[85] Garbsch, Frauentracht 47 f.
[86] Ebd. 48 mit Karte 8. – Garbsch, Flügelfibelfragment 176 Abb. 9.
[87] Garbsch, Flügelfibelfragment 178. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß in Grab 2 von Heimstetten die Var. d 2 und d 3 zusammen vorkommen und die nach Garbsch typologisch jüngere Form d 3 alte Flickungen aufweist. Es ist also durchaus möglich, daß die Altersunterschiede zwischen d 2 und d 3 nicht so beträchtlich sind, wie Garbsch annahm.
[88] Garbsch, Frauentracht 57.
[89] Ebd. Karte 9. – Garbsch, Flügelfibelfragment 176 Abb. 9.
[90] Garbsch, Frauentracht 58. – Garbsch, Flügelfibelfragment 177 f.
[91] RIC 189. FMRD I 1 (1960) 69 Nr. 1063.
[92] Asse der Münzmeisterserie IV b sind in der Nekropole von Kempten-Keckwiese in tiberischen und claudischen Grabzusammenhängen nachgewiesen (Mackensen, Kempten IV 21 Nr. 9–11).
[93] RIC 42. Arch. Korrbl. 3, 1973, 325 Taf. 61,8. Die Bestimmung übernahm freundlicherweise B. Overbeck, München.
[93a] Die Heimstettener Münze zeigt kaum Abnutzungsspuren, dürfte deshalb nur kurz umgelaufen und um die Mitte des 1. Jahrhunderts in den Boden gekommen sein.

Provinzialrömisches Gürtelzubehör

Cingulumschnalle

München-Feldmoching (17), Grab b *(Taf. 10,2)*.

Technisch-typologische Merkmale: Verzinnter Bronzeguß; flacher getreppter Bügel, der durch ein starkes Scharnier mit dem Beschläg verbunden ist; über einem Wulstring wohl ein Blechbuckel[94].

Hauptverbreitungsgebiete: Frühkaiserzeitliche Militärstationen in Pannonien, Raetien, Ober- und Niedergermanien, Britannien[95].

Datierung: Frühe römische Kaiserzeit[96].

Zusammenfassung

Stellt man den auf Formenkreise verteilten Fibelbestand nach Grabinventaren zusammen und datiert diese nach den jeweils jüngsten Stücken, so ergibt sich chronologisch folgende Reihung:

1. München-Feldmoching (17), Grab a
   Doppelknopffibeln (Almgren 237, Garbsch Var. c): Spättiberisch.
2. Heimstetten (11), Grab 3
   Doppelknopffibeln (Almgren 237, Garbsch Var. d 2): Tiberisch.
   Aucissafibel: Augusteisch-claudisch/neronisch.
   Tierkopffibeln: Tiberisch-neronisch.
   „Bassos-Fibeln": Tiberisch-claudisch.
3. Eching-Dietersheim (3)
   Fibel vom Mittellatèneschema: Tiberisch-claudisch/neronisch.
4. Aschheim (1)
   Kräftig profilierte Fibeln (Almgren 67): Tiberisch.
   Doppelknopffibel (Almgren 236, Garbsch Var. b 4): Claudisch.
   Doppelknopffibeln (Almgren 237, Garbsch Var. d 3): Claudisch.
5. Heimstetten (11) Grab 1
   Flache Distelfibel: Tiberisch-claudisch.
   Scharnierflügelfibeln: Tiberisch-claudisch/vespasianisch.
   Augenfibel: Claudisch.
6. Heimstetten (11), Grab 2
   Doppelknopffibeln (Almgren 237, Garbsch Var. d 2): Tiberisch.
   Scharnierflügelfibel: Tiberisch-claudisch/vespasianisch.
   Doppelknopffibeln (Almgren 237, Garbsch Var. d 3): Claudisch.
7. Perchting (23), Hügel V
   Doppelknopffibeln (Almgren 236, Garbsch Var. b 4): Claudisch.
   Kräftig profilierte Fibeln (Almgren 68): Claudisch-neronisch/frühflavisch.
8. Perchting (23), Hügel IV
   Fibel vom Spätlatèneschema: Claudisch-neronisch/flavisch.

Die Übersicht verdeutlicht, daß die in geschlossenen Grabinventaren enthaltenen Fibeln chronologisch gesehen ein relativ einheitliches Bild zeigen und in Kombinationen vorkommen, die man über-

[94] E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Ann. Ver. Nassauische Altkde. u. Geschichtsforsch. 40, 1912, 150. – Ulbert, Aislingen 69.

[95] Ulbert, Aislingen 69. – Ulbert, Rheingönheim 16; 45 Taf. 32,5.

[96] Krämer, Kempten I 66 Taf. 16, 27. – Ulbert, Aislingen 69. – Mackensen, Kempten IV 50.

wiegend in die Jahrzehnte etwa zwischen 30 und 60 n. Chr. datieren kann. Dabei ist zu beachten, daß die Fibeln mit in der Regel tiberischer Gebrauchszeit wie Typ Almgren 67 aus Aschheim (1) sowie Typ Almgren 237, Garbsch Var. d 2, aus Grab 2 von Heimstetten (11) noch in claudischem Fundkontext begegnen[97]. Als ältestes Grabinventar könnte somit jenes aus Grab a von München-Feldmoching (17) gelten, aus dem zwei spättiberische Fibeln vom Typ Almgren 237, Garbsch Var. c, stammen. Dies trifft aber nur dann zu, wenn eine dritte, formenkundlich nicht festlegbare Fibel altersmäßig damit übereinstimmt. Es wäre auch denkbar, daß Grab 3 von Heimstetten (11) noch in die (spät-)tiberische Periode gehört[98]; angesichts der bis in die neronische Zeit reichenden Gebrauchsdauer von Tierkopf- und Aucissafibeln fehlt es jedoch an Möglichkeiten, den Beweis hierfür anzutreten. Entsprechend weit ist der Datierungsspielraum für die Drahtfibel vom Mittellatèneschema aus Eching-Dietersheim (3). Auf chronologisch etwas festerem Boden befindet man sich mit den Inventaren aus den Gräbern 1 und 2 von Heimstetten (11) bzw. aus den Hügeln IV und V von Perchting (23), die in die Jahrhundertmitte oder kurz danach zu datieren sind.

Streng genommen läßt sich zwar für keine der analysierten Grabausstattungen eine tiberische Zeitstellung sichern, gleichwohl hat der Datierungsvorschlag von Mackensen als Rahmenschema seine Berechtigung, das uneingeschränkt beibehalten werden kann. In dieses Gerüst fügen sich zudem auch die Cingulumschnalle aus Grab b von München-Feldmoching (17) sowie die Münzen aus Eching-Dietersheim (3) und Grab 1 von Heimstetten (11) zwanglos ein.

Die Analyse von Fibeln, Münzen und provinzialrömischem Gürtelzubehör hat ergeben, daß die Grabinventare der Gruppe etwa in das 4. bis 6. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind. Es überrascht daher nicht, daß sich ältere und jüngere Ausstattungen kaum voneinander trennen lassen. Garbsch vertrat zwar 1974 die Meinung, die Sprossengürtelhaken mit Querstegen *(Taf. 9,5)* seien älter als die einfachen *(Taf. 1,8)*[99]. Der hierfür in Anspruch genommene Gürtelhaken aus Grab a von München-Feldmoching (17) *(Taf. 9,5)*, der in Verbindung mit spättiberischen Fibeln vom Typ Almgren 237, Garbsch Var. c zutage kam, kann dies jedoch nicht beweisen, weil sich die Bestattung wegen des fragmentarischen Zustands einer dritten Fibel altersmäßig nicht genau fixieren läßt. Gegen die Ansicht von Garbsch spricht aber auch der einfache Gürtelhaken des spätlatènezeitlichen D2-Brandgrabes 1 von Kundl, Bez. Kufstein *(Taf. 15,3)*[100] und nicht zuletzt der Gürtelhaken mit Querstegen aus Grab 2 von Heimstetten (11) *(Taf. 6,7)*, der in claudischem Fundzusammenhang begegnet. Insgesamt ergibt sich, daß die einfachen Gürtelhaken und diejenigen mit Querstegen, aber auch die massiven Bronzehalsringe in spättiberischer Zeit ebenso möglich sind wie in claudischer[101]. Eine Entwicklung von den mit Tierköpfen verzierten *(Taf. 3,5)* zu den schlichten stabförmigen *(Taf. 4,12–13)* läßt sich allenfalls bei den Armringen vermuten, denn letztere kommen vorerst nur in claudischen, nicht aber in möglicherweise älteren Grabzusammenhängen vor[102], doch muß ebenso mit einem zeitlichen Nebeneinander gerechnet werden.

Neben dem chronologisch und dem kulturell einschlägigen Fundmaterial enthalten die Grabinventare noch Ketten aus Glas- und Bernsteinperlen, Amulett- und Fingerringe, Ton- und Bronzegefäße sowie Eisenmesser, ferner Trinkhornreste und einen Mahdhaken. Diese Gegenstände kommen jeweils nur in geringer Anzahl vor oder sind hier singulär; außerdem handelt es sich um langlebige Formen, die sich nicht für feinchronologische Untersuchungen eignen.

[97] Vgl. Anm. 69.

[98] Mackensen, Kempten IV 43 Anm. 117; 50 Anm. 191.

[99] Garbsch, Flügelfibelfragment 178.

[100] BVbl. 39, 1974, 81 Abb. 1,2.

[101] In die claudische Zeit gehören die Halsringe aus Aschheim (1) *(Taf. 1,1)* und aus Hügel V von Perchting (23) *(Taf. 13,1)*. Etwas älter könnte jener aus Grab 3 von Heimstetten (11) *(Taf. 7,1)* sein.

[102] Grab 1 von Heimstetten (11) *(Taf. 4, 12–13)* und Hügel V von Perchting (23) *(Taf. 13, 4–5)*.

DAS SIEDLUNGSMATERIAL

Vorerst gibt es nur drei Siedlungsplätze, die für die Gruppe spezifische Funde geliefert haben: Pitzling bei Landsberg (13) mit einem Sprossengürtelhaken *(Taf. 8,6)*, Cambodunum-Kempten (7–9) mit zwei übereinstimmenden Gürtelhaken *(Taf. 3,4.6)* sowie einem Armring mit Tierkopfenden *(Taf. 3,2)* und Stadtbergen bei Augsburg (22) mit einem weiteren Sprossengürtelhaken *(Taf. 11,6)*.

Der Gürtelhaken von Pitzling wurde am Fuß des östlichen Lechtalhangs mit Hilfe eines Metallsuchgeräts[103], jener von Stadtbergen auf die gleiche Weise im Bereich einer Villa suburbana entdeckt[104]. Die Kemptener Stücke stammen aus Gruben und Siedlungsschichten der frühkaiserzeitlichen Zivilstadt. Da Menke in letzteren die Hinterlassenschaft von Bevölkerungselementen sehen wollte, die an der Gründung des Ortes mitwirkten[105], seien die Fundumstände nochmals im Zusammenhang referiert. Bereits 1928 kamen innerhalb der städtischen Bebauung von Cambodunum (7) in einer Grube ein einfacher Sprossengürtelhaken *(Taf. 3,4)*, Fibeln der Typen Almgren 67 und 68, Reste von Tongefäßen sowie eine Bronzemünze des Nerva (96–97) zutage[106]. Wenn Reinecke die Zugehörigkeit der Münze in Frage stellte[107], so sind die von ihm angeführten Gründe nicht stichhaltig. Wesentlich schwerer wiegt, daß der Befund damals weder zeichnerisch noch schriftlich fixiert wurde. Es gibt also keine genauen Angaben zur Lage der geborgenen Gegenstände und damit auch keine Möglichkeit für eine vertikalstratigraphische Auswertung.

Die 1953 vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege unter Leitung von W. Krämer im Zentrum des Civitas-Vorortes durchgeführten Untersuchungen (8) lieferten in der ältesten Fundschicht I das Fragment eines massiven Bronzearmrings mit schwach ausgeprägten Tierkopfenden *(Taf. 3,2)*[108], den bereits Glüsing zur Gruppe rechnete[109]. Berücksichtigt man die Umlaufdauer der zur Periode I gehörenden Münzen, so muß die Bildung des Stratums länger gedauert haben als Menke annahm[110]. Trifft die von Fischer und Mackensen vertretene Meinung zu, daß Periode I allgemein in die tiberische Zeit zu setzen ist[111], so würde sich der Tierkopfarmring zwanglos in den durch die Grabfunde der Gruppe gegebenen Datierungsrahmen einfügen.

Ein 1956 von W. Hübener geborgenes und 1957 in einem Vorbericht veröffentlichtes Grubeninventar (9) enthielt an Metallobjekten einen einfachen Sprossengürtelhaken *(Taf. 3,6)*, eine Fibel vom Typ

[103] Menke, Siedlungen 141.

[104] Zeitschr. Hist. Verein Schwaben 76, 1982, 43; von dort stammt weiteres frühkaiserzeitliches Fundmaterial: militärische Ausrüstungsgegenstände (ebd. 44 Abb. 15, 11–12), italische Sigillata (ebd. 44 Abb. 15, 14) und mehrere Fibeln (ebd. 44 Abb. 15, 1–6.8–9). – Zu beachten ist besonders die Nähe zu den Kastellen I und II in Rederzhausen (s. oben Anm. 34).

[105] Menke, Siedlungen 153.

[106] Reinecke, Skelettgräber 55. – Menke, Siedlungen 151; 143 Abb. 1,5–6. – Mackensen, Kempten IV 49f. – W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempten, eine Römerstadt im Allgäu (1972) Abb. 78, 17.

[107] Reinecke, Skelettgräber 55.

[108] Krämer, Kempten I 65 Taf. 16,8.

[109] Offa 21–22, 1964–65, 20 Anm. 91.

[110] Menke setzte sie von der Gründung der Stadt bis in die 20er Jahre an: Menke, Siedlungen 152.

[111] U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953-II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 10 (1957) 11. – Mackensen, Kempten IV 49f. mit Anm. 186. – Vgl. auch Krämer, Kempten I 34.

Almgren 67 sowie eine gallische Scharnierflügelfibel[112]. Die Feststellung Hübeners, diese Gegenstände seien auf der Grubensohle gelegen, trifft, wie eine Überprüfung der Grabungsunterlagen durch Mackensen ergab, nur für den Sprossengürtelhaken zu. Die gallische Scharnierflügelfibel stammt aus dem Abraum und wurde nachträglich in die mutmaßliche Ursprungslage zurückprojiziert, die Fibel Almgren 67 kam im Grenzbereich zwischen Grubenoberfläche und einer darüberliegenden, im südlichen Gräberfeldbereich zu beiden Seiten der Straße flächig aufplanierten Steinschuttschicht zutage[113]. Von einem geschlossenen oder gar chronologisch einheitlichen Fundinventar kann also keine Rede sein. Davon bleibt unberührt, daß das Brandgrab 16 in die Grube einschnitt[114] und damit jünger als diese ist. Angesichts der von Mackensen für das bescheidene Grabinventar[115] vorgeschlagenen mitteltiberischen bis claudischen Zeitstellung bleibt jedoch genügend Spielraum, den Sprossengürtelhaken entsprechend den südbayerischen Vergleichsstücken zu datieren, zumal Mackensen davon ausgeht, daß die Grube Bestandteil des Gräberfeldes ist und zur Aufnahme von Abfall diente[116].

Zusammenfassend ergibt sich also, daß weder die beiden Gürtelhaken *(Taf. 3,4.6)* noch der Tierkopfarmring *(Taf. 3,2)* aus Kempten in die frühtiberische Zeit gehören müssen. Damit wird der Auffassung von Menke der Boden entzogen, die Trägerinnen dieses Schmuck- und Trachtzubehörs hätten zu jener Gemeinschaft gehört, die an der Gründung Cambodunums beteiligt war. Maßgeblich für die Fehlbeurteilung der Kemptener Befunde durch Menke war die Zuordnung von Fibeln Almgren 67 zum gruppentypischen Inventar, die zu enge Datierung der Siedlungsperiode I sowie die ungenaue Veröffentlichung des Grubenkomplexes von 1956 durch W. Hübener.

[112] BVbl. 22, 1957, 216 ff. mit Abb. 60, 1.4.7.

[113] M. Mackensen danke ich dafür, daß er mir die Ausgrabungsdokumentation zugänglich machte und auf die dargestellten Unstimmigkeiten hinwies; vgl. dazu W. Czysz – M. Mackensen, BVbl. 48, 1983, 137 ff.

[114] Mackensen, Kempten IV 206.

[115] Wie Anm. 114.

[116] Ebd. 50 Anm. 189.

DIE MOORFUNDE

Der Anteil der Moorfunde an dem hier vorgelegten Material ist überraschend hoch. Den gruppenspezifischen Fundstoff vertreten der Halsring aus Gennach (14) *(Taf. 9,1)* und der Armring aus Kirchheim (10) *(Taf. 3,7);* anzuschließen ist die Fibel Almgren 67 von Feldafing (4) *(Taf. 3,1).* Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß solche Trachtbestandteile nicht zufällig verloren wurden, sondern gerade die Moorpatina kann als Beweis dafür gelten, daß es sich um intentionelle Opfer handelt[117].

Bemerkenswert ist dabei, daß hier eine Tradition der Latènezeit weitergeführt wird[118]. Im Gegensatz zu älteren Zeiten spielte damals auf einmal der Ring eine große Rolle, meist als Halsring, aber auch als Armring. Die „Edelmetall-Ringhorte der Latènezeit" hat kürzlich F. Fischer zusammengestellt[119], und vor diesem Hintergrund müssen auch die Bronzeringe von Gennach (14) und Kirchheim (10) gesehen werden. Chronologisch und geographisch steht ihnen der Moorfund von Lauterach (Vorarlberg)[120] mit einem Armring, einem Fingerring und einem Fibelpaar aus Silber, einem Bronzering sowie drei keltischen und 24 römischen Münzen am nächsten.

Für ein Ringopfer scheint es in römischer Zeit in Süddeutschland sonst keine Beispiele mehr zu geben – wohl weil der Ringschmuck aufgrund der zunehmenden Romanisierung generell außer Gebrauch kam (siehe unten) –, doch Fibeln wie Feldafing (4) wurden in Mooren und fließenden Gewässern, wenn auch spärlich, weitergeopfert[121]. Das Fibelopfer über längere Zeit hinweg ist allerdings keine Eigenheit des süddeutschen Raumes, sondern etwa auch in den Alpen bezeugt[122]. Insofern besteht kein Anlaß, die Sitte der Schmuckdeponierung im Moor für oder gegen eine bestimmte Theorie über die Herkunft der „Gruppe Heimstetten" ins Feld zu führen.

Da die Moorfunde als Einzelstücke aus sich heraus nicht näher datierbar sind, können sie nur ganz allgemein in den für die Gruppe vorgeschlagenen Datierungs- und Verbreitungsrahmen eingeordnet werden.

[117] Die süddeutschen Moorfunde wurden bisher meist nur im Rahmen von Untersuchungen behandelt, die den Gewässerfunden allgemein galten: W. Torbrügge, Ber. RGK 51–52, 1970–71, 83 ff.; W. H. Zimmermann, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 6, 1970, 53 ff. – Eine systematische regionale Sammlung jetzt bei W. Kubach, Deponierungen in Mooren der südhessischen Oberrheinebene. Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt 1978–79, 189 ff.

[118] In größerem Rahmen behandelt von L. Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 18.1 (im Druck).

[119] Der Trichtinger Ring und seine Probleme. Kolloquium Heidenheim a. d. Brenz 1977 (1978) 35 ff.; einige Ergänzungen bei B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse 1. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 20 (1982) 180 Anm. 138.

[120] Dazu jetzt ausführlich S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Numism. Zeitschr. Wien 95, 1981, 11 ff.; zum Ring von Gennach auch dies., BVbl. 48, 1983, 86 Anm. 67.

[121] Wichtig sind die Bemerkungen von Torbrügge zu den Fibeln aus dem Inn bei Töging und eine Zusammenstellung von Fibeln aus Mooren (BVbl. 25, 1960, 38 mit Anm. 50).

[122] Vgl. etwa V. Vodoz, Les fibules du sanctuaire indigène de Martigny. Arch. d. Schweiz 6, 1983, 78 ff.; B. Gehring, Die Fibeln von Mechel (Meclo) im Nonsberg. Arch. Austriaca 59–60, 1976, 143 ff.

ANTIQUARISCHE ANALYSE DES FUNDSTOFFS

Die gruppenspezifischen Elemente

In den vorangehenden Kapiteln wurde der gruppenspezifische Fundstoff auf Verbreitung und Alter untersucht, wobei sich ergab, daß er mit wenigen Ausnahmen auf Südbayern beschränkt ist und innerhalb des durch die chronologischen Leitfunde abgesteckten Datierungsrahmens kaum Möglichkeiten für eine weitere Differenzierung bietet. Im folgenden soll das Fundmaterial formenkundlich gegliedert und herkunftsmäßig bestimmt werden.

Halsringe mit Mittelknoten

Aschheim (1) *(Taf. 1,1).*
Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 7,1).*
Gennach (14) *(Taf. 9,1).*
Perchting (23), Hügel V *(Taf. 13,1).*

Als Variante 1 kann man jene Bronzegüsse bezeichnen, die bei rundstabiger Ausführung im Mittelstück zwei große, knotenförmige Verdickungen und zwischen diesen eine unterschiedlich starke, wirtelartige Scheibe oder aber einen dritten Wulst (Aschheim) besitzen. Als verbindendes Element kommt der Verschlußmechanismus hinzu, der aus einem zum An- und Ablegen herausnehmbaren Einsatz mit Zapfenenden besteht. Hierher gehören die Halsringe von Aschheim *(Taf. 1,1),* Heimstetten *(Taf. 7,1)* und Perchting *(Taf. 13,1),* die sich allerdings im Detail wieder unterscheiden: in der Art der Kreisornamente ebenso wie in der Darstellung tierischer Teil- und Ganzfiguren. Je zwei beißende Tierköpfe tragen die Mittelstücke der Ringe von Aschheim *(Taf. 1,1)* und Heimstetten *(Taf. 7,1),* wobei die Mäuler in einem Fall weit geöffnet, im anderen geschlossen sind. In Heimstetten sitzen hinter den Tierköpfen außerdem zusätzlich vollplastische Vögel mit je zwei gegenständigen Köpfen. Ungewöhnlich reich ist die Verzierung des Heimstettener Halsschmuckes, der neben Kreispunzen und Kreuzschraffuren Reihen aus kleinen und kleinsten eingestempelten Dreiecken und unterschiedlich ausgeführte Strichbündel zeigt. X-förmige Ritzungen sind beiderseits der Verschlußenden angebracht.

Die Variante 2, die vorerst nur aus Gennach *(Taf. 9,1)* vorliegt, weicht von der Variante 1 nicht nur durch den im Querschnitt rautenförmigen Stab, sondern auch durch Hakenenden ab, die einen einfachen, die Federkraft des Metalls ausnutzenden Verschluß bilden. In der Gestaltung des Mittelstücks stimmen beide Varianten jedoch überein, so daß man auch für den im Moor gefundenen Halsring von Gennach Gleichzeitigkeit und Zugehörigkeit zu der Heimstettener Gruppe annehmen darf.

Armringe

1. Mit Tierkopfenden

Aschheim (1) *(Taf. 1,4).*
Huglfing (6) *(Taf. 3,5).*
Kempten/1953 (8) *(Taf. 3,2).*
Kirchheim (10) *(Taf. 3,7).*
Heimstetten (11), Gräber 2 und 3 *(Taf. 6,6.8.14.16).*
Heimstetten (12) *(Taf. 8,7).*
Königsbrunn (15) *(Taf. 8,9).*
München-Feldmoching (17), Grab a *(Taf. 9,6–7).*
Schwangau (25) *(Abb. 6).*

2. Mit glattem Stab

Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,12–13).*
Perchting (23), Hügel V *(Taf. 13,4–5).*

Bei den Armringen kann man zwei Typen unterscheiden, den Typ 1 mit Tierkopfenden und den einfachen, oval- bis rundstabigen Typ 2, der eine zeitlose Form darstellt und hier nicht weiterverfolgt wird[123]. Typ 1 gliedert sich in zwei Varianten, in die mit Kreis-, Punkt- und Strichmusterung versehene Variante a *(Taf. 3,5)* und in die unverzierte Variante b *(Taf. 3,7)*. Beiden ist der ausgeprägte Schädelwulst gemeinsam[124]. Bei Variante a fällt die starke Stilisierung von Augen und Schnauzen auf, die nur bei einem Armring aus München-Feldmoching zugunsten einer naturalistischeren Darstellung aufgegeben wurde *(Taf. 9,7)*.

Gürtelzubehör

Aschheim (1) *(Taf. 1,8)*.
Bairawies (2) *(Taf. 2,4)*.
Kempten/1928 (7) *(Taf. 3,4)*.
Kempten/1956 (9) *(Taf. 3,6)*.
Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,9–11)*.
Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 6,1–2.7)*.
Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 6,9–11.15)*.
Pitzling (13) *(Taf. 8,6)*.
München-Feldmoching (17), Grab a *(Taf. 9,5)*.
Nordendorf (19)? *(Taf. 10,5)*.
Oberhausen (20) *(Taf. 10,6)*.
Oderding (21) *(Taf. 11,5)*.
Stadtbergen (22) *(Taf. 11,6)*.
Perchting (23), Hügel V *(Taf. 11,7–8)*.
Unbekannter Fundort (24) *(Taf. 15,5)*.

Zum kompletten Gürtel gehörten der mit vier oder fünf Hütchenreihen besetzte Leibriemen von 5,5–7 cm Breite *(Taf. 6,1)*, ein dreieckiger Gürtelhaken *(Taf. 6,7)* sowie maximal zwei Bleche mit Zwinge und eingehängtem Ring *(Taf. 6,9–10)*. Alle Metallteile bestehen aus Bronze, die entweder gegossen oder getrieben wurde. Formenkundlich gliedern sich die Gürtelhaken in die dreisprossige Variante a *(Taf. 6,15)* und in die aufwendigere Variante b, die am Mittelast ansetzende Stege besitzt, welche schräg nach hinten auf den Riemeneinlaß zulaufen *(Taf. 6,7)*. Chronologisch lassen sich diese Unterschiede beim derzeit noch recht geringen Denkmälerbestand aber nicht auswerten (S. 27). Neben unverzierten Gürtelhaken *(Taf. 6,7)* gibt es verzierte, die eingeschlagene Kreise, Punkte und Kerben tragen *(Taf. 6,15)*. Auch die Stegprofile sind nicht einheitlich, da sich flachgewölbte mit trapezförmigen, dreieckigen und spitzbogigen abwechseln.

Bisher sind alle Versuche ohne greifbares Ergebnis geblieben, die Leittypen der Gruppe aus Älterem abzuleiten, um auf diese Weise Aufschlüsse über Provenienz und Ethnikum der Träger zu erhalten. Menke stellte resignierend fest, daß dieses Problem „derzeit offenbar für keinen einzigen Typ der rätischen Formengruppe befriedigend zu lösen" sei[125]. Zwar hatte schon Reinecke das Nordtiroler Inntal als ein Gebiet ins Auge gefaßt, aus dem raetische Stammesteile während der Spätlatènezeit ins nördliche Alpenvorland vorgestoßen sein könnten[126], den Beweis dafür konnte er allerdings nicht erbringen. Mackensen hielt eine Verpflanzung autochthoner Elemente „aus dem raetisch-westnorischen Anteil der Zentralalpen in spättiberisch-frühclaudischer Zeit" für möglich, wobei er sich auf Grabfunde berief, die 1973/74 in Kundl (Bez. Kufstein) zutage gekommen sind[127]. Die nicht nur für das Nordtiroler Inntal außergewöhnliche Nekropole ergab nach Osm. Menghin „ebenerdige Brandschüttungen"[128] mit Material, das in der Masse dem Übergangshorizont von Rieckhoff angehört[129], der wiederum der

[123] Vgl. E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 40 (1979) 26 Anm. 71–72.

[124] Zu erwähnen ist der Bronzearmring mit zoomorphen, wohl Schlangen(?)köpfen aus St. Georgen bei Judenburg: W. Modrijan, Das Aichfeld. Judenburger Museumsschr. 3 (1962) 34 f. Abb. 27.

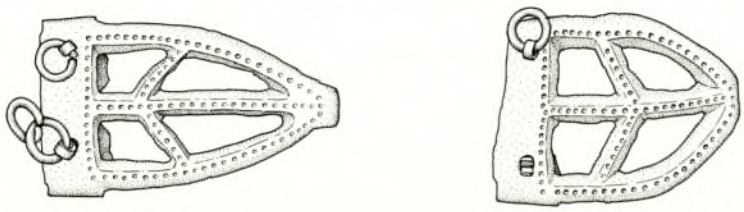
[125] Menke, Siedlungen 154.

[126] Reinecke, Skelettgräber 58.

[127] Mackensen, Kempten IV 51.

[128] BVbl. 39, 1974, 80 ff.

[129] Rieckhoff, Hüfingen 26 ff.



1 2

Abb. 4. Innsbruck-Wilten: bronzene Sprossengürtelhaken aus dem Bereich des römischen Brandgräberfeldes. M. 1:2.

süddeutschen Latènestufe D 2 entspricht[130]. Im erörterten Zusammenhang ist besonders die Beigabenkombination des Brandgrabes 1 von Kundl interessant, weil sie neben einer endlatènezeitlichen Spiralbogenfibel vom Typ Jezerine *(Taf. 15,4)* auch einen bronzenen Sprossengürtelhaken *(Taf. 15,3)* umfaßt[131], der sich formal eng an Stücke mit einfacher Steggliederung aus dem Alpenvorland anschließt. Weitere Querverbindungen dokumentieren sich in drei ähnlichen Sprossengürtelhaken aus Innsbruck-Wilten *(Abb. 4; Taf. 15,1)*, die altersmäßig nicht genau zu bestimmen sind, jedoch eher in die frühe Kaiser- als in die Spätlatènezeit gehören[132]. Hingegen stehen die von Menke zitierten Bronzearmringe aus Wiesing und vom Sonnenburger Hügel bei Wilten[133] den zwischen Lech und Isar geläufigen Tierkopfarmringen stilistisch so fern, daß sich eine Verknüpfung von vorneherein verbietet.

Einen anderen Weg zur Lösung der Herkunftsfrage schlug Glüsing ein, indem er Gürtelhaken und Tierkopfarmringe aus Südhessen und dem Mittelrheingebiet mit dem funktionell entsprechenden Fundstoff aus Bayern in Beziehung setzte[134]. Zu nennen sind die dreisprossigen Gürtelhaken aus Grab 11 von Leverkusen-Rheindorf *(Taf. 14,5)*[135], vom Heideträنk-Oppidum bei Oberursel *(Taf. 14,12)*[136] und aus Bad Nauheim (?) *(Taf. 14,11)*[137], die nach Begleitinventar bzw. zoomorpher Hakenzier in den Übergang der Latènestufen C/D, bestenfalls an den Beginn der Stufe D gehören[138]. Chronologisch ähnlich möchte man Grab 332 von Wederath-Belginum beurteilen, das bronzene Hütchenzwecken des Leibgurts und einen dreieckigen, jedoch andersartig konstruierten Gürtelhaken aus

[130] W. Krämer, Germania 40, 1962, 306 Abb. 1. In die Stufe D 2 sind Lochgürtelhaken, Fibeln des Typs Beltz Var. J, Fibeln vom Spätlatèneschema, Spiralbogenfibeln und Schüsselfibeln zu setzen. Der Stufe D 1 gehören eine von Menghin erwähnte Nauheimer Fibel sowie Fibeln vom Typ Almgren 65 an: BVbl. 39, 1974, 86; 91. Vgl. auch A. Haffner, Zum Ende der Latènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. Arch. Korrbl. 4, 1974, 59 ff.

[131] BVbl. 39, 1974, 81 Abb. 1, 1–3; 87.

[132] Das Stück *Taf. 15,1*, dessen Fundumstände unklar sind, wurde von Menke erwähnt (Menke, Siedlungen 158) und von H. Ubl veröffentlicht: Österreichische Kunsttopographie XLV. Die Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Die Profanbauten (1981) 721 Abb. 48. Zwei weitere Gürtelhaken *(Abb. 4)* stammen aus der Grabung 1980 von L. Zemmer-Plank, der ich für den Hinweis danke. Beide Objekte wurden außerhalb des römischen Gräberfeldes in einer kräftigen Holzkohleschicht, die noch zahlreiche weitere Funde ergab, gefunden.

[133] Menke, Siedlungen 142 mit Anm. 15. – L. Plank, Veröffentl. Mus. Ferdinandeum Innsbruck 44, 1964, 121; 142 Abb. 7; 162 Abb. 23.

[134] Offa 21–22, 1963–64, 20.

[135] Germania 42, 1964, 37 Abb. 1, 14.

[136] Germania 55, 1977, 42 Abb. 2,4; Taf. 9,14 vor S. 49.

[137] Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 126 Abb. 11,1.

[138] Zur Datierung vgl. G. Mildenberger, Der Lochgürtelhaken von der Altenburg bei Niederstein. Fundber. Hessen 14, 1974, 197 ff. – Die in den Anm. 135–137 genannten Gürtelhaken sind entwicklungsgeschichtlich aus der frühen Latène- und späten Hallstattzeit herzuleiten, doch fehlen in Süddeutschland sämtliche Zwischenformen für Latène B und C. Vgl. H. P. Uenze, Hügelgräber der Hallstatt- und Latènezeit bei Höresham. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. f. J. Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (1974) 97. – G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) Taf. 14,25. – Gesamtverbreitung der durchbrochenen Gürtelhaken der Frühlatènezeit jetzt bei O.-H. Frey in: Die Hallstattkultur. Ausstellungskatalog Steyr (1980) 112.

Eisen ergab[139]. Bereits der Stufe D 2 ist ein Tierkopfarmring aus Bad Nauheim *(Taf. 14,10)* zuzuordnen, der durch eine geschweifte Fibel *(Taf. 14,9)* datiert wird[140]. Ihm sind Einzelfunde aus Koblenz-Neuendorf *(Taf. 14,7)*[141] und Bad Nauheim *(Taf. 14,8)*[142] an die Seite zu stellen, die sich einer genaueren Altersbestimmung entziehen.

Geht man von den Familiengrabmälern von Niederingelheim[143] und Nickenich bei Andernach[144] aus, so scheint es, als habe im gleichen Raum auch der für Südbayern typische Halsring zum weiblichen Schmuckrepertoire gehört, denn zumindest der am Frauenrelief von Nickenich wiedergegebene *(Taf. 23,1)* weist im unteren Bogensegment knotenförmige Verdickungen auf. Es könnte sich dabei aber auch um eine der für das Mittelrheingebiet typischen Gliederketten handeln *(Taf. 23,2)*, die nach Bodenfunden und Grabsteinen scheibenartig erweiterte Enden besitzen. Daß diese bei der Umsetzung in Stein zu Knoten gerieten, ist durchaus denkbar. Keine Zweifel bestehen an formenkundlichen Zusammenhängen zwischen den bronzenen Halsringen aus Südbayern und dem goldenen Männerhalsring aus dem Depotfund von Havor (Gotland)[145] sowie den bronzenen Torques mit Trompetenenden, die vornehmlich im Baltikum begegnen[146]. Doch wies bereits Menke auf die konstruktionstechnischen Unterschiede zwischen den Halsringen aus Aschheim *(Taf. 1,1)*, Heimstetten *(Taf. 7,1)* und Perchting *(Taf. 13,1)*, die er als „Eigenschöpfungen" ansah, im Vergleich zu denjenigen von Havor und vom Magdalensberg hin[147]. Mit dem Havorring stimmt ein Bronzehalsring vom Magdalensberg (Kärnten), der aus einem um die Mitte bis in die 20er Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. datierten Fundkomplex (OR/20c) stammt, in dem aus Haken und Lochöse bestehenden (Steck-)Mechanismus zum Verschluß der Knopfenden überein[148]. Er besitzt im Nackenteil außerdem ein Scharnier, wodurch er mit fragmentarischen Bronzeexemplaren vom böhmischen Oppidum Hrazany[149] und einem spätlatènezeitlichen (D 1) Depotfund in der Siedlung III im nordslowakischen Liptovská Mara *(Taf. 16,7)* sowie weiteren Fragmenten aus der Siedlung IV und von der Opferstätte dieses Fundplatzes verknüpft wird[150]. Zu dem Depotfund gehört zusätzlich noch ein abweichend konstruierter Ring *(Taf. 16,6)*[151]. Ungeachtet der Tatsache, daß sich die genannten Ringe nach Material, Machart, Verschluß, Verzierungsweise und Alter erheblich unterscheiden, möchte man als ihren gemeinsamen Prototyp doch den ausschließlich von Frauen getragenen älterlatènezeitlichen Pufferhalsring ansehen[152], der sich allerdings in den Latène-Stufen C und D nicht mehr als weibliches Trachtrequisit nachweisen läßt. Als männliches Würdezeichen, Götterattribut und römische, allerdings auf der Brust getragene Militärauszeichnung lebt

[139] Haffner, Wederath 1, 74 Taf. 85,1.4. Zur Datierung in den D 1-zeitlichen Horizont 3 vgl. Germania 47, 1969, 241 Abb. 2,5–6; 243. – Hütchenzwecken, wie sie in den frühkaiserzeitlichen Gräbern Bayerns begegnen, lassen sich erstmals in der Hallstattzeit nachweisen, fehlen dann aber völlig: Kossack a. a. O. Taf. 99,10.

[140] Saalburg-Jahrb. 11, 1952, Taf. 11, 1–2.

[141] Bonner Jahrb. 107, 1901, 94 Abb. 13, 21.

[142] Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 96 Abb. 7, 31.

[143] Jahrb. RGZM 22, 1975, Taf. 35,1. – Schumacher-Festschr. (1930) Taf. 25 A.

[144] Germania 16, 1932, Taf. 3 vor S. 25. – Jahrb. RGZM 22, 1975, Taf. 34, Mitte; 36,1.

[145] E. Nylén, Die älteste Goldschmiedekunst der nordischen Eisenzeit und ihr Ursprung. Jahrb. RGZM 15, 1968, 77 ff. Taf. 23; 24,2–4; 25,1.3–4; Verbreitungskarte S. 93.

[146] Ebd. Taf. 25,2; Verbreitungskarte S. 93.

[147] Menke, Siedlungen 144 Anm. 26; 147; 154 Anm. 88 lehnte es ab, die Halsringe vom Magdalensberg, Hrazany und Liptovska Mara als Vorformen in Betracht zu ziehen.

[148] Carinthia I 153, 1963, 75 Abb. 47. – M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg. Diss. Wien (1982) 72; 253 Taf. 48,1.

[149] L. Jansová, Hrazany, Keltské Oppidum na Sedlčanska (1965) Abb. 22,12.

[150] K. Pieta, Archeologický vyskum Liptova o rokoch 1965–1968. Liptov 1 (1970) 112 Abb. 9,6. – Ders., Die Púchov-Kultur (1982) 55 f. mit Taf. 14,14; 20,1; vgl. ebd. 55 mit Taf. 14,8–9.12–13.17–18.

[151] Ebd. (Liptov 1) Abb. 9,4. – Ebd. (Púchov-Kultur) Taf. 14,15; 20,2–3.

[152] Vgl. P. Reinecke, Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit (1965) Taf. 10, 1043. 1049. 1052. Vgl. zusammenfassend neuerdings S. Rieckhoff-Pauli, BVbl. 48, 1983, 84 ff., bes. 87 zu den archäologischen und literarischen Quellen (mit umfangreicher Literatur).

er nach Stein-[153] und Bronzebildnissen[154], nach Darstellungen auf Kultgeräten[155], in literarischen Nachrichten[156] und Verwahrfunden[157] bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. weiter, wobei sein äußeres Erscheinungsbild im Laufe der mehrhundertjährigen Geschichte natürlich einem generellen und regionalen Wandel unterlag. Eine kleine Anmerkung ist daher noch zu dem charakteristischen Verschluß mit dem eingezapften und herausnehmbaren Mittelstück nötig. Diese Konstruktion begegnet zum ersten Mal und dann regelhaft bei den vor allem im Oberrheingebiet verbreiteten Scheibenhalsringen der Stufe Latène B[158], wobei diese den Verschluß vorne statt hinten besitzen. Eine direkte Kontinuität von diesen Ringen zum Typ Heimstetten ist derzeit nicht erkennbar, aber es wäre möglich, daß wiederum im Alpenraum die Kenntnis dieser praktischen Konstruktion auch während Latène C und D lebendig blieb. So soll es aus Kundl ein Fragment eines Scheibenhalsrings geben[159]. Noch bemerkenswerter ist allerdings ein Ring aus der Siedlung von Sanzeno im Nonsberg (Prov. Trento), der als lokale Nachschöpfung der süddeutschen Vorbilder zu gelten hat und aus stilistischen Gründen jünger sein müßte als Latène B[160]. Das Mittelstück mit den Scheiben ist jedoch nicht herausnehmbar, sondern auf der rechten Seite mittels eines Niets auf einer Zunge drehbar befestigt; auf der linken Seite greift ein längerer Zapfen ein, wobei durch eine leichte Spannung ein Herausrutschen verhindert wird. In seiner massiven Ausführung steht der Ring in einer immer wieder zu beobachtenden inneralpinen Tradition[161] und erinnert in dieser Hinsicht schon etwas an den Typ Heimstetten.

Zusammenfassend ergibt sich zu den Herleitungsmöglichkeiten der frühkaiserzeitlichen Hals- und Armringe sowie der Frauengürtel aus Südbayern folgendes Bild: Im Nordtiroler Inntal lassen sich bislang zwei Sprossengürtelhaken, im Moselgebiet vereinzelt mit Hütchenzwecken besetzte Leibriemen, im südlichen Hessen und am Mittelrhein Sprossengürtelhaken und Tierkopfarmringe nachweisen, die in die Spätlatènestufen D 1 und D 2 gehören und damit zum Teil erheblich älter als die südbayerischen Nachfahren sind. Ganz entsprechend verhält es sich mit den Vorformen der südbayerischen Halsringe, die allerdings über ein wesentlich weiteres Gebiet streuen. Im Blick auf die Festlegung der Region, aus der in spättiberisch-frühclaudischer Zeit ein Bevölkerungszuzug ins nördliche Alpenvorland erfolgt sein könnte, ist damit indes nicht allzu viel gewonnen, weil in keinem der untersuchten Gebiete vorerst die Möglichkeit besteht, die Formentwicklung der behandelten Typen von der späten Latène- bis in die frühe römische Kaiserzeit nachzuzeichnen. Zudem begegnen die einschlägigen Objekte immer auch nur einzeln, nie in den für Südbayern charakteristischen Kombinationen. Für das schließlich unbefriedigende Ergebnis dürfte nicht zuletzt die in der Spätlatènezeit regional sehr uneinheitliche Fundüberlieferung verantwortlich sein. Kennen wir doch in einer von Südostfrankreich bis in den nördlichen

[153] „Sterbender Gallier": Katalog Hallein 132 Abb. 25. – Männerkopf von Mšecké Žehrovice: J. Poulík, Kunst der Vorzeit [2](1965) Abb. 129. – Steinsäule mit Männerkopf von Euffigneix: Katalog Hallein 205. – Dreiköpfige Gottheit aus Condat: H. P. Eydoux, La France antique (1962) 283; 285 Abb. 334.

[154] Bronzestatue eines Gottes aus Bouray-sur-Juine, Dép. Essonne: Katalog Hallein 204.

[155] Silberkessel von Gundestrup, Jütland: Katalog Hallein 68 ff.; 284 ff.

[156] Carinthia I 153, 1963, 78.

[157] Vgl. H.-J. Kellner, Der Fund von Tayac, ein Zeugnis des Kimbernzuges? Jahrb. Num. u. Geldgesch. 20, 1970, 13 ff. – Niederzier, Kr. Düren: Katalog Hallein 314 f. – Siehe auch Anm. 119.

[158] Letzte Übersicht: W. Kimmig, Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalsring von Sulzfeld, Kr. Sinsheim (Baden-Württemberg). Arch. Korrbl. 5, 1975, 283 ff.

[159] Ebd. 289.

[160] Ebd. 289 f. mit Taf. 79; Auskunft über die genaue Konstruktion des Verschlusses erteilte freundlicherweise L. Zemmer-Plank (Innsbruck). – Ob der Ring allerdings unbedingt direkt mit der ersten Brandkatastrophe in Verbindung gebracht werden muß, die man grob „um 100 v. Chr." ansetzt, bleibe dahingestellt, solange die Bronzefunde von Sanzeno nicht aufgearbeitet sind. Zum Ende der ersten Siedlungsphase (anscheinend noch vor dem Beginn der Spätlatènezeit) vgl. jetzt J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (1979) 96 ff.

[161] W. Krämer, Fremder Frauenschmuck aus Manching. Germania 39, 1961, 305 ff.

Balkan reichenden Zone, welche die Nordschweiz und Süddeutschland einschließt, kaum beigabenführende Gräber[162] aus der Spätlatènezeit, die im Blick auf die Rekonstruktion antiker Trachten zu den wichtigsten Quellen gehören.

Trotz der Quellenlage in Nordtirol, wo die am Rande der Talschaften anzunehmenden Friedhöfe – wie im Fall des von Kies- und Gesteinsmassen verschütteten Gräberfeldes von Kundl – nur durch Zufall entdeckt werden, könnte das Vorkommen von drei Gürtelhaken in Wilten und in dem spätlatènezeitlichen Grab von Kundl einen wichtigen Hinweis auf die Provenienz der Gruppe geben.

Die gruppenindifferenten Elemente

Fibeln

Im Zusammenhang mit der chronologischen Einordnung der Fibeln ist auf deren Verbreitung bereits eingegangen und auf Literatur hingewiesen worden, die alle wichtigen Informationen über diese Kleinfundgattung enthält. Für das gesteckte Ziel genügt es also, die vorgelegten Ergebnisse kurz zu referieren. Die für die Gruppe typischen Fibeln verteilen sich auf vier Formenkreise und besitzen mit Ausnahme der Augenfibeln (S. 22 f.) und den reichsweit verbreiteten Aucissafibeln Verbreitungsschwerpunkte, die von Südbayern aus gesehen östlich oder westlich liegen. Die östliche Komponente umfaßt kräftig profilierte Fibeln (Almgren 67, 68), Doppelknopffibeln (Almgren 236, 237) und Flügelfibeln (Almgren 238), Formen also, die vorwiegend in Raetien, Noricum und Pannonien beheimatet sind, wobei Almgren 236, Garbsch Var. b 4 und Almgren 237, Garbsch Var. c – sowie die als Variante der kräftig profilierten Fibeln Almgren 67 angesprochenen, bislang singulären „Bassosfibeln" – vornehmlich in Raetien vorkommen[163] und zweifelsohne in der Einzahl als Mantelfibeln auch von Männern getragen werden konnten, wie das Vorkommen in militärischen Fundzusammenhängen nahelegt[164]. Aufmerksamkeit verdienen ferner die Fibeln Almgren 237, Garbsch Var. d 2 und d 3, weil sie in Raetien vorerst nur aus den Körpergräbern der Gruppe, hingegen nicht aus den gleichzeitigen Kastellen – wo diese zur Frauentracht gehörigen und paarweise getragenen Fibeln in der Regel ohnehin nicht zu erwarten sind – und auch nicht aus Zivilsiedlungen vorliegen[165].

Scharnierflügelfibeln, Distelfibeln und Fibeln vom Mittel- und Spätlatèneschema gehören zum gallischen Fibelkreis und bilden das eigentliche Gegengewicht zu den norisch-pannonischen Gewandspangen. Sie sind charakteristisch für die Nordwestprovinzen des römischen Reiches und damit auch für die Schweiz, die außerdem am Verbreitungsgebiet von Tierkopffibeln der westlichen Variante maßgeblichen Anteil hat.

Insgesamt ergibt sich, daß zwei Kreise das Fibelspektrum der Gruppe beherrschen: der zahlenmäßig überlegene norisch-pannonische – dessen Fibeln meist paarweise kombiniert zur Frauentracht gehörten (S. 46 f.) – und der quantitativ bereits stark abfallende gallische. Untergeordnete Bedeutung kommt einer rheingermanischen Augenfibel und den Tierkopffibeln der westlichen Serie zu, die vorerst jeweils in nur einem Grabinventar begegnen und nur zur Ergänzung einer Mehrfibeltracht dienten.

[162] A. Haffner, Arch. Korrbl. 4, 1974, 59.
[163] Garbsch, Flügelfibelfragment 176 Abb. 8–9.
[164] Vgl. ebd. 170 Tab. 2; 178.
[165] Ebd. 178.

So naheliegend der Gedanke wäre, aus dem herkunftsmäßig heterogenen Fibelbestand auf eine ethnisch uneinheitliche Bevölkerung zu schließen, so spricht doch dagegen, daß z. B. der Friedhof von Heimstetten (11) in Grab 1 gallische *(Taf. 4,2.4–5)* und rheingermanische *(Taf. 4,6)*, in Grab 2 norisch-pannonische *(Taf. 5,5–8)* und gallische *(Taf. 5,2)* sowie in Grab 3 west- und zentralalpine bzw. nordraetische *(Taf. 7,3; 8,1.3–4)* und norisch-pannonische Fibeln *(Taf. 7,4.6)* ergab.

Eine solche Kombination von Gewandspangen, die zu verschiedenen Fibelkreisen gehören, läßt sich demnach nicht ethnisch auswerten. Sie besagt allenfalls, daß die sich dahinter verbergenden Personen in einem Gebiet lebten, in dem sich während der frühen Kaiserzeit die Kreise gallischer und norisch-pannonischer Fibeln sowie der west- und ostalpinen Tierkopffibeln überschnitten, ohne aber im einzelnen mit Sicherheit an bestimmte Volkstrachten gebunden zu sein. Es ist zudem bekannt, daß die Verbreitung von Doppelknopffibeln Almgren 236, Garbsch Var. b 4 und Almgren 237, Garbsch Var. c im wesentlichen auf Südbayern westlich des Inn beschränkt ist[166].

Menke zog deshalb für beide Typen südbayerische Herstellung in Betracht[167]. Im Zuge der Provinzeinrichtung um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist offenbar mit einer stärkeren Abgrenzung gegen Noricum zu rechnen, womit das fast schlagartige Abbrechen der norisch-pannonischen Formen in Raetien zu erklären wäre[168].

Cingulumschnalle

München-Feldmoching (17), Grab b *(Taf. 10,2)*.

Die für einen 4 cm breiten Ledergurt bestimmte Schnalle ist durch Korrosion stark angegriffen und besitzt einen sekundär eingesetzten Dorn, was unter Umständen auf langen Gebrauch schließen läßt. Sie gehört zu den für die frühe römische Kaiserzeit typischen militärischen Ausrüstungsgegenständen und fand durch die einheitliche Ausstattung von Legions- und Auxiliartruppen weite Verbreitung (S. 26). Da solche Gürtelschnallen sonst vorwiegend in militärischem Fundkontext vorkommen, erwartet man ein solches Exemplar wie dasjenige aus Feldmoching nicht unbedingt in ländlich-zivilem Fundzusammenhang[169]. Man kann jedoch annehmen, daß der Besitzer zu Lebzeiten Dienst in der Armee – wahrscheinlich in einer Auxiliareinheit – tat und das Cingulum zu denjenigen Teilen seiner militärischen Ausrüstung gehörte, die nicht als Staatseigentum durch die Einheit vom Fiskus gestellt, sondern aus privaten Mitteln erworben wurden[170].

Perlen

Aus Aschheim (1), den Gräbern 1–3 von Heimstetten (11) sowie aus Hügel V von Perchting (22) liegen Halsketten mit Perlen vor, die aus Bronze und Bernstein, überwiegend aber aus Glas bestehen. Sie gehören zu den Frauenbestattungen und zeigen eine erstaunliche Vielfalt hinsichtlich ihrer Formen, Farben und Verzierungstechniken.

[166] Ebd. 169 ff. Abb. 8–9.

[167] Menke, Siedlungen 155 f.

[168] Garbsch, Flügelfibelfragment 178.

[169] Siehe z. B. auch Stadtbergen: Zeitschr. Hist. Verein Schwaben 76, 1982, 43 f. Abb. 15, 11–12.

[170] Zusammenfassend dazu J. F. Gilliam, The Deposita of an Auxiliary Soldier. Bonner Jahrb. 167, 1967, 233 ff. – H. U. Nuber, Zwei bronzene Besitzermarken aus Frankfurt a. M.-Heddernheim. Chiron 2, 1972, 483 ff., bes. 495 ff.

Perlen aus Metall

Bronzering

Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 e).*

Bernsteinperlen

1. In Scheibenform
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,1 d).*
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 a).*
2. In Ringform
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 c).*
3. In Walzenform
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,1 d).*
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 b).*
4. In Röhrenform
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 d).*

Glasperlen

1. Kugelig blau
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,1 a).*
   Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 7,2).*
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 a).*
2. Kugelig hellgrün
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 b).*
3. Ringförmig blau
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 f).*
4. Farblose Scheibenperlen
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,1 c).*
5. Dunkelblaue Doppelperlen
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,1 b).*
6. Kugelige Goldüberfangperlen
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 c).*
7. Goldüberfangene Doppelperlen
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 c).*
8. Grüne Melonenperlen
   Aschheim (1) *(Taf. 1,5).*
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 e).*
9. Kugelig blau mit gelben Punkten
   Aschheim (1) *(Taf. 1,5).*
10. Kugelig blau mit weißem Zickzackfaden
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 m).*
11. Kugelig schwarz mit gelben Punkten
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 i).*
12. Kugelig schwarz mit weißen Punkten
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 l).*
13. Kugelig schwarz mit weißem Faden
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 k).*
14. Kugelig schwarz mit weißen und gelben Punkten
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 h).*
15. Kugelig schwarz mit weißen, blauen und gelben Punkten
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 g).*
16. Kugelig schwarz mit blauen und gelben Punkten
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 f).*
17. Kugelige blaue Mosaikperlen mit roten, weißen, gelben, hellgrünen und hellblauen Einlagen in Rauten- und Dreiecksform
    Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,1 n).*
18. Kugelige blaue Mosaikperlen mit roten, hellgrünen, weißen und gelben Einlagen in Rauten- und Dreiecksform
    Perchting (23), Hügel V *(Taf. 12,1 d).*

Als Perlen verwendete Bronzeringe *(Taf. 5,1 e)* lassen sich vom Beginn der Latènezeit an nachweisen, wobei latènezeitliche Belege[171] vorerst allerdings noch ebenso selten sind wie frühkaiserzeitliche[172].

Geradezu verschwenderisch ist die Ausstattung der Gräber 1 und 2 von Heimstetten (11) mit scheiben-, ring-, walzen- und röhrenförmigen Bernsteinperlen, denn bislang begegnen sie in den Nordwestprovinzen an keinem anderen frühkaiserzeitlichen Platz – mit Ausnahme des Gräberfeldes von Mihovo (Slowenien) – in ähnlicher Häufung[173]. Möglicherweise bedingte auch die Beigabensitte und

[171] z.B. Grab 71/2 vom Dürrnberg über Hallein: Pauli, Alpen 201 Abb. 112. – Persona, Grab 10: Graue, Ornavasso Taf. 54,3.

[172] z.B. Blicquy, Grab 113: de Laet, Blicquy Taf. 31, Grab 113 Nr. 13.

[173] Garbsch, Frauentracht 203ff.; vgl. ebd. 114 mit Anm. 173a. Z.B. Nannhausen: Trierer Zeitschr. 14, 1939, 148 Abb. 12,31. – Blicquy, Gräber 16 und 240: de Laet, Blicquy Taf. 6, Grab 16 Nr. 9–10; Taf. 69, Grab 240 Nr. 23. – Persona, Grab 10: Graue, Ornavasso Taf. 54,4. – Zu spät-

der während des 1. Jahrhunderts n. Chr. gebräuchliche Verbrennungsritus das geringe Vorkommen von Bernsteinperlen in frühkaiserzeitlichen Gräbern. Das Rohmaterial, das zweifelsohne einen beträchtlichen Handelswert hatte, wurde über die sog. Bernsteinstraße via Carnuntum und Emona bis nach Aquileia verhandelt und an verschiedenen Orten, so etwa auch in Aquileia, verarbeitet[174]. Da nun aber ebenso im freien Germanien zur gleichen Zeit formal entsprechende Perlen nachweisbar sind[175], ist natürlich auch dort die Verarbeitung von Bernstein anzunehmen[176].

Unter den frühkaiserzeitlichen Glasperlen sind blaue[177], hellgrüne[178] und goldüberfangene Kugeln[179] (Nr. 1–2.6), blaue Ringe[180] (Nr. 3) und farblose Scheiben (Nr. 4), aber auch blaue und goldüberfangene Doppelkugeln (Nr. 5.7) noch so selten, daß keine verbindlichen Angaben über Verbreitung und Herstellungsorte einzelner Typen möglich sind. Häufig begegnen hingegen grüne Melonenperlen (Nr. 8)[181] sowie blaue oder schwarze Kugelperlen mit andersfarbigen Faden- oder Punktauflagen (Nr. 9–16)[182], denen man wohl apotropäische Kraft zuschrieb[183]. Entsprechendes dürfte für die Mosaikperlen (Nr. 17–18) gelten, für die aber noch kaum Parallelen bekannt sind[184].

latènezeitlichen Belegen vgl. Saalburg-Jahrb. 11, 1952, Taf. 4,43 (Brandgrab 103 von Bad Nauheim). – Hradischt bei Stradonitz: Píč, Hradiště Taf. 7, 64–68.

[174] Vgl. Menke, Siedlungen 150 mit Anm. 66, der auf weiträumige Zusammenhänge und durch den Bernsteinhandel bedingte Beziehungen hinwies.

[175] M. Mączyńska, Archeologia (Wrocław) 28, 1977, 95.

[176] Zur Problematik der Rekonstruktion des Bernsteinhandels vgl. L. Pauli, BVbl. 46, 1981, 272 f.

[177] Kempten, Grab 268: Mackensen, Kempten IV 52 Taf. 107,15.

[178] Wie Anm. 177.

[179] Vgl. z. B. Mihovo, Grab 22/1657: Garbsch, Frauentracht 204 Taf. 45,3.

[180] Blicquy, Gräber 12, 69, 133, 177: de Laet, Blicquy Taf. 4, Grab 12 Nr. 6; Taf. 23, Grab 69 Nr. 8; Taf. 36, Grab 133 Nr. 25–30; Taf. 50, Grab 177 Nr. 3. – Wederath-Belginum, Grab 1205: Haffner, Wederath 3 Taf. 305,11; Farbtaf. C 1. – Giubiasco, Grab 527: R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin. Kat. Schweiz. Landesmus. Zürich 1–2 (1914) Taf. 83,27.

[181] Kempten, Grab 397: Mackensen, Kempten IV 51 f. mit Anm. 4; Taf. 156,8.

[182] Vgl. Blicquy, Gräber 113, 194: de Laet, Blicquy Taf. 31, Grab 113 Nr. 15–19; Taf. 55, Grab 194 Nr. 10 (blaue Perlen mit weißen Fäden). – Blicquy, Grab 195: de Laet, Blicquy Taf. 55, Grab 195 Nr. 7 (blaue Perle mit weißen Augen). – Kempten, Gräber 55 und 220: Mackensen, Kempten IV 51 Taf. 15,7–8; 98,8 (blauschwarze Perlen mit weißen Bändern).

[183] Mackensen, Kempten IV 51.

[184] M. Mączyńska, Kraków, macht mich brieflich auf folgende Funde aufmerksam, die allerdings nur zum geringsten Teil der frühen Kaiserzeit angehören: Lubowidz, Woi. Słusk (Grab 51), unveröffentlicht. – Malbork, Woi. Elbląg (Streufund), unveröffentlicht. – Lentnin, Woi. Szczecin (Stufe B 2/C 1 oder C 1a): G. Dorka, Urgeschichte des Weizackerkreises Pyritz (1939) 159 f. Taf. 49. – Postlin, Kr. Perleberg (Stufe C 3): H. Schach-Dörges, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. Offa-Bücher 23 (1970) 217 f. Taf. 39,7.

Amulettringe

Um typisch weibliche Beigaben handelt es sich bei gegossenen Bronzeringen, die in der Regel mit Bukkeln verziert sind. Aufgrund der in den Gräbern 1–3 von Heimstetten (11) beobachteten Befunde trug man sie an Ketten auf der Brust *(Taf. 22)*, weshalb sie als Amulette gedeutet werden[185]. Nach dem äußeren Erscheinungsbild bietet sich die Einteilung des Bestandes in vier Varianten an.

1. Glatte, massive Ringe
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,8)*.
2. Massive Ringe mit drei Buckelreihen
   Heimstetten (11), Grab 1 *(Taf. 4,7)*.
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,3)*.
   Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 7,5)*.
3. Knotendrahtringe in Körbchenform
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 5,4)*.
4. Massive Buckelringe mit kronenartigen Erweiterungen
   Oderding (21) *(Taf. 11,4)*.

Es wurde oben S. 12 festgestellt, daß diese Amulettringe nicht zu den Leitfunden der Gruppe gehören, weil sie während der frühen Kaiserzeit weit über den südbayerischen Raum hinausstreuen. Das hängt damit zusammen, daß alle vier Varianten in älterer Tradition stehen[186] und überall dort, wo Rom auf keltischem Boden Fuß faßte, von einheimischen Bevölkerungselementen weiterverwendet wurden.

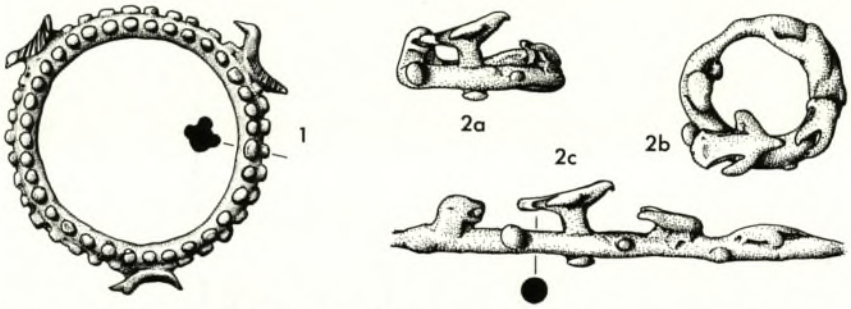


Abb. 5. Bronzene Amulettringe: 1 Epfach, Lkr. Landsberg am Lech; 2 „Garchinger Heide", Lkr. München. M. 1:2.

Aus diesem Grund ist auch die Zeitstellung eines mit drei Vögeln besetzten Amulettrings von Epfach, Lkr. Landsberg am Lech *(Abb. 5,1)* unsicher. Sollte er tatsächlich aus einem Grabhügel stammen[187], wäre er allerdings eher der Gruppe Heimstetten als der Spätlatènezeit zuzurechnen. Der Halsring aus Grab 3 von Heimstetten (11) *(Taf. 7,1)* beweist am besten, wie das Motiv des Vogels auf Ringschmuck

[185] Mackensen, Kempten IV 42f. – H. Dannheimer, Arch. Korrbl. 5, 1975, 65.

[186] Glatte massive Ringe: vgl. Mackensen, Kempten IV 42. – Massive Ringe mit drei Buckelreihen: vgl. Mackensen, Kempten IV 43; ein weiteres Fragment ohne Fundzusammenhang aus dem römischen Gräberfeld von Günzburg: AO. Heimatmuseum Günzburg Inv. Nr. 81590 (unveröffentlicht). Eine weitergehende, latènezeitliche Fundstücke berücksichtigende Zusammenstellung stammt von J. Reitinger, Jahrb. Oberösterr. Musealver. 111, 1966, 178f. – Drahtringe in Körbchenform: Rheingönheim: Ulbert, Rheingönheim Taf. 40,5; 55, 20–21. Wederath-Belginum: Haffner, Wederath 3 Taf. 186,11; 224,8. Hradischt bei Stradonitz: Píč, Hradiště Taf. 11,12. – Massive Buckelringe mit kronenartigen Erweiterungen: Hradischt bei Stradonitz: Píč, Hradiště Taf. 11,11.23. Gajaroch bei Bratislava: Zbornik Slov. Nar. Múz. 71, 1977, 42 Abb. 3,2.

[187] Menke, Siedlungen 149; Dannheimer a.a.O. 64 Abb. 4,7.

bis in die frühe Kaiserzeit weiterlebte. Daß in diesem Fall der seit der Urnenfelderzeit bekannte „Doppelvogel" statt des hockenden oder fliegenden Vogels wieder einmal auftaucht[188], besagt nicht viel; weiß man doch kaum etwas darüber, wie und warum bestimmte Motive nach Jahrhunderten wieder aufgegriffen werden – wenn es sich hier überhaupt um eine tiefere Absicht gehandelt hat. Möglicherweise muß man dann auch den Amulettring „aus einem Flachhügelgrab in der Garchinger Heide"[189], Lkr. München *(Abb. 5,2)* zur Gruppe Heimstetten zählen. Soweit der gegenwärtige Forschungsstand ein Urteil erlaubt, scheinen derartige Amulettringe in den Provinzen an Rhein und Donau während der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts aus der Mode gekommen zu sein[190], während sie sich im germanischen Raum bis in die Völkerwanderungszeit nachweisen lassen[191].

Fingerringe

Von den geschlossenen Inventaren aus Frauengräbern hat nur die Bestattung aus Grab a von München-Feldmoching (17) keine Fingerringe ergeben, was auf die dort angetroffenen schlechten Erhaltungsbedingungen für Bronze zurückgehen könnte. Es sind folgende Formen zu unterscheiden:

1. Einfache Bronzeringe mit Mittelrippe
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 6,4)*.
2. Spiralfingerringe aus Bronzedraht
   Aschheim (1) *(Taf. 1,2)*.
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 6,5)*.
   Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 6,12–13)*.
3. Eisenfingerringe mit Gemmen oder Glaspasten
   Heimstetten (11), Grab 2 *(Taf. 6,3)*.
   Perchting (23), Hügel V *(Taf. 13,2; 21,4)*.

Beim Fingerring mit Mittelrippe aus Grab 2 von Heimstetten *(Taf. 6,4)* handelt es sich um eine chronologisch unempfindliche Form, die sich bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. hält[192]. Eine ähnliche lange Lebensdauer besitzen die seit der Mittellatènezeit nachweisbaren Drahtfingerringe mit Spiralplatte *(Taf. 1,2)*, welche die Zeitenwende allerdings nicht allzu lange überdauerten[193]. Die Schichtachatgemme von Perchting *(Taf. 13,2; 21,4)*, auf der ein Adler zwischen zwei Palmwedeln auf einem zylindrischen Altar dargestellt ist, gehörte zu einem eisernen Fingerring, wie er aus Grab 2 von Heimstetten

[188] Zum Motiv der „Vogelsonnenbarke" und ihrem sporadischen Weiterleben in der Latènezeit vgl. L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 28 (1975) 202 f.

[189] Dannheimer a. a. O. 60 ff.

[190] Vgl. Mackensen, Kempten IV 43.

[191] Vgl. Lalendorf, Kr. Güstrow: H. Keiling, Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg 1972, 127 ff. Abb. 86; ders. in: Symposium. Ausklang der Latènezivilisation und Anfänge der germanischen Besiedlung im mittleren Donaugebiet, Malé Vozokany 1972 (1977) 123 ff., bes. 136 ff. Abb. 13–14. – Triebs, Kr. Greifenberg: Pommersches Landesmus. Stettin, Erwerbungs- u. Forschungsber. 1938, 26. – Preetz, Kr. Plön: J. Brandt, Das Urnengräberfeld von Preetz in Holstein (2.–4. Jh. n. Chr.). Offa-Bücher 16 (1960) Taf. 9, Grab 123 q. – Trebur, Kr. Starkenburg: Germania 22, 1938, Taf. 32,2 nach S. 176. – Altenerding, Grab 625: W. Sage, Ber. RGK 54, 1973, 249 Abb. 20,12. – Lauterhofen, Grab 59: H. Dannheimer, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 22 (1968) Taf. 17, 14. – Hemmingen, Gräber 10, 20, 59: H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 7 (1976) Taf. 3, Grab 10,4; 5, Grab 20,6; 14, Grab 59,7. – Karte eines speziellen Typs: H. Roth, Fundber. Baden-Württ. 7, 1982, 580 Abb. 7.

[192] Vgl. E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971) 110 Nr. 9 Taf. 43, 20.

[193] Steinebach a. Wörthsee: BVbl. 18–19, 1951–52, 192 Abb. 2, B 11. – J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine II 3 (1914) 1266 Abb. 544, 1–6. – Wederath-Belginum, Grab 1181: Haffner, Wederath 3 Taf. 298,4. – Lowbury Hill, Berkshire: D. Atkinson, The Romano-British site on Lowbury Hill in Berkshire (1916) Taf. 11,3. – F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande (1913) 74 Taf. 29, 112–116. – Vgl. auch Menke, Siedlungen 151 mit Anm. 69.

(Taf. 6,3) vorliegt[194]. Auf dessen kräftiger Platte ist eine blaue Glaspaste fixiert, die das Bild eines geflügelten Eros zeigt. Bei beiden Stücken dürfte es sich um italische Erzeugnisse handeln; entsprechender Handschmuck begegnet am südlichen Alpenrand auch in wesentlich älteren Fundzusammenhängen[195].

Trinkhornbestandteile

Eching-Dietersheim (3) *(Taf. 2,2–3)*.

Zum fragmentarisch überlieferten Inventar der frühkaiserzeitlichen Männerbestattung von Eching-Dietersheim gehörten u. a. bronzene Kettenglieder und das bronzene Endstück eines Trinkhorns. Aufgrund der zweifelsohne germanischen Provenienz dieses Trinkhornendbeschlags rechnete Glüsing das Grabinventar von Eching-Dietersheim nicht zur südbayerischen Körpergräbergruppe[196] und wies auf zwei Trinkhornendbeschläge und einen Mündungsbeschlag mit hängenden Rhomben vom Lindenberg in Kempten hin, für die er auch eine Datierung in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts als wahrscheinlich erachtete[197]. Für die in mittelkaiserzeitlichen Kastellen am obergermanisch-raetischen Limes vereinzelt vorkommenden Trinkhornbeschläge zog Glüsing die Möglichkeit in Erwägung, daß hier „Beutestücke oder Trophäen von römischen Soldaten in die Lager hineingebracht wurden"[198]. Ob nun für das Trinkhornende von Eching-Dietersheim und diejenigen von Kempten eine solche Interpretation zutrifft, soll vorerst besser dahingestellt bleiben[199]. Da überdies bei den beiden aufgrund ihrer unmittelbaren Lagebeziehung zu Frauengräbern sicher zur Gruppe gehörigen Männergräbern von München-Feldmoching (17) (Grab b) und Perchting (23) (Hügel IV) ebenfalls keine gruppenspezifischen Beigaben beobachtet werden konnten, möchte man trotz der Einwände Glüsings das Grab von Eching-Dietersheim aufgrund seiner Zeitstellung und geographischen Lage auch weiterhin zur südbayerischen Gruppe rechnen.

Bronzeschale

Perchting (23), Hügel V *(Taf. 13,3)*.

Um Import aus dem Süden dürfte es sich bei der fragmentierten, gegossenen Schale mit abgedrehtem Boden und leicht profiliertem Rand aus dem Perchtinger Frauengrab handeln, die allerdings nicht den geläufigen Formen römischen Bronzegeschirrs entspricht. So naheliegend es wäre, an den Napf eines Simpulums zu denken, so spricht doch der große Durchmesser von 10,6 cm gegen diese Interpretation.

[194] BVbl. 45, 1980, 123 f. Taf. 13, e–f. Zum Ringtyp allgemein Mackensen, Kempten IV 41 mit weiterführender Lit.

[195] Vgl. Graue, Ornavasso Taf. 1,7; 19,3; 59,1; 68,7; 73,2; 75,2; 77,5; 78,1. – Zu spätkeltischen Vorkommen nördlich der Alpen vgl. Píč, Hradiště Taf. 7, 25–26.29.32.

[196] Offa 21–22, 1964–65, 15 mit Anm. 67; 18; 20 mit Anm. 91.

[197] Ebd. 15 ff. Abb. 4,1–3, bes. 16 Anm. 68; S. 18 werden diese Trinkhornreste als möglicher archäologischer Niederschlag der „spätaugusteisch-tiberischen Sueben" interpretiert.

[198] Ebd. 16 f.

[199] Ebd. 18 Anm. 70 mit Hinweis auf germanische Auxiliarverbände und Anm. 77. – Zu beachten ist in diesem Zusammenhang der in Grab D von Goeblingen-Nospelt bestattete Mann, der trotz der Trinkhornbeigabe wohl kaum als Germane, sondern als Treverer zu identifizieren ist: Arch. Korrbl. 4, 1974, 59 Abb. 1, Grab D Nr. 11. – Vgl. auch Menke, Siedlungen 151 mit Anm. 71.

Tongefäße

In zwei Männer- und zwei Frauengräbern sind insgesamt sechs Tongefäße zutage gekommen, von denen sich allerdings nur noch das Krugfragment aus Grab 1 von Heimstetten (11) *(Taf. 4,14)* am Original beurteilen läßt. Von drei Gefäßen gibt es Zeichnungen älteren Datums *(Taf. 10,1; 12,8–9)*, zu zwei weiteren liegen keine näheren Angaben vor, anhand derer eine Formbestimmung möglich wäre. Die anschließende Aufstellung bietet eine Übersicht über den Bestand.

Heimstetten (11), Grab 1
Unterteil eines gelbbraunen scheibengedrehten Kruges *(Taf. 4,14)*.

München-Feldmoching (17), Grab b
Scheibengedrehter Topf aus hellbraunem Ton *(Taf. 10,1)*. Verschollen.

Perchting (23), Hügel IV
Leichenbrandgefäß. Verschollen.

Perchting (23), Hügel V
Graphitierte Schale. Verschollen.
Scheibengedrehter Kumpf aus bräunlichem Ton *(Taf. 12,9)*. Verschollen.
Brauntoniger scheibengedrehter Topf *(Taf. 12,8)*. Verschollen.

Der Krug aus Heimstetten *(Taf. 4,14)* – zweifellos ein provinzialrömisches Erzeugnis – dürfte der Form VIII-8 nach Mackensen nahestehen, die in die claudisch-neronische Zeit datiert wird[200]. Zu dem Topf und dem Kumpf aus Hügel V von Perchting *(Taf. 12,8–9)* sowie zu dem Topf aus Grab b von München-Feldmoching *(Taf. 10,1)* finden sich unter der frühkaiserzeitlichen Keramik Südbayerns jedoch keine Entsprechungen. Sie sind aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes spätlatènezeitlichen Formen verwandt, mit denen sie allerdings nicht genau übereinstimmen[201].

Eisenmesser

Bairawies (2). Verschollen.
München-Feldmoching (17), Grab b *(Taf. 10,4)*.
Oderding (21). Verschollen.
Perchting (23), Hügel IV *(Taf. 13,7)*.
Perchting (23), Hügel V *(Taf. 13,6)*.

Nach der Einteilung von R. Noll gehören die Messerfragmente aus Grab b von München-Feldmoching und aus Hügel V von Perchting zum Typ der Griffblattmesser mit geschwungener Klinge. Jenes aus Hügel IV von Perchting, das eine Griffangel besitzt, bildet eine Variante hierzu[202]. Die Form, die in Männer- und Frauengräbern vorkommt, läßt sich weder zeitlich noch räumlich enger fassen.

Kleine Bronze- und Eisenringe

Aschheim (1) *(Taf. 1,3)*. Verschollen.
München-Feldmoching (17), Grab b *(Taf. 10,3)*. Verschollen.
Oderding (21). Verschollen.

[200] Mackensen, Kempten IV 111.

[201] Zu dem Topf aus Perchting (23) vgl. etwa Trierer Zeitschr. 32, 1969, 101 Abb. 18,3 (Hoppstädten, Grab 18), aber auch die treffenderen germanischen Funde Böhmens bei K. Motyková-Šneidrová, Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen. Fontes Arch. Pragenses 6 (1963) Taf. 2,5; 8,5; 14,7; 24,1. – Kümpfe, die mit dem Perchtinger Gefäß in Beziehung gesetzt werden können, bietet z. B. das Gräberfeld von Hoppstädten (Trierer Zeitschr. 32, 1969, 79 Abb. 5,7; 99 Abb. 17,20). Es enthält auch eine Vielzahl von Töpfen der in München-Feldmoching (17) gefundenen Art: ebd. 77 Abb. 4, 21.23; 91 Abb. 12,11.

[202] R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. in Tirol 2 (1963) 84 f. – Vgl. auch Mackensen, Kempten IV 48 f. mit weiterer Literatur.

Bei dem im Männergrab b von München-Feldmoching gefundenen Bronzering dürfte es sich kaum um Handschmuck, sondern um Gürtelzubehör handeln, denn mit einem inneren Durchmesser von 1,5 cm ist das Objekt nur geringfügig größer als die Gürtelringe aus Grab 3 von Heimstetten (11) *(Taf. 6,9–10)*. Für den kleinen Eisenring von Oderding aus einem fragmentarisch geborgenen Frauengrab bietet sich die Deutung als Fingerring an, doch liegen keine Maßangaben vor. Auch der Bronzering von Aschheim, der hohle Enden und einen Durchmesser von 3,7 cm besitzt, bereitet hinsichtlich der Funktionsbestimmung Schwierigkeiten, weil er als Fingerring zu weit, als Armring hingegen zu eng wäre.

Mahdhaken

Heimstetten (11), Grab 3 *(Taf. 8,5)*.

Für das sichelartige Gerät aus dem Frauengrab von Heimstetten bietet die archäologische Literatur derzeit noch kaum Vergleichsmaterial. Nach bildhaften Darstellungen, die es seit dem Ende des 14. Jahrhunderts gibt, handelt es sich jedoch zweifelsfrei um Mahdhaken, wie sie in Verbindung mit Sichten, d.h. kurzstieligen Sensen bei der Getreideernte eingesetzt wurden. Der Mahdhaken diente dabei zur Bündelung der mit einem Sichtenschlag abtrennbaren Halmmenge[203].

Fleischbeigaben

Speisereste in Form von Tierknochen sind nur in den Gräbern 2 und 3 von Heimstetten (11) festgestellt worden, was daran liegen dürfte, daß dieser kleine Friedhof der einzige modern gegrabene der Gruppe ist. Nach der Bestimmung von J. Schäffer (Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München) stammen die Knochen vom Rind, mehrheitlich jedoch vom Schwein *(Tabelle 1)*, und zwar ausschließlich von Jungtieren. Teile von Rindern und Schweinen sind in der frühen und mittleren Kaiserzeit häufig, in der Spätantike jedoch nur noch selten in die Gräber beigegeben worden[203a]. Zu bedenken gilt es dabei jedoch, daß sich knochenlose Fleischstücke dem archäologischen Nachweis grundsätzlich entziehen, weshalb Aussagen über die Sitte der Fleischbeigabe nur mit Einschränkungen möglich sind.

[203] Vergleichsmaterial bietet der vor- und frührömische Siedlungsplatz „Himmelreich" bei Wattens im Nordtiroler Inntal (K. Sinnhuber, Die Altertümer vom „Himmelreich" bei Wattens. Schlern-Schr. 60 [1949] 30 Taf. 6, unten 1–2) und der Ostallgäuer Brandopferplatz in der Lechstauanlage „Forggensee" (vgl. S. 75 Nr. 25). Zur Funktionsbestimmung vgl.: M. J. Brunhes Delamarre – H. Hairy, Techniques de production: l'agriculture. Guides ethnologiques 4/5². Editions des Musées Nationaux, Paris (1971) 40 Abb. 28–29. Bildliche Darstellungen der Verwendungsweise: S. Epperlein, Der Bauer im Bild des Mittelalters (1975) 75 Abb. 1–2; Farbtaf. 44 nach S. 112. – R. A. Maier, München, danke ich für weiterführende Hinweise und Anregungen.

[203a] Mackensen, Kempten IV 172 ff.; Keller a.a.O (wie Anm. 192) 140 f.

Grab 2		Grab 3
Rechte Körperseite der Toten	Linke Körperseite der Toten	Rechte Körperseite der Toten
24 *Schweineknochen:* 7 Hirnschädelfragmente 1 linker Oberkiefer, Molar 3 gerade durchgebrochen 1 Unterkieferfragment 1 Atlasfragment 2 Brustwirbelfragmente 2 Lendenwirbelfragmente 8 Rippenfragmente 1 Humerus, links, proximal offen 1 Ulna, links, Tuber? 8 *Rinderknochen:* Rippenstücke Unbestimmbare Splitter: 5	4 *Schweineknochen:* 1 Humerus, links, proximal offen 1 Ulna, links, Tuber offen 1 Tibia, distal offen 1 Rippenstück	10 *Schweineknochen:* 5 Brustwirbelfragmente 1 Lendenwirbelfragment 1 Humerus, rechts, distal-verwachsen 1 Radius, links, distal offen 1 Ulna, rechts, Tuber? 1 Femur, proximal offen Unbestimmbare Splitter: ca. 20

Tabelle 1. Die Fleischbeigaben in den Gräbern von Heimstetten (11).

ZUSAMMENFASSENDE BEURTEILUNG DES FUNDSTOFFS

Beobachtungen zur Frauentracht

Geht man von den wenigen geschlossenen Grabinventaren und davon aus, daß auch das fragmentarisch erhaltene Grabensemble von Bairawies (2) drei Fibeln enthielt *(Taf. 2,5–6)*[204], so gehörten zur gruppenspezifischen Frauentracht mindestens drei Fibeln. Grab a von München-Feldmoching (17) *(Taf. 9,3–4; 16,4)* ist zudem als weiterer Beleg anzuführen[205].

Bei den in diesen Körpergräbern gefundenen Fibeln handelt es sich ausschließlich um norisch-pannonische Formen, was auch für jene aus Aschheim (1) *(Taf. 1,5–7)* und aus Hügel V von Perchting (23) *(Taf. 12,5–7)* mit dem Unterschied zutrifft, daß dort jeweils fünf Fibeln zutage gekommen sind. Darin besteht aber wiederum Übereinstimmung mit den Bestattungen 1–3 von Heimstetten (11)[206], die allerdings auch alpine[207], (nieder-)germanische[208] und gallische[209] Elemente enthielten.

Die auf *Taf. 16, 1–5* wiedergegebenen Schaubilder zeigen, daß zwei Schulterfibeln offensichtlich regelhaft wiederkehren, auch wenn sich der Befund keineswegs einheitlich darzustellen scheint[210]. Bei den Bestattungen von Heimstetten (11) fanden sich im linken, rechten oder mittleren Brustbereich zwei weitere Fibeln *(Taf. 16,1–3)*, die in den Gräbern 2 und 3 gegensinnig angeordnet waren. Zu diesem Paar kommt in Heimstetten (11) noch je eine Einzelfibel bei der linken Schulter *(Taf. 16,2)*, in Brustmitte *(Taf. 16,3)* oder im Becken *(Taf. 16,1)*. Die in Hügel V von Perchting (23) angetroffene Situation *(Taf. 16,5)* ist zu ungenau überliefert, als daß sie mit Heimstetten verglichen werden könnte.

Neben den Fibeln gehören der mit Hütchenzwecken und Haken versehene Gürtel, Fingerringe[211], paarweise getragene Armringe und nicht zuletzt Halsringe, die durch Ketten aus Glas- und Bernsteinperlen ersetzt werden konnten[212], zur Grundausstattung der Frauengräber.

Aus der Fundlage des nichttextilen Trachtzubehörs auf die Art der Kleidung zu schließen, bereitet insofern Schwierigkeiten, als gleichzeitige bildliche Darstellungen, auf die sich Rekonstruktionsversu-

[204] Neben einer kompletten Flügelfibel enthielt das Grab das Fußfragment einer identischen und möglicherweise den Rest einer dritten, mittlerweile verschollenen Fibel.

[205] Die Bestattung ergab zwei Doppelknopffibeln sowie den verschollenen Rest einer vermutlich kräftig profilierten Fibel.

[206] Für die Bestattung in Grab 1 sind fünf angelegte Fibeln vorauszusetzen, wobei die an der rechten Schulter fehlende *(Taf. 16,1; 18)* beim maschinellen Abtiefen des Geländes auf das Skelettniveau mit Ausnahme der Nadel *(Taf. 4,3)* verlorengegangen ist. Grab 3 ergab zwar sieben Fibeln, von denen aber nur fünf in Trachtlage angetroffen wurden *(Taf. 20)*.

[207] Grab 3 *(Taf. 7,3; 8,1.3–4.)*.

[208] Grab 1 *(Taf. 4,6)*.

[209] Grab 1 *(Taf. 4,2. 4–5)*, Grab 2 *(Taf. 5,2)*.

[210] In München-Feldmoching (17), Grab a ist nur die Lage von zwei Fibeln beobachtet worden, in Grab 1 von Heimstetten (11) ist eine Fibel beim Ausschieben des Baugrundes verlorengegangen.

[211] Fingerringe fehlen in Grab a von München-Feldmoching (17) und in Grab 1 von Heimstetten (11). Im ersteren Fall waren die Erhaltungsbedingungen für Bronze sehr ungünstig, im letzteren ist der Verlust vermutlich bei den bauvorbereitenden Arbeiten eingetreten.

[212] Angesichts der Tatsache, daß selbst für eine Fibel keine Lagebeobachtungen vorliegen, könnten im groben Schotter der Münchner Ebene auch einfache Glasperlen übersehen worden sein.

che stützen könnten, bislang in Raetien fehlen. Unabhängig davon besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß die Frauen von Bairawies (2) und aus Grab a von München-Feldmoching (17) in einer der norisch-pannonischen ähnlichen Tracht beigesetzt wurden, für die an den Schultern getragene Paare von Doppelknopf- bzw. Flügelfibeln und im Normalfall eine Brustfibel in Broschenfunktion charakteristisch sind[213]. Als Grundelement dieser mit Hilfe der zahlreichen norisch-pannonischen Grabsteine rekonstruierbaren Tracht ist auch der Gürtel anzusehen, während Hals- und Brustschmuck sowie paarweise getragene Armringe Bestandteile bilden, die im einzelnen wechselten[214]. Es ist deshalb gut möglich, daß die Frauen der südbayerischen Fundgruppe wie die norisch-pannonischen über einem fußlangen ein kürzeres, ärmelloses Kleid trugen[215].

Eine zweite Trachtvariante unterscheidet sich davon durch fünf zugehörige Fibeln. Sie ist in Aschheim (1), Heimstetten (11) sowie im Hügel V von Perchting (23) und damit vorerst häufiger belegt als die der norisch-pannonischen ähnliche Tracht. Um wenigstens gewisse Vorstellungen über die Kleidung dieser Frauen zu erhalten, sei auf die keltische Frauentracht des Treverergebiets verwiesen, in der Menimane, Gemahlin des Schiffers Blussus, auf einem Grabstein aus Mainz-Weisenau dargestellt ist *(Taf. 23,2)*[216]. Sie trug ein hochgeschlossenes, langärmliges Unterkleid, das auf der Brust durch eine oder zwei kleinere Fibeln geschlossen wurde, und einen darüber gestreiften, einfachen Stoffzylinder mit zwei Schulterfibeln und einer Brustfibel, welche das Über- mit dem Untergewand verband. Hinzu kam gewöhnlich noch ein mantelartiger Umhang, zu dem eine weitere Schulterfibel gehörte[217]. An Schmuck besaß Menimane eine Halskette mit großer Zierscheibe sowie ein Armringpaar[218].

Grundsätzlich stünde einem Vergleich der treverischen Frauentracht mit der im nördlichen Alpenvorland gebräuchlichen also nichts im Wege, wenn der einen nicht der Gürtel fehlen würde, welcher bei der anderen ein unverzichtbarer Bestandteil ist. Die Menimane-Tracht kann folglich für die gleichzeitige südbayerische Tracht nur als Beispiel und zum Vergleich für die Tragweise der Fibeln dienen. Berücksichtigt man, daß sich in Südbayern vorerst lediglich sieben und dazu noch recht unterschiedlich gut beobachtete Inventare aus Frauengräbern der hier behandelten Gruppe trachtgeschichtlich auswerten lassen, so ist es bei dieser Ausgangsbasis von vorneherein unmöglich, Regelbefunde herauszuarbeiten und Ergebnisse von allgemeiner Gültigkeit abzuleiten. Es darf aber festgehalten werden, daß es zwischen der norisch-pannonischen Tracht und der um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Südbayern beobachtbaren eine Reihe von Übereinstimmungen gibt, was für die Frage nach der Herkunft der Trägerinnen nicht ohne Bedeutung ist (S. 52 f.).

Der Aufbau der Frauengürtel

Beim Versuch, die Herkunft der gruppentypischen Elemente zu bestimmen, ist bereits angeklungen, daß der mit Hütchenzwecken besetzte und mit einem Verschlußhaken versehene Leibriemen in der Tradition späthallstattzeitlicher Gürtel steht[219].

Da auch hier wieder keine direkte Kontinuität nachzuweisen ist, genügt es an dieser Stelle, die

[213] Garbsch, Frauentracht 77.

[214] Ebd. 119.

[215] Ebd. 119.

[216] G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 51 ff., bes. 53 Abb. 4, 8. – J. P. Wild, Bonner Jahrb. 168, 1968, 199 ff. Abb. 4. – A. Böhme, Schmuck der römischen Frau. Kleine Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 11 (1974) 59 Abb. 34.

[217] Ausführlich Wild a. a. O. 166 ff., bes. 199 ff. Abb. 4. – A. Böhme, Das frühkaiserzeitliche Brandgrab von Rohrbach als Zeugnis der keltischen „Menimane"-Tracht. Zum Problem der Frühdatierung von Emailscheibenfibeln. Arch. Korrbl. 8, 1978, 209 ff., bes. 212 mit Taf. 37.

[218] Böhme a. a. O. (wie Anm. 216) 22.

[219] Vgl. Anm. 138.

Funktionsweise am Beispiel frühkaiserzeitlicher Exemplare zu beschreiben. In diesem Sinne auswertbare Befunde liegen aus den Gräbern 2 und 3 von Heimstetten (11) vor, wo die Ledergurte etwa 0,5 cm stark waren, gerade abgeschnittene Enden besaßen und fünf bzw. vier Buckelreihen trugen *(Taf. 6,1)*. Auf der Rückseite der Hütchenzwecken waren kleine dreieckige Fortsätze angebracht, die im vorpräparierten Leder Halt fanden *(Taf. 6,2.11)*. Der von der rechten Körperseite kommende Riemen wurde mit Hilfe von zwei Splinten im Einlaß des Hakens befestigt, dessen Spitze in eine ausgeschnittene Öffnung des gegenüberliegenden Riemenendes eingriff. Hinter der Hakenbasis befand sich ein Bronzeblech mit Splint und eingehängtem Ring *(Taf. 6,9)*. Grab 3 ergab ein zweites, entsprechendes Blech *(Taf. 6,10)*, das von der den Rücken umlaufenden Gürtelpartie stammt, lagemäßig aber nicht genau beobachtet wurde.

Der reich verzierte Gürtel stellt eine Verbindung zur norisch-pannonischen Frauentracht her. Der dort gebräuchliche Leibriemen war aber aufwendiger und vielteiliger als der zur gleichen Zeit in Südbayern gebräuchliche, bestand er doch aus einer mit einem Beschläg versehenen Schließe mit zwei Dornen, einem Gegenbeschläg, einem metallenen Riemenende, zwei Riemenzungen, einem Entenbügelpaar, vier Kähnchen sowie zwölf mittelgroßen Ziernieten[220].

Trotz aller Unterschiede im Detail bildet die Tatsache, daß in Südbayern wie im norisch-pannonischen Raum die deutlich sichtbar getragenen Gürtel Bestandteil der Frauentracht war, ein sicheres Indiz dafür, daß sie aus benachbarten Trachtprovinzen stammen, denn links des Rheins wie in der Nordschweiz läßt sich dieses Trachtzubehör während des 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht nachweisen.

Beobachtungen zur Männertracht

Das Bild, das sich aus den Grabinventaren zur gleichzeitigen Männertracht gewinnen läßt, ist uneinheitlich und vor allen Dingen unvollständig, da nur drei Körperbestattungen männlicher Individuen zur Verfügung stehen.

Die Männer aus Hügel IV von Perchting (23) und aus Eching-Dietersheim (3) trugen einzelne Fibeln vom Mittel- und Spätlatèneschema *(Taf. 2,1; 13,8)*, was auf einen ungegürteten, wohl an der rechten Schulter geschlossenen Mantel oder Umhang hinweist. Nach der Riemenschnalle *(Taf. 10,2)* dürfte der in Grab b von München-Feldmoching (17) bestattete Mann höchstwahrscheinlich ein gegürtetes hemdartiges Gewand, die Tunika, kaum aber eine keltische Hose getragen haben[221].

Zur Körpergrabsitte im 1. Jahrhundert n. Chr.

Über die in Südbayern während der Spätlatènezeit geübten Bestattungsbräuche sind wir nur unzureichend unterrichtet, denn außer dem Körperflachgrab von Traunstein[222] und den Brandgräbern von Hörgertshausen[223], Kronwinkl[224] und Uttenhofen[225] gibt es bisher keine Grabfunde der Spätlatène-

[220] Garbsch, Frauentracht 106 ff.
[221] Pauli, Alpen 153 mit Anm. 73.
[222] W. Krämer, Germania 30, 1952, 335 ff.
[223] R. Christlein in: Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) 108 f.
[224] W. Krämer, Germania 37, 1959, 140 ff.
[225] Ders., Germania 30, 1952, 335 ff.

zeit[226]. Von diesen Grabinventaren, die in die Stufe D 2 nach Krämer gehören, führt kein unmittelbarer Weg zu dem für unsere Gruppe charakteristischen Brauch, ihre Toten unverbrannt beizusetzen (S. 19). Aber auch zu frühkaiserzeitlichen Bestattungssitten lassen sich keine direkten Beziehungen herstellen, wenn auch in dieser Zeit Körperbestattungen keineswegs so selten sind, wie man bisher annahm. Mackensen konnte am Beispiel der Nekropole auf der Keckwiese in Kempten nachweisen, daß in der Regel allerdings nur Neonaten und Kleinstkinder bis zum Alter von etwa sechs Monaten sowie von den im Erwachsenenalter Verstorbenen die Angehörigen sozialer Randgruppen nicht verbrannt, sondern körperbestattet wurden[227].

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Sitte der Körperbestattung im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet, im Tessin[228], Wallis[229] und Piemont[230], in Fortführung älterer Traditionen bis in die römische Kaiserzeit hielt. Dort gibt es zwar eine ganze Reihe von Belegen für die in Südbayern bezeugte Skelettorientierung von NW nach SO[231], mehr Entsprechungen jedoch nicht. Wer dort nach Parallelen oder Vorformen des einschlägigen Fundmaterials der südbayerischen Gruppe sucht, tut dies vergeblich. Gleichwohl könnte man sich abgelegene Talschaften in den Zentralalpen mit lokaler, von der Latènezivilisation kaum beeinflußter Kulturentwicklung als Heimat derjenigen Leute vorstellen, die in spättiberischer Zeit in das nördliche Alpenland zogen. Sie bestatteten dort, so ließe sich argumentieren, ihre Toten zunächst in tradierter Art und Weise, paßten sich aber ganz allmählich im Zuge der Romanisierung römischen Gepflogenheiten an. Die im Chronologiesystem der Gruppe jungen Brandgräber von Aschheim (1) und aus Hügel IV von Perchting (23) wären Beispiele hierfür (S. 26). Einer solchen Theorie steht aber entgegen, daß gerade im zentralen Alpenraum während der vorrömischen Metallzeiten die Brandbestattung die Regel war. Nördlich und knapp südlich des Alpenhauptkammes ist, wenn überhaupt Gräber bekannt sind[232], nirgends die Körpergräbersitte nachgewiesen.

Die Tierbilder an den gruppentypischen Hals- und Armringen

Mit Recht hat Menke die beißenden Tierköpfe an den Halsringen von Aschheim (1) *(Taf. 1,1)* und Heimstetten (11) *(Taf. 7,1)* mit den an alpinen Tierkopffibeln angebrachten *(Taf. 7,3; 8,1.3–4)* in Beziehung gesetzt[233] und die Tierköpfe an den gruppentypischen Bronzearmringen *(Taf. 8,7)* mit jenen ver-

[226] Die spätlatènezeitliche Datierung des Männergrabes mit dem singulären Halsring aus Regensburg ist nicht absolut sicher: S. Rieckhoff-Pauli, BVbl. 48, 1983, 66 ff.; 87 f.

[227] Mackensen, Kempten IV 144 ff.; ders., Arh. Vestnik 29, 1978, 336 ff. – St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. 2 (1976) 108 ff. – Nicht einmal diese Einschränkung gilt für das norisch-pannonische Gebiet. Hier sind aus den unzähligen Grabhügeln einzig und allein zwei körperbestattete Kinder (noch dazu in Hockerlage) aus Hügel 20 von Kapfenstein bekannt: Urban a. a. O. (wie Anm. 38) 58; 89; 152 mit Taf. 14 B–15.

[228] Ulrich a. a. O. (wie Anm. 180). – Ch. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3 (1941). – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 47, 1958–59, 57 ff. – Siehe auch Anm. 232 (Balzers).

[229] Urschweiz 28, 1964, 29 ff.; 33, 1969, 2 ff. – BVbl. 45, 1980, 62 f.

[230] Graue, Ornavasso.

[231] Ebd. 9 ff.

[232] Außer Kundl gibt es bisher keine mittel- oder spätlatènezeitlichen Gräber im hier interessierenden Raum. Auch alle in den letzten Jahren aufgedeckten Brandgräberfelder der Hallstattzeit brechen spätestens im Verlauf von Latène A ab: Balzers in Liechtenstein (J. Bill, Arch. Korrbl. 12, 1982, 487 ff., bemerkenswert die Körperbestattung eines etwa 16jährigen Mädchens), Tamins in Graubünden (E. Conradin, Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 61, 1978, 65 ff.), Niederrasen in Südtirol (R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum [1974] 275 ff. mit Taf. 46 ff.; ders., Urgeschichte des Oberpustertals [1977] 61 ff.).

[233] Menke, Siedlungen 147 f.

[234] Ebd. 148.

glichen, welche die Gürtelschnallen und Entenbügel der norisch-pannonischen Frauentracht zieren[234]. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Aschheimer Halsringtiere weit aufgerissene Mäuler besitzen, die Heimstettener hingegen geschlossene, wodurch sich Übereinstimmungen sowohl mit den Tierkopffibeln der westlichen wie der östlichen Variante ergeben[235]. An einem einzigen Schmucktyp zeigt sich also bereits das, was für die Tiermotive der südbayerischen Bronzen insgesamt gilt: Sie sind einerseits Fibeln des alpinen Kreises verbunden (S. 23), andererseits aber ohne norisch-pannonische Vorlagen nicht denkbar. Dabei darf man jedoch nicht übersehen, daß die Quellen, aus denen sie schöpfen, mitunter kräftig verfremdet wurden. Es handelt sich bei den Hals- und Armringen demnach nicht um Importe, sondern um die Erzeugnisse von Handwerkern, die speziell für den Bedarf jener Bevölkerung arbeiteten, der sie selber angehörten. Ob mit den Tiermotiven aber auch deren Bedeutungsinhalt übernommen wurde, läßt sich mit archäologischen Mitteln nicht klären. Vom äußeren Erscheinungsbild her weichen die Tierköpfe der Arm- und Halsringe so stark voneinander ab, daß man eine gemeinsame Wurzel ausschließen möchte. Aus Älterem abzuleiten sind vorerst nur die Armringtiere. Die an den endlatènezeitlichen Stabgürtelhaken aus Grab 2 von Uttenhofen[236] und von Eining[237] angebrachten eignen sich gut für einen Vergleich. In abgewandelter Form begegnen sie an mittelkeltischen Gliederketten[238] und schließlich an den noch älteren Enten- und Vogelkopffibeln[239].

Eine zoologische Bestimmung der südbayerischen Hals- und Armringtiere ist wegen der starken Stilisierung nicht möglich. Entsprechendes gilt auch für die doppelköpfigen Vögel am Halsring von Heimstetten (11) *(Taf. 7,1)*, die mit den Vogelaufsätzen amuletthaft verwendeter keltischer Tierringe zusammenhängen und letzten Endes in der Symboltradition urnenfelder- und hallstattzeitlicher Vogelbarken stehen dürften (S. 40 f.).

Das Schicksal der keltischen Vorbevölkerung im Alpenvorland

Über die ethnischen Verhältnisse Südbayerns am Übergang von der keltischen zur römischen Zeit gibt das Tropaeum Alpium Auskunft, dessen Inschrift durch Plinius d. Ä. überliefert ist. Danach gehörten zu den 15 v. Chr. geschlagenen vindelikischen Stämmen die Cosuanetes, Rucinates, Licates und Catenates, von denen sich vorerst allerdings nur die Licates am Lech lokalisieren lassen. Strabo zählt in seiner Geographica die Licatii, Clautinatii, Vennones, Estiones und Brigantii zu den Vindelikern, die Rucantii und Cotuantii hingegen zu den Raetern[240].

Unabhängig von diesen derzeit nicht auflösbaren Widersprüchen bietet die nach der historischen Überlieferung gezeichnete Völkerkarte[241] um die Zeitenwende das Bild einer ungestörten und weite Landschaften abdeckenden Besiedlung. Hierzu steht die archäologische Fundstatistik in einem Kontrast, wie man ihn schärfer sich nicht vorstellen kann. Denn die materielle Hinterlassenschaft jener

[235] Zur Unterscheidung einer östlichen und einer westlichen Variante vgl. G. Ulbert, Mitt. Hist. Ver. Pfalz 58, 1960, 53 Abb. 2 und Menke, Siedlungen 153 Abb. 5.

[236] BVbl. 33, 1968, 86 Abb. 3,1 a.

[237] Ebd. 82 Abb. 1, a–b. d. An diesem Gürtelhaken begegnen auch die für die Halsringe kennzeichnenden Kreispunzen und Kreuzschraffuren. Vgl. auch Menke, Siedlungen 155.

[238] W. Torbrügge – H. P. Uenze, Bilder zur Vorgeschichte Bayerns (1968) 197 Abb. 177–178.

[239] Ebd. 276 Abb. 251; 278 Abb. 255.

[240] Kellner, Römer 24.

[241] Ebd. 25.

Stämme, die Zeugen und Betroffene der Okkupation gewesen sein müssen, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand noch so gering, daß man dem durch die literarischen Nachrichten vermittelten Bild zu mißtrauen beginnt. Dennoch muß dieses Bild aber nicht falsch sein, denn die Möglichkeiten, kleine und kleinste Gräberfelder, wie jene aus Hörgertshausen, Kronwinkl oder Uttenhofen (S. 48 f.) zu entdecken, sind nun einmal denkbar ungünstig, weil sie durch Baumaschinen in Minutenschnelle unerkannt zerstört werden können. Westlich der Isar besitzen Bodenzeugnisse aus den letzten Jahrzehnten v. Chr. zudem noch größeren Seltenheitswert als östlich davon[242].

Läßt man den Einfluß der Fundbedingungen auf die Denkmälerstatistik einmal außer acht, so scheint die einheimische Bevölkerung an der Urbanisation des Landes, die rund 30 Jahre nach der militärischen Besetzung begann, offenbar kaum beteiligt gewesen zu sein. Weder in den als städtische Mittelpunkte gegründeten Civitas-Vororten wie Brigantium-Bregenz oder Cambodunum-Kempten noch gar in der wohl erst in spättiberischer oder frühclaudischer Zeit gegründeten, späteren Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum-Augsburg gibt es vorerst archäologische Spuren, die man mit einem bodenständigen Bevölkerungselement in Verbindung bringen könnte. Geht man von den besser beurteilbaren Befunden der Nekropole von der Keckwiese in Kempten aus, so kamen die Gründer von weither: aus dem transpadanischen Italien etwa und wohl auch aus Mittelitalien sowie aus Gallien[242].

Wenn um 30 n. Chr. von den städtischen Zentren und Marktflecken ausgehend die Kolonisation der ländlichen Regionen in Gang kam und die einheimische Bevölkerung daran wiederum keinen Anteil gehabt zu haben scheint, so möchte man meinen, daß sich das Vorgehen der Besatzungsmacht gegen das alteingesessene Element wohl kaum in der Zwangsrekrutierung der männlichen Jugend erschöpfte; eher schon drängt sich der Gedanke an Deportationen auf. Aber das muß nicht zutreffen, denn die Besiedlungsdichte kann zwischen Donau und Alpen kurz vor der Zeitenwende bereits so gering gewesen sein, daß Rom zur Durchsetzung seiner Ziele die Mitwirkung bereits romanisierter Leute beanspruchte. Geht man von größeren Orten wie Kempten aus, so sind Zuzüge aus Mittel- und insbesondere Oberitalien sowie Gallien anzunehmen; doch auch germanische Bevölkerungselemente scheinen auf eine noch ungeklärte Weise integriert worden zu sein[244], wofür die Siedlung auf dem Auerberg bei Schongau als Beispiel dienen kann[245]. Berücksichtigt man ferner, daß – wie nachstehend ausgeführt – in den ländlichen Regionen alpine Stammesteile seßhaft wurden, so müssen wir bei der Beurteilung der ethnographischen Verhältnisse in Südbayern während der frühen Kaiserzeit von einem bunten Nationalitätengemisch ausgehen.

Einwanderungsvorgang, Herkunft und Ethnikum der Gruppe

Es wurde bisher nicht daran gezweifelt, daß sich hinter dem Fundmaterial der Gruppe eine nach Südbayern zugewanderte Bevölkerung verbirgt. Unterschiedliche Auffassungen gab es hingegen über den Zeitpunkt des Zuzugs, wobei das 1. Jahrhundert v. Chr.[246] sowie das 2.[247] und das 4.[248] Jahrzehnt n. Chr. zur Diskussion standen. Mit der Frage, ob die Siedler stammesmäßig geschlossen oder in klei-

[242] R. Christlein, BVbl. 47, 1982, 292.
[243] Mackensen, Kempten IV 181.
[244] Ebd. 108.
[245] G. Ulbert in: Ausgrabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monogr. RGZM 1,1 (1975) 430.
[246] Reinecke, Skelettgräber 57 f.
[247] Menke, Siedlungen 153.
[248] Mackensen, Kempten IV 51.

neren Gruppen und Verbänden schubweise gekommen sind, hat man sich allerdings erst gar nicht beschäftigt, da aufgrund der bisherigen Quellenlage keine Lösung möglich erschien. Vergleicht man die zum Belegungsbeginn vollständig erfaßter Friedhöfe vorliegenden Daten, so läßt sich dieses Problem lösen. Im gleichen Zusammenhang ist es von Interesse, das von den Einwanderern nach Südbayern mitgeführte Formengut von demjenigen zu scheiden, das sie dort nach längerem Aufenthalt hinzuerworben haben. Auf diese Weise lassen sich der Akkulturationsprozeß veranschaulichen und Vorstellungen von den in den Aussiedlungsräumen vorauszusetzenden Grabinventaren gewinnen. Aufschlüsse darüber sind zunächst von den ältesten, vermutlich spättiberischen Grabausstattungen zu erwarten, die nach Umfang und Zusammensetzung noch weitgehend denjenigen der Ausgangskultur entsprochen haben müßten. Unter den oben (S. 27) gemachten chronologischen Vorbehalten wären hierfür das Frauengrab a von München-Feldmoching (17) und das Frauengrab 3 von Heimstetten (11) in Anspruch zu nehmen, deren Fibelspektren durch norisch-pannonische Formen *(Taf. 7,4.6; 9,3–4)* sowie Tierkopffibeln der westlichen Serie *(Taf. 7,3; 8,1.3–4)* bestimmt werden. Die gallische Komponente begegnet in Heimstetten (11) erstmals im claudischen Frauengrab 2 *(Taf. 5,2)*, das vermutlich etwas älter ist als Frauengrab 1, in welchem Scharnierflügel- und Distelfibeln *(Taf. 4, 2.4–5)* bereits eine beherrschende Rolle spielen. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts finden sich in Raetien zunehmend zum gallischen Formenkreis zu zählende Fibeln; daraus ergibt sich, daß die zu diesem westlichen Formenkreis gehörigen Gewandspangen wohl erst in Südbayern erworben und getragen wurden.

Im zweiten, allem Anschein nach ebenfalls vollständig freigelegten Friedhof der Gruppe, jenem von Perchting (23), läßt sich Entsprechendes nicht beobachten, denn die in Hügel V aufgedeckte Frauenbestattung besaß nicht weniger als fünf norisch-pannonische Fibeln *(Taf. 12,5–7)* claudischer Zeitstellung (S. 24). Da der zugehörige Mann eine gleichaltrige Fibel vom Spätlatèneschema trug *(Taf. 13,8)*, ist die kleine Nekropole erst um die Jahrhundertmitte und damit nach den Bestattungsplätzen von Heimstetten (11) und München-Feldmoching (17) angelegt worden. Daraus möchte man folgern, daß die auf den Friedhöfen der Gruppe Beigesetzten nicht auf einmal, sondern nach und nach ins nördliche Alpenvorland gekommen sind. Bei der derzeitigen Quellenlage verdient diese Ansicht jedenfalls den Vorzug vor der Meinung, die Zuwanderung sei innerhalb einer kurzen Zeitspanne auf staatliche Anordnung hin erfolgt.

Bei der antiquarischen Analyse des für die Gruppe typischen Trachtzubehörs stellte sich heraus, daß die Herkunft der von der spättiberischen Zeit an im nördlichen Alpenvorland seßhaft gewordenen Bevölkerung mit Hilfe dieses einschlägigen Materials nur andeutungsweise zu ermitteln ist (S. 32 ff.). Es kam bereits zur Sprache, daß sich der für die Gruppe charakteristische Brauch der Körperbestattung in frührömischer Zeit im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet nachweisen läßt, wo es auch Beispiele für die zwischen Bodensee und mittlerer Isar vorherrschende Totenorientierung von NW nach SO (S. 49) sowie Belege für Trachten mit drei und fünf Fibeln gibt[249]. Parallelen oder Vorformen der südbayerischen Leitfunde sucht man in den dort aufgedeckten Friedhöfen jedoch vergeblich. Bei Berücksichtigung der archäologischen Fakten und der geographischen Gegebenheiten geht man in der Annahme aber sicher nicht fehl, wenn man die ursprünglichen Wohnsitze der südbayerischen Siedler nördlich der in den westlichen Zentralalpen bekanntgewordenen Körpergräberfelder vermutet. Hinweise auf die Provenienz gibt das aus den Frauengräbern vorliegende Trachtzubehör, das sich in den Fibelformen, vor allem aber im aufwendig hergerichteten Gürtel eng an norisch-pannonische Vorbil-

[249] Simonett a. a. O. (wie Anm. 228). Frühkaiserzeitliche Beispiele für Trachten mit drei Fibeln bieten Muralto-Villa Liverpool, Gräber 4, 33 und 37 (73 f.; 95; 100) sowie Muralto-Cadra, Grab 15 (153 f.). In Ornavasso-Persona, Grab 53 sind ebenfalls drei Fibeln belegt (Graue, Ornavasso Taf. 62, 1–2.4), fünf Fibeln, die jedoch in die späte Latènezeit gehören, enthielt Grab 57 von Ornavasso-Persona (Graue, Ornavasso Taf. 63, 1–2.4–6).

der anlehnt. Mackensen hat deshalb wohl Recht, wenn er als mögliches Ursprungsgebiet dieser Bevölkerungsgruppe den „raetisch-westnorischen Anteil der Zentralalpen" in Erwägung zieht[250]. Ob aber das Nordtiroler Inntal insgesamt oder nur in bestimmten Abschnitten die Trennlinie bildete, ist heute noch nicht mit wünschenswerter Klarheit zu erkennen. Immerhin bezeugen die Sprossengürtelhaken von Kundl *(Taf. 15,3)* und Wilten *(Taf. 15,1; Abb. 4)* die Verbreitung des Typs seit dem Ende der Spätlatènezeit (S. 32 f.) in den Talschaften nördlich des Hauptkamms der Zentralalpen. Andererseits weicht das D2-zeitliche (Brand-)Grab 1 von Kundl *(Taf. 15,3–4)* nach Bestattungsart und Beigabenkombination so stark vom südbayerischen Schema ab (S. 33), daß man selbst bei Berücksichtigung eines Altersunterschieds von gut einem halben Jahrhundert mehr Gemeinsamkeiten erwarten würde[251].

In diesem Zusammenhang verdient schließlich Beachtung, daß das Inventar des Frauengrabes 3 von Heimstetten (11), das aus dem Ursprungsgebiet der nach Südbayern um- oder übergesiedelten Gruppe zu stammen scheint, neben norisch-pannonischen Doppelknopffibeln auch Tierkopffibeln der westlichen Serie ergeben hat *(Taf. 7,1; 8,1.3–4)*. Damit liegt ein weiteres Indiz dafür vor, daß die Ausgangskultur der Fundgruppe Heimstetten wahrscheinlich in den Zentralalpen verbreitet war, und zwar westlich der norisch-pannonischen Trachtprovinz und nordöstlich der schweizerisch-italienischen Körpergräberfelder. In Frage kommen also ganz allgemein die Gebirgstäler der späteren Provinz Raetien, in denen aber nicht nur raetische Stämme lebten[252].

Obwohl das erzielte Ergebnis nicht überrascht, bleibt trotzdem zu hoffen, daß die Bergwelt zwischen Alpenrhein und oberem Inn bald einschlägige Bodenzeugnisse liefert, um mögliche Zweifel auszuräumen. Vorerst vermag auch das tiberisch-claudische Männergrab von Ehrwald am Fernpaß die noch bestehende Fundlücke nur unzureichend zu schließen, obwohl es die für den Mann typische Tracht mit einer Fibel und den Brauch der Körperbestattung in den sich nach Norden öffnenden Talschaften der Zentralalpen bezeugt[253].

Gesellschaftsstruktur und Handelsbeziehungen der Gruppe

Es ist zwar ein geläufiges, keinesfalls aber unbedenkliches Verfahren, aus den Grabausstattungen der Verstorbenen auf den Besitz der Lebenden und deren gesellschaftliche Stellung zu schließen, da die Bestattungssitten von Rechts- und Religionsvorstellungen abhingen, die wir in der Regel nicht kennen. Gleichwohl kann man davon ausgehen, daß luxuriöse Beigabenensembles entsprechende wirtschaftliche Möglichkeiten in der Familie der Verstorbenen voraussetzen.

Güter des gehobenen Bedarfs, wie sie in geringem Umfang aus der Nekropole auf der Keckwiese in Kempten vorliegen[254], enthält das einschlägige Fundmaterial der Gruppe nicht, es sei denn man will Buntglas- *(Taf. 5,1f–n; 12,1d)* und Bernsteinperlen *(Taf. 4,1d; 5,1a–d)* oder eine Bronzeschale *(Taf. 13,3)* als solche ansehen. Von einer gewissen Wirtschaftskraft zeugen auch die in den Frauengräbern 2 und 3 von Heimstetten (11) angetroffenen Schmuck- und Trachtbestandteile, die aus 0,8 bzw. 1,2 kg Bronze hergestellt wurden.

[250] Mackensen, Kempten IV 51.

[251] Nach Auskunft von A. Lang (München) ist die Geschlossenheit des Inventars nicht gesichert.

[252] E. Meyer, Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 55, 1970, 120 ff., bes. 124 Abb. 1.

[253] L. Franz. Der Fund von Biberwier. In: Außerferner Buch. Schlern-Schriften 111 (1955) 74 f. Taf. 12 (freundl. Hinweis L. Pauli).

[254] Mackensen, Kempten IV 177.

Gemessen an den aufwendigen weiblichen Inventaren, die wie genormt wirken (S. 20), nehmen sich die männlichen geradezu bescheiden aus, was aber nur auf geschlechtsbedingte Trachtunterschiede und Beigabensitten zurückgehen dürfte.

Neben dem metallenen Trachtzubehör kommen sowohl in den Männer- als auch in den Frauengräbern gelegentlich Ton- und Metallgefäße, Geräte und Münzen vor, deren Beigabe aber offensichtlich keinen festen Regeln unterlag, sondern vom Ermessen der Hinterbliebenen abhing. In diesen Objekten werden religiöse Vorstellungen faßbar, die auf ein Fortleben im Jenseits ausgerichtet sind. Besitz- oder Rangabstufungen innerhalb der einzelnen Individuen der Gruppe lassen sich mit ihrer Hilfe nicht beweisen. Vielmehr ist davon auszugehen, daß die bekannten Bestattungen zu einer in sich homogenen, sozial nicht weiter gegliederten Gesellschaftsschicht der damaligen Bevölkerung gehörten.

Betrachtet man das Fundmaterial der Gruppe unter handelsgeschichtlichen Aspekten, so können alle Objekte vernachlässigt werden, die von Handwerkern gefertigt wurden, die in der Gemeinschaft lebten und für den Bedarf derselben arbeiteten. Hierunter dürften die Leitfunde, vermutlich aber auch die Knotenringe und die Mehrzahl der Tongefäße, ferner so einfache Gebrauchsgegenstände wie Messer und Mahdhaken oder kleine Eisen- und Bronzeringe fallen.

Beim Trinkhorn von Eching-Dietersheim (3) könnte es sich um ein Beutestück, bei der Cingulumschnalle aus Grab b von München-Feldmoching (17) um ein Ausrüstungsstück aus der Militärzeit des Verstorbenen handeln. Auch die Münzen aus Eching-Dietersheim (3) und Heimstetten (11) sind keine Handelsobjekte, sondern lediglich Zeugnis für die Geldwirtschaft im nördlichen Alpenvorland um die Mitte des 1. Jahrhunderts.

Was bleibt, sind die nach der Seßhaftwerdung in Südbayern erworbenen Fibeln gallischer und germanischer Provenienz sowie die südwestpannonischen Doppelknopffibeln (A 237, Garbsch Var. d 3). Gerade diese Dreiecksbeziehung erschwert es jedoch, darüber zu befinden, was von Noricum aus an die in Raetien ansässige oder seßhaft gewordene Bevölkerung verhandelt und was von eben den zur Heimstettener Gruppe gehörenden Leuten bei ihrer Auswanderung personengebunden ins nördliche Alpenvorland mitgebracht wurde. Vieles von dem, was zwischen Bodensee, Donau und Inn norische Züge trägt, dürfte in Wirklichkeit durch einen „alpenraetischen" Filter gegangen sein.

Noch ein anderer Aspekt soll angesprochen werden: Fingerringe mit gefaßten Gemmen *(Taf. 13,2; 21,4)* und Glaspasten *(Taf. 6,3)* sowie eine Bronzeschale *(Taf. 13,3)* im Frauengrab 3 von Heimstetten (11) und im Hügel V von Perchting (23). Das erstgenannte Inventar stammt vermutlich aus dem Gebiet der Ausgangskultur (S. 52); die genannten Gegenstände gelangten daher wahrscheinlich im Zuge eines mit der Gallia Cisalpina betriebenen Handelsverkehrs dorthin. Entsprechende Beziehungen lassen sich jedenfalls in den bereits an die südbayerische Fibelmode angeglichenen Ausstattungen der Frauengräber 1 und 2 von Heimstetten (11) nicht feststellen. Diese bargen an Gütern von größerem materiellem Wert Buntglas- und Bernsteinperlen *(Taf. 5,1f–n; 12,1d; 4,1d; 5,1a–d)*, wobei die ersteren ganz allgemein in spätlatènezeitlicher Tradition stehen, ohne daß sich die Fertigungsgebiete festlegen ließen. Die anderen dokumentieren die Beziehungen zur Bernsteinstraße wahrscheinlich in Südwestpannonien.

ZUSAMMENFASSUNG

Sieben vollständige und neun fragmentarisch überlieferte Grabinventare, zu denen einige wenige gruppentypische Objekte aus Siedlungen, Mooren und einem Opferplatz kommen, setzen einer archäologischen Untersuchung enge Grenzen. Dies bedingt, daß Wahrscheinlichkeitsbeweise und Arbeitshypothesen die gesicherten Erkenntnisse überwiegen und das Schlußkapitel mehr einem Katalog offener Fragen als einem Résumé der erzielten Ergebnisse gleicht.

Zieht man ein Vierteljahrhundert nach dem Erscheinen von Reineckes grundlegender Arbeit Bilanz, so zeigt sich, daß der Fundzuwachs seit 1957 bescheiden war. Daran dürfte sich auch künftig nichts ändern, weil die für die Gruppe bezeichnenden Friedhöfe aus maximal drei Bestattungen im Zuge von Baumaßnahmen in kürzester Frist unerkannt zerstört werden und die Auffindungschancen für die zugehörigen kleinen Hofsiedlungen nicht besser sind.

Eine Wegmarke in der Erforschung der Gruppe bilden die 1972 in Heimstetten (11) entdeckten Frauengräber, die als erste ihrer Art ordnungsgemäß geborgen und dokumentiert werden konnten. Sie machten die Chronologie der Gruppe sicherer und den Weg frei für trachtgeschichtliche Überlegungen. Für die ethnische Bestimmung und die Herkunft der sich hinter der Gruppe verbergenden Bevölkerung lieferten sie allerdings nur indirekte Hinweise.

Bei der gegebenen Quellenlage wundert es nicht, daß sich selbst die Streuung des einschlägigen Fundmaterials noch einer genaueren Festlegung entzieht und das Siedlungsbild von damals nur in der Region München und im Bereich von Starnberger- und Ammersee deutlichere Konturen gewinnt, weil hier eine seit jeher rege Bautätigkeit bzw. die von J. Naue gegen Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführten Grabhügeluntersuchungen zu einem überdurchschnittlichen Zuwachs an Funden führten. Trotz der noch zusammenhanglos wirkenden Verbreitung läßt die Karte *(Abb. 1)* keinen Zweifel daran, daß sich die für die Gruppe typischen Funde an den ältesten römischen Niederlassungen auf bayerischem Boden sowie an den von diesen ausgehenden Fernstraßen orientieren.

Es sieht also ganz danach aus, als seien sie in eine Territorialorganisation eingebunden, deren Grundmuster sich vorerst freilich nur in groben Umrissen abzeichnet.

Nach der 1978 von Mackensen vorgelegten Chronologie[255] gehören die in den Gräbern der Gruppe repräsentierten Trachtbestandteile und die übrigen Kleinfunde in die Zeit zwischen etwa 30 und 60 n. Chr. Der Denkmälerbestand kann also nicht, wie Reinecke meinte, von einer seit der Spätlatènezeit im nördlichen Alpenvorland lebenden Bevölkerung herrühren. Aber auch die Auffassung Menkes, die aus den Bodenfunden erschließbaren Siedler hätten am Ende des 2. Jahrzehnts n. Chr. am Aufbau von Cambodunum-Kempten und anderer Civitas-Vororte mitgewirkt, ist nicht länger aufrecht zu halten. Vielmehr muß man davon ausgehen, daß Zivilsiedlungen wie Kempten und Bregenz, aber wohl auch solche wie Epfach und Gauting Mittelpunkte einer Kolonisation im bayerischen Voralpenland gewesen sind, die in spättiberischer Zeit von den genannten Plätzen aus auf die umliegenden Gebiete ausgriff, und daß diese unter Mitwirkung der hier diskutierten Gruppe agrarisch erschlossen wurden.

[255] Mackensen, Kempten IV 51.

Der im Fundstoff der Gruppe faßbare Bevölkerungszuzug läßt sich zwar vom Umfang her nicht beziffern, weil wir das Siedlungsbild von damals nicht kennen. Gewisse Vorstellungen zur Hofstellendichte vermitteln indes die Luftlinienentfernungen der Friedhöfe von Huglfing (6) und Oberhausen (20) *(Abb. 2 c)* sowie von Aschheim (1) und Heimstetten (11), die 1,3 bzw. 2,5 km auseinanderliegen *(Abb. 3 a)*. Das verfügbare Acker- und Weideland scheint demnach intensiv genutzt worden zu sein.

Über die Größe, Struktur und Bauweise der zu den Friedhöfen gehörenden Siedlungen sind mangels archäologischer Befunde nur Vermutungen möglich. Es dürfte sich aber um kleine agrarische Wirtschaftseinheiten gehandelt haben, um in Block- oder Fachwerktechnik errichtete Höfe, die für den Eigenbedarf sowie in bescheidenem Umfang für regionale Märkte – also wohl für die Civitas-Vororte und das Militär – produzierten. Ob aus diesen jedoch generell römische Villen hervorgegangen sind, läßt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand noch nicht entscheiden. Kontinuität in der Wahl des Platzes ist möglicherweise in Stadtbergen bei Augsburg (22) gegeben, wo auf dem Gelände einer Villa suburbana ein bronzener Sprossengürtelhaken *(Taf. 11,6)* zutage kam. Eine Belegungskontinuität von der frühen in die mittlere Kaiserzeit läßt sich für keinen der bisher aufgedeckten Friedhöfe beweisen. Sie enden wohl schon kurz nach der Mitte des 1. Jahrhunderts und gehen nicht in größeren Brandgräberfeldern auf. Die in spättiberischer Zeit ins nördliche Alpenvorland zugezogenen Siedler hielten sich aber nicht nur in den ländlichen Regionen, sondern ebenso auch in größeren Orten wie z. B. in Cambodunum-Kempten (7–9) auf, wo schon von drei verschiedenen Fundstellen gruppentypisches Material vorliegt. In keinem Fall geben jedoch die Fundzusammenhänge Hinweise auf Lebensumstände und Stellung der einstigen Besitzer. Auch die Nekropole auf der Keckwiese in Kempten versagt in dieser Hinsicht eine Antwort, da in den Grabausstattungen die für die Gruppe typischen Bestandteile fehlen; lediglich aus einer Abfallgrube des Friedhofs stammt ein bronzener Sprossengürtelhaken *(Taf. 3,6)*. Selbst bei vorsichtigster Beurteilung vermittelt dieser Befund den Eindruck, daß in städtischem Milieu die Beisetzung in der angestammten Tracht schon in spättiberischer Zeit nicht mehr üblich oder nicht mehr möglich war. Früher als in den ländlichen Bezirken scheint sich hier bei schwindendem Traditionsbewußtsein eine neue, allgemein als provinzialrömisch zu bezeichnende Kleidermode durchgesetzt zu haben. Aufgrund der Beigaben in den einschlägigen Grabfunden handelte es sich bei den Bestatteten um eine keineswegs arme Schicht der damaligen Gesellschaft, doch ist mit Hilfe der wie genormt wirkenden Trachtausstattung in den Frauengräbern keine soziale Differenzierung möglich (S. 54). Aufgrund des unterschiedlichen Belegungsbeginns der Friedhöfe von Heimstetten (11), München-Feldmoching (17) und Perchting (23) bei Starnberg möchte man annehmen, daß eine Zuwanderung ins nördliche Alpenvorland nicht in einem Zuge, sondern in Schüben erfolgte. Sie dürfte von der spättiberischen bis in die claudische Zeit unvermindert angehalten haben, was mehr für einen freiwilligen Ortswechsel als für eine staatliche Zwangsmaßnahme spricht.

In einzelnen der für die Gruppe typischen Bronzegüssen findet altes Symbolgut sichtbaren Ausdruck, so in den Tierköpfen der Hals- und Armringe. Sie wurzeln in den Tierbildern der Latènezeit und greifen in den doppelköpfigen Vogelplastiken des Halsrings aus Grab 3 von Heimstetten (11) sogar auf noch ältere Vorlagen zurück. Über die innewohnenden Bedeutungsinhalte geben uns die Bodenfunde jedoch keine weiterführende Auskunft (S. 49 f.).

So wie die Gruppe in Südbayern in spättiberischer Zeit unvermittelt faßbar wird, so unvermittelt entzieht sie sich bereits wenige Jahrzehnte später wieder dem archäologischen Nachweis. Nicht einmal einzelne ihrer Elemente scheinen im jüngeren Formengut fortzuleben. Ein Assimilierungsprozeß hat aber offenbar stattgefunden, was sich in Aschheim (1) und in Hügel IV von Perchting (23) in der Anwendung der Brandbestattung (S. 49) ebenso wie in der Aufnahme von Fibeln des westlichen Kreises in der Nekropole von Heimstetten (11) zeigt (S. 52).

Trotz aller noch bestehenden Unsicherheiten gibt es eine Reihe von Gründen, die Talschaften nördlich des Hauptkamms der Zentralalpen im Bereich der Provinz Raetien als Herkunftsgebiet der Gruppe anzunehmen und möglicherweise die dort von E. Meyer lokalisierten nichtraetischen Stämme der Breuni, Genaunes und Focunates[256] mit größter Vorsicht als diejenigen anzusehen, von denen Teile in der ersten Hälfte und um die Mitte des 1. Jahrhunderts nach Südbayern auswanderten. Die Leitfunde der Gruppe stammen aus einer „Kultur der alpinen Beständigkeit"[257], was erklärt, daß sie im „fortschrittlicheren" Südbayern wie die Statussymbole einer bindungslosen, aus der Bahn der Tradition geworfenen Gesellschaft wirken.

Diese nichtraetischen alpinen Elemente waren aber nicht die einzigen ethnisch fremden im nördlichen Alpenvorland. Gallische, italische und germanische kommen hinzu, so daß man bei der Einrichtung der Provinz Raetien im bayerischen Alpenvorland von einem bunten Nationalitätengemisch auszugehen hat. Das einheimisch-keltische Bevölkerungssubstrat scheint damals keine Rolle mehr gespielt zu haben, zumindest tritt es archäologisch nicht mehr in Erscheinung.

[256] Meyer a. a. O. 122; 124. – Kellner, Römer 21. – Pauli, Alpen 51 f.

[257] R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (1954) 723 ff.

KATALOG

Vorbemerkung

Die aufgenommenen Fundstellen sind alphabetisch nach Gemeinden geordnet und mit laufenden Nummern versehen, die im Text wie in den Tafelkommentaren in Klammern hinter den Ortsnachweisen stehen. Als übergreifende politische Verwaltungseinheiten werden die Stadt- und Landkreise, ferner die Regierungsbezirke genannt, letztere in Abkürzungen, die den im Amtlichen Ortsverzeichnis für Bayern gebrauchten entsprechen. Die Angaben zur Lage der Plätze umfassen die Blattziffern der Topographischen Karte 1:25 000, die auf zwei Ränder derselben bezogenen Abstände in mm, die Koordinaten der 5000teiligen Flurkarte sowie die in der Luftlinie gemessenen Meterentfernungen von festen Bezugspunkten. Es folgen die Entdeckungs- oder Erwerbsumstände, der Fundverbleib, Zitate der einschlägigen Fachliteratur und schließlich die Beschreibung des Fundstoffs, wobei als Gliederungselemente für die Grabinventare Kleinbuchstaben dienen, die mit jenen auf den Plänen *(Taf. 18–20)* übereinstimmen. Bei den Skelettorientierungen gibt der erste Richtungswert die Lage des Kopfes an; die Grabtiefen beziehen sich jeweils auf die heutige Bodenoberfläche.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

Br.	Bronze	L.	Länge	S	Süd
Dm.	Durchmesser	Lit.	Literatur	Schw.	Schwaben
Gew.	Gewicht	Lkr.	Landkreis	T.	Tiefe
H.	Höhe	N	Nord	TK	Topographische Karte 1:25 000
Inn.	innerer	O	Ost	Vbl.	Verbleib
Inv. Nr.	Inventarnummer	OB	Oberbayern	W	West

Fundstellenverzeichnis

Aschheim (1), Grabfund
Dietramszell – Bairawies (2), Grabfund
Eching – Dietersheim (3), Grabfund
Feldafing (4), Moorfund
Feldafing – Wörth (5), Grabfund?
Huglfing (6), Grabfund?
Kempten/1928 (7), Siedlungsfund
Kempten/1953 (8), Siedlungsfund
Kempten/1956 (9), Siedlungsfund
Kirchheim bei München (10), Moorfund
Kirchheim bei München – Heimstetten (11), Grabfunde
Kirchheim bei München – Heimstetten (12), Einzelfund
Landsberg am Lech – Pitzling (13), Siedlungsfund
Langerringen – Gennach (14), Moorfund
Königsbrunn (?) (15), Einzelfunde
München – Berg am Laim (16), Grabfund?
München – Feldmoching (17), Grabfunde
München – Haidhausen (18), Grabfund?
Nordendorf (?) (19), Einzelfund
Oberhausen (20), Grabfund?
Oderding (21), Grabfund
Stadtbergen (22), Siedlungsfund
Starnberg – Perchting (23), Grabfunde
Unbekannter Fundort (24), Einzelfund

Nachtrag:
Schwangau (25), Fund von einem Brandopferplatz

1. ASCHHEIM, Lkr. München (OB)

TK 7836 (162 mm von N; 166 mm von W) – NO II.5

Um 1890 sind knapp 1000 m südsüdöstlich der Kirche von Aschheim in einer östlich des Weges nach Feldkirchen gelegenen Schottergrube Grabfunde der frühen Kaiserzeit zutage gekommen, die an den Münchner Kunsthändler Einstein veräußert wurden. Dieser verkaufte sie 1891 an die Vorgeschichtliche Staatssammlung im Museum für Völkerkunde in Berlin, wo sie die Katalognummern II c 1346–1352 erhielten und in den Wirren des Kriegsendes bis auf wenige Stücke *(Taf. 1,2–3.7; 21,1–2)* verlorengingen. Auf welchen Beobachtungen die Angabe von Weber gründet, die Objekte seien in Verbindung mit Leichenbrand aufgetreten, läßt sich heute nicht mehr überprüfen. Auch die Frage, ob sie einen geschlossenen Grabfund bilden oder auf mehrere Bestattungen zu verteilen sind, muß offenbleiben.

Vbl.: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin Inv. Nr. II c 1346–1352 (Nr. II c 1346; 1348–1350; 1352 verschollen).

Lit.: Zeitschr. Mainzer Altertumsver. 4, 1900, 359 f. – Korrbl. Dt. Ges. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 32, 1901, 59; 33, 1902, 52. – Weber, Denkmale 154. – Reinecke, Skelettgräber 39 ff. – Wagner, Denkmäler 83 Nr. 3. – Garbsch, Frauentracht 219 Nr. 621. – Czysz, München-Denning 53 f. Nr. 3. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Menke, Siedlungen 146 ff. – Mackensen, Kempten IV 50.

Beigaben:

a. Halsring aus Br. mit einzapfbarem Verschluß. Mittelstück von Tierköpfen gehalten, dreifach verdickt und mit Kreispunzen verziert. Dm. etwa 18 cm *(Taf. 1,1)*.
b. Spiraldrahtring aus Br. Dm. 2,2 cm *(Taf. 1,2; 21,2)*.
c. Kleiner, offener Bronzering mit hohlen Enden. Inn. Dm. 3,9 cm *(Taf. 1,3)*.
d. Massiver, offener Armring aus Br. mit Tierköpfen, dahinter wulstartige Verdickungen. Dm. ca. 8 cm *(Taf. 1,4)*.
e. Entsprechender Armring.
f. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; siebartig durchbrochener Nadelhalter mit Mittelrosette, hinterste Lochreihe senkrecht zur Nadelrast verlaufend. L. ca. 17 cm *(Taf. 1,5)*.
g. Entsprechende Fibel.
h. Knotenfibel aus Br. Sechs(?)windige Spirale, obere Sehne mit Sehnenhaken; durchbrochener Nadelhalter. L. ca. 9 cm *(Taf. 1,6; 21,1)*.
i. Entsprechende Fibel.
k. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Obere Sehne mit Sehnenhaken; ausgeschnittener Nadelhalter. L. 6,8 cm *(Taf. 1,7)*.
l. Unverzierter Sprossengürtelhaken aus Br. L. 9,7 cm *(Taf. 1,8)*.
m. Perle mit gelben Augen auf blauem durchscheinendem Glas. Nachträglich auf die Nadel der Fibel f aufgeschoben *(Taf. 1,5)*.
n. Melonenperle mit weißer Bänderung auf grünem Grund. Nachträglich auf die Nadel der Fibel f aufgeschoben *(Taf. 1,5)*.

2. DIETRAMSZELL-BAIRAWIES, Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen (OB)

TK 8135 (85 mm von W; 143 mm von S) – SW XV. 2

1882 erwarb der Bezirksgeometer P. Staudinger aus Bad Tölz das unvollständige Inventar eines Körpergrabes, auf das der Landwirt S. Kastenmüller ein Jahr zuvor in der Flur „Isarfeld" beim Graben

nach Schotter gestoßen war. Der Fundplatz liegt knapp 800 m südwestlich der Kirche von Bairawies am vorderen Rand der östlichen Isarniederterrasse, auf der schon früher menschliche Skelettreste, Glasperlen und Metallobjekte zutage gekommen sein sollen. Nach dem Bekanntwerden des Fundes führte der Volkskundler Dr. M. Höfer im Herbst 1883 Nachuntersuchungen durch, die Schädelfragmente und Fußknochen einer von NW nach SO gerichteten Bestattung ergaben. Die von Staudinger übernommenen Fundstücke blieben in Privatbesitz, aus dem sie 1949 nicht mehr vollständig an die Prähist. Staatsslg. gelangten.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv.Nr. 1949, 70–72.

Lit.: Mitt. Mus. Ver., Nachtrag zu 3, 1885, 2 Nr. 2. – Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 6, 1885, 162 Nr. 2; 8, 1889, 29; 14, 1902, 14. – Weber, Denkmale 25. – Reinecke, Skelettgräber 42 f.; 52 Abb. 6,5–6. – Garbsch, Frauentracht 58 Abb. 24; 219 f. Nr. 623. – H. P. Uenze – J. Katzameyer, Vor- und Frühgeschichte in den Landkreisen Bad Tölz und Miesbach. Kat. Prähist. Staatsslg. 9 (1972) 55 Abb. 4; 83 Taf. 13. – Garbsch, Flügelfibelfragment 165 Abb. 1,2–4. – Menke, Siedlungen 146. – Mackensen, Kempten IV 50.

Beigaben:

a. Norisch-pannonische Flügelfibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; beiderseits des Bügelknopfes flügelartige Aufsätze mit 4 Knöpfen; siebartig durchbrochener und tremolierstichverzierter Nadelhalter mit Mittelrosette; hinterste Lochreihe auf der Nadelrast stehend. L. 15,3 cm *(Taf. 2,6; 21,9)*.
b. Fußfragment einer identischen Fibel. L. noch 6,8 cm *(Taf. 2,5)*.
c. Teil einer weiteren (?) Fibel (verschollen).
d. Sprossengürtelhaken aus Br.; flachgewölbte Stegprofile, Befestigungssplinte im Riemeneinlaß ausgefallen. L. 10,2 cm *(Taf. 2,4; 21,8)*.
e. Hütchenzwecken vom Gürtel (verschollen).
f. „Kleines Schwert"(?) oder Messer(?) verschollen.

3. ECHING-DIETERSHEIM, Lkr. Freising (OB)

TK 7735 (51 mm von N; 31 mm von O) – NO VIII.3

Etwa 2450 m ostsüdöstlich und 2600 m südöstlich der Kirche von Eching befinden sich nördlich des Weges nach Dietersheim in der „Osterhärde" zwei Grabhügelfelder der Bronzezeit, von denen die nördliche Gruppe 11, die südliche noch etwa 22 Hügel umfaßt. In der südlichen Nekropole hat der kgl. Regierungs- und Kreisbaurat Panzer 1841 an heute nicht mehr festlegbarer Stelle einen Hügel mit früh- und mittelkaiserzeitlichen Sekundärbegräbnissen geöffnet, deren Inventare seinerzeit nicht getrennt wurden. Im Bericht Panzers von 1843 heißt es: „Vermengt mit" den nachfolgend aufgeführten „Gegenständen und ohne alle Ordnung lagen Trümmer von Ziegeln, Geschirren, dann Kohlen, Knochen, Nägel und Steine, welche alle im Feuer gelegen seyn mußten". Zur mittelkaiserzeitlichen Bestattung zählen nach Reinecke Sigillatascherben eines Schälchens oder Tellers der Form Drag. 35 oder 36 mit barbotineverziertem Rand, ein blaues Glasperlenfragment, ein Denar des Trajan und möglicherweise drei Eisenmesser mit geschweifter Klinge, die jedoch auch zur Ausrüstung des älteren Grabes gehört haben könnten. Diesem weist Reinecke eine Bronzefibel vom Mittellatèneschema, ein Trinkhornende nebst Kettenrest, ein As des Augustus sowie die Glaspaste eines Fingerrings zu, die jedoch nicht schlüssig einem Männergrab zugewiesen werden kann und deshalb keine Berücksichtigung fand. Ob eine Brand- oder Körperbestattung vorliegt, bleibt ungewiß.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. HV 572–575.

Lit.: Oberbayer. Archiv 4, 1843, 420 ff. – Weber, Denkmale 15 f. – Reinecke, Skelettgräber 44 f. – P. Glüsing, Offa 21–22, 1964–65, 15 ff. – FMRD I 1 (1960) 69 Nr. 1063.

Beigaben:

a. As des Augustus (Münzmeister-Serie IV), 3/2 v. Chr. in Rom geprägt, RIC 189.
b. Br. Drahtfibel vom Mittellatèneschema. Vierwindige Spirale mit unterer Sehne; am Ende des zum Bügel zurückgeführten Fußes quergeriefte Manschette. L. 6,3 cm *(Taf. 2,1)*.
c. Trinkhornendbeschlag aus Br. L. noch 6,7 cm *(Taf. 2,2)*.
d. Bronzedrahtkette vom Trinkhorn. L. noch 20,2 cm *(Taf. 2,3)*.

4. FELDAFING, Lkr. Starnberg (OB)

TK 8033 (ca. 220 mm von N; ca. 154 mm von O) – SW IX.10

Durch Kronprinz Rupprecht von Bayern kam 1890 eine Bronzefibel vom Typ Almgren 67 geschenkweise an die Prähist. Staatsslg., die „im Torfstich zwischen Feldafing und Wieling" gefunden worden sein soll. Näheres ist unbekannt. In der Ausgabe 1932 der TK sind ca. 1300 m westlich der Kirche von Feldafing noch umfangreiche Torfabbaugebiete ausgewiesen, aus denen die Fibel stammen könnte.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1890, 11.
Lit.: P. Glüsing, Offa 21–22, 1964–65, 20 Anm. 91. – Menke, Siedlungen 143 Abb. 1,15; 151.

Knotenfibel aus Br. mit brauner Moorpatina. Achtwindige Spirale, obere Sehne mit Sehnenhaken; beschädigter, ursprünglich rahmenförmig durchbrochener Nadelhalter mit Zwischensteg. L. 8,8 cm *(Taf. 3,1)*.

5. FELDAFING-WÖRTH (Roseninsel), Lkr. Starnberg (OB)

TK 8033 (187 mm von S; 68 mm von O) – SW X. 9

1851 hat H. von Hefner-Alteneck als Roseninselfunde zwei norisch-pannonische Doppelknopffibeln erworben, über deren Entdeckungsumstände und Verbleib nichts Näheres bekannt ist. Sie sind in einer handkolorierten Zeichnung überliefert, die C. Eschenbach 1876 nach Vorlagen von Hefner-Altenecks anfertigte. Vermutlich stammen sie aus einem unvollständig geborgenen Grabfund der älteren Kaiserzeit, wofür das paarweise Vorkommen sprechen würde.

Vbl.: Verschollen.
Lit.: Reinecke, Skelettgräber 51. – Garbsch, Frauentracht 47 Nr. 13–14. – Menke, Siedlungen 155. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Mackensen, Kempten IV 50.

a. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; scharfgratige Bügelknoten; siebartig durchbrochener Nadelhalter, hinterste Lochreihe dem Rahmenverlauf folgend. L. 12,5 cm *(Taf. 3,3)*.
b. Entsprechende Fibel aus Br.

6. HUGLFING, Lkr. Weilheim-Schongau (OB)

TK 8232 (100 mm von N; 25 mm von O) – SW XVIII.14

1884/85 untersuchte J. Naue etwa 1200 m nördlich der Kirche von Huglfing 47 Grabhügel der Bronze- und Hallstattzeit, von denen der mit Nr. 11 bezeichnete einen älterkaiserzeitlichen Bronzearmring mit Tierköpfen ergab. Das Stück fand sich etwa 0,5 m unter dem höchsten Hügelpunkt auf dem Versturz der zur vorgeschichtlichen Bestattung gehörenden Steinkammer. Die von Naue geübte Praxis, das Zentrum der Hügel anzutrichtern, könnte erklären, daß weitere Inventarteile unentdeckt blieben.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. Inv. Nr. A 1112.

Lit.: J. Naue, Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee (1887) 41 f. Taf. 27,6. – Weber, Denkmale 44 „Huglfing". – Reinecke, Skelettgräber 53. – Menke, Siedlungen 148.

Armring aus Br. mit Tierkopfenden. Schnauzen mehrfach gewulstet und mit geritzten Strichgruppen verziert, Augen durch Punzkreise angedeutet; kräftig gewölbte, mit Tannenzweigmustern bedeckte Schädelpartie, hinter der Nackenrippe Kreiseinschläge in zwei Reihen, flankiert von kleinen Dreiecken mit Punktspitze; hinter einem Bündel von Querrillen zwei größere Dreiecke, an deren Spitzen kleine Kreise eingepunzt wurden. Inn. Dm. 5,5 cm *(Taf. 3,5; 21,3)*.

7. KEMPTEN 1928, Stadtkr. Kempten (Schw.)

TK 8227 (127 mm von S; 21 mm von O) – SW XX.41

Im Bereich der Grabungen, die das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege 1928 nordwestlich der Thermenstraße in einer mit der südwestlichen Stirnseite an die Forumstraße stoßenden Insula durchführte, kam in Grube XVI zusammen mit Tongefäßresten, Fibeln vom Typ Almgren 67 und 68 sowie einer Nervamünze (96/98 n. Chr.) auch ein Sprossengürtelhaken aus Br. zutage. Angaben zur Stratigraphie und zu den Tiefen, in welchen die Gegenstände gefunden wurden, fehlen.

Vbl.: Museum Kempten.

Lit.: Germania 13, 1929, 150. – Reinecke, Skelettgräber 55. – W. Schleiermacher, Cambodunum-Kempten, eine Römerstadt im Allgäu (1972) 124; 127 f. Abb. 78,17. – Menke, Siedlungen 151; 143 Abb. 1,1.5–6. – Mackensen, Kempten IV 49 f.

Sprossengürtelhaken aus Br. mit kreisverzierten Außenstegen. L. 8,4 cm *(Taf. 3,4)*.

8. KEMPTEN 1953, Stadtkr. Kempten (Schw.)

TK 8227 (130 mm von S; 20 mm von O) – SW XX.41

Ausgrabungen, die das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege 1953 unter der Leitung von W. Krämer nordwestlich der Kleinen Therme zwischen der 1. und 2. Querstraße durchführte, ergaben einen Tierkopfarmring aus Br., der aus der in die tiberische Periode I gehörenden Fundschicht stammt.

Vbl.: Museum Kempten.
Lit.: Krämer, Kempten I 65 Nr. 8 Taf. 16,8. – P. Glüsing, Offa 21–22, 1964–65, 20 Anm. 91. – Menke, Siedlungen 143 Abb. 1,4; 152.

Unverzierter Armring aus Br. mit schwach ausgeprägten Tierköpfen. Inn. Dm. etwa 4,8 cm *(Taf. 3,2).*

9. KEMPTEN 1956, Stadtkr. Kempten (Schw.)

TK 8227 (143 mm von S; 23 mm von O) – SW XX.41

Im Rahmen von Sicherungsgrabungen, die das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege 1956 im Bereich des Gräberfeldes auf der Keckwiese durchführte, konnte W. Hübener auf dem Grund der von Brandgrab 16 überschnittenen Grube 21 u. a. eine Fibel vom Typ Almgren 67, eine Scharnierflügelfibel sowie einen Gürtelhaken aus Br. bergen. Die Überprüfung dieser Angaben durch M. Mackensen ergab, daß die Scharnierflügelfibel außerhalb der Grube angetroffen wurde und die Fibel Almgren 67 aus dem unteren Bereich einer die Grube überdeckenden Steinschuttschicht stammt. Als gesicherter Grubenfund kann von den genannten Gegenständen folglich nur der Gürtelhaken gelten.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1981, 1334a.
Lit.: W. Hübener, BVbl. 22, 1957, 216 ff. – Menke, Siedlungen 143 Abb. 1,2–3. 8; 151 f. – Mackensen, Kempten IV 49 f.; 206 (Grab 16).

Beschädigter Sprossengürtelhaken aus Br. mit trapezförmigen Stegprofilen. L. 10,2 cm *(Taf. 3,6).*

10. KIRCHHEIM BEI MÜNCHEN, Lkr. München (OB)

TK 7836 (23 mm von N; 248 mm von W) – NO III.6

Im April 1970 las Frau B. Kraft (Kirchheim bei München) etwa 1225 m nordwestlich von Gerating bei der Feldbestellung einen Tierkopfarmring aus Br. auf, den sie im Sommer 1970 der Prähist.

Staatsslg. zur Begutachtung vorlegte. Das aus einem ehemaligen Moorgebiet stammende Stück war blank gerieben, wies aber in porenartigen Vertiefungen noch Reste einer Moorpatina auf.

Vbl.: Privatbesitz, Metallkopie Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1971, 1173.
Lit.: Czysz, München-Denning 57 Nr. 29. – Menke, Siedlungen 148 mit Anm. 43.

Unverzierter Armring aus Br. mit Tierkopfenden. In Stollen auslaufende Mäuler, kräftig gewulstete Schädelpartie, die auf der einen Seite von Rippen, auf der anderen von Kehlen gefaßt wird. Inn. Dm. 6,2 cm *(Taf. 3,7)*.

11. KIRCHHEIM BEI MÜNCHEN – HEIMSTETTEN, Lkr. München (OB)

TK 7836 (163 mm von N; 229 mm von O) – NO II.6

Am 26.8. 1972, dem Eröffnungstag der XX. Olympischen Sommerspiele in München, sind etwa 475 m nördlich der Kapelle von Heimstetten und 60 bis 70 m östlich der Ausfallstraße nach Kirchheim bei München in einem bis auf den gewachsenen Boden ausgeschobenen Baugrundstück und im Bereich eines in diesem stehengebliebenen Feldwegdammes drei Körperbestattungen der frühen römischen Kaiserzeit angeschürft worden. Die Entdecker, R. Dimofski, F. Fissing und K. Weber, legten Teile der Bestattungen 1 und 2 frei, hielten die Lage der dabei entnommenen Ausrüstungsstücke jedoch auf Skizzen fest, so daß es im Nachhinein möglich war, die ursprünglichen Fundverhältnisse zu rekonstruieren. Das umgehend verständigte Bayer. Landesamt für Denkmalpflege untersuchte am 28.8. die festgestellte Gräbergruppe und durchforschte in den beiden folgenden Tagen eine rund 900 qm große Fläche im Umkreis derselben mit negativem Ergebnis. Ohne Befund blieb auch die Basis des am 16.2. 1977 abgetragenen Feldwegdammes. Da die Abstände der Gräber zwischen 4,5 und 8 m betrugen, ist es denkbar, daß man die Toten einst unter kleinen aufgeschütteten Erdhügeln beigesetzt hat, die durch Überackerung längst verschwunden sind *(Taf. 15, oben)*.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1975, 2360–2362.
Lit.: E. Keller, Mittbl. der Gemeinde Heimstetten 1, Nr. 37 vom 15.9. 1972. – Ders., Arch. Korrbl. 3, 1973, 325 ff. – Czysz, München-Denning 57 Nr. 27. – Garbsch, Flügelfibelfragment 163 ff. – Menke, Siedlungen 142 ff.; 145 Abb. 2,5.10; Taf. 10. – Mackensen, Kempten IV 49 ff. – G. Zahlhaas, BVbl. 45, 1980, 123 f. Taf. 13, e–f.

Grab 1

Junge Frau, Anfang 20. NNW-SSO. T. 45 cm. Lageplan *Taf. 18*.

Schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage. Linker Unterarm zum Becken geführt, rechter Arm nach außen abgespreizt, Gesichtsschädel zerstört. Die nur wenige Zentimeter unter der Oberfläche des bis auf den anstehenden Boden ausgeräumten Areals angetroffene Bestattung war dem Druck der Planierraupe voll ausgesetzt, was zu Knochensplitterungen, zur Beschädigung einzelner Ausstattungsstücke sowie zur Verlagerung und zum Verlust eines Teils der Beigaben führte. Die unter den Ziffern f–i und m–n genannten Gegenstände wurden bei der Auffindung des Grabes entnommen, von den Entdeckern jedoch lagemäßig fixiert. Für einige Perlen (b) und Hütchenzwecken des Gürtels (l) sowie für eine Fibelnadel (p) ließ sich der Originalbefund nicht mehr rekonstruieren.

Beigaben (Inv. Nr. 1975, 2360a–p):

Etwa 30 cm westlich des rechten Knies

a. Sesterz des Caligula für Agrippina Mater. 37/41 in Rom geprägt, RIC 42. Kaum abgenutzt, wenig umgelaufen.

Im Bereich von Schädel, Brust, linker Schulter, Becken und linkem Handgelenk

b. 294 ring- bis kugelförmige Perlen aus dunkelblauem, undurchsichtigem Glas und 31 Fragmente von solchen *(Taf. 4,1 a)*; 5 Doppelperlen aus entsprechendem Material *(Taf. 4,1 b)*; 3 Scheibenperlen aus farblosem, durchsichtigem Glas *(Taf. 4,1 c)*; 24 gedrechselte Bernsteinperlen in Scheiben- und Walzenform sowie 31 Fragmente von solchen *(Taf. 4,1 d)*.

Auf der Brust

c. Scharnierflügelfibel aus verzinnter Br. Bügel mit trompetenförmigem Kopf, Mittelgrat und zwei scheibenartigen Erweiterungen, welche mit dem Zirkel eingegrabene konzentrische Kreise tragen; Fußknopf am Ende des dreieckigen Nadelhalters. L. 6,4 cm; Gew. 20 g *(Taf. 4,4)*.

Linke Brustseite

d. Distelfibel aus Br. mit Hülsenspiralkonstruktion. Auf breiter Bügelscheibe getriebener und durchbrochen gearbeiteter Aufbau, der mittels eines kräftigen Eisenniets auf der Unterlage befestigt wurde; Verlötung von Rosette und Bügelscheibe nicht sicher nachweisbar; im Nietkopf Einlage aus abgewittertem rotem Glasfluß oder rotem Email. L. noch 6,3 cm; Gew. 30 g *(Taf. 4,5)*.

Linke Schulter

e. Scharnierflügelfibel aus verzinnter Br. mit trompetenförmigem, flach gewölbtem Bügelkopf, mit sieben punktförmigen Nielloeinlagen. Zweifach gewulstetes Bügelende; dreifach gebuckelte Fußseiten, Fußknopf; beschädigter dreieckiger Nadelhalter. L. 5,1 cm; Gew. 9 g *(Taf. 4,2)*.

Im Becken

f. Augenfibel aus Br. Sechswindige Spirale, obere Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte, darauf zwei eingepunzte Kreisaugen; kräftig gekrümmter, flach gewölbter bandförmiger Bügel mit gepunzter Dreiecksreihe und gewulstetem Ende; gleichbreiter, gerundet abschließender Fuß, der ein geritztes Winkelmuster trägt. L. 5,5 cm; Gew. 13 g *(Taf. 4,6)*.

Brustmitte

g. Amulettring aus Br. mit drei Buckelreihen und Gußzapfen. Inn. Dm. 4,7 cm; Gew. 60 g *(Taf. 4,7)*.

h. Amulettring aus Br. mit flach gewulsteter Außenpartie. Inn. Dm. 2,2 cm; Gew. 44 g *(Taf. 4,8)*. In g liegend.

Becken

i. Sprossengürtelhaken aus Br. mit hochdreieckigen Stegprofilen; beschädigter Riemeneinlaß, Splinte zur Lederbefestigung ausgefallen. L. 9,2 cm; Gew. 45 g *(Taf. 4,11)*.

Lage ungesichert

k. Beschädigtes Gürtelblech aus Br. mit Befestigungssplint; ein in diesem verankerter Ring ausgefallen. Blechabmessungen 1,8 × 2,1 cm *(Taf. 4,9)*.

Beckenbereich

l. 51 Hütchenzwecken aus Br. vom Leibriemen *(Taf. 4,10)*.

Linkes Handgelenk

m. Im Querschnitt ovaler Armring aus Br. mit einfacher Ritzzier. Inn. Dm. 6,0 cm; Gew. 42 g *(Taf. 4,12)*.

Rechtes Handgelenk

n. Entsprechender Armring. Inn. Dm. 5,7 cm; Gew. 43 g *(Taf. 4,13)*.

Zwischen Kopfende des Grabes und linker Schulter

o. Unterteil eines scheibengedrehten, bauchigen Kruges aus feinem gelbbraunem Ton sowie 31 nicht ansetzbare Wandscherben. H. noch 7,1 cm *(Taf. 4,14)*.

Lage ungesichert

p. Nadel aus Br., zu einer verlorenen Fibel gehörig. L. noch 9,2 cm *(Taf. 4,3)*.

Grab 2

Mädchen von etwa 14 Jahren. NNW-SSO. T. 55 cm. Lageplan *Taf. 19*.

Schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage mit zum Becken geführten Unterarmen. Die Bestattung befand sich vom Kopf bis in Beckenhöhe unter dem als Damm stehengebliebenen Feldweg, von den Oberschenkeln abwärts im abplanierten Baugrund. Der Armring (m) sowie der Fingerring (p) dürften im Zuge der Auskofferungsarbeiten geringfügig nach Süden bewegt worden sein. Die ursprüngliche Lage der bei der Auffindung des Grabes entnommenen Gegenstände i und m ließ sich anhand von Skizzen bestimmen, welche die Entdecker anfertigten. Der Gürtel (k) und die Perlenkette (a) wurden vor Ort eingegipst und en bloc gehoben.

Beigaben (Inv. Nr. 1975, 2361 a–p):

Im Bereich von Hals und oberer Brust

a. 14 Bernsteinringe von 0,7–1,2 cm Dm. *(Taf. 5,1 a)*; 4 Bernsteinwalzen von 0,8–1,3 cm Dm. *(Taf. 5,1 b)*; 5 Bernsteinscheiben von 1,4–2,2 cm Dm. *(Taf. 5,1 c)*; 4 Bernsteinröhren von 1,3–2,4 cm L. und 0,9–1,3 cm Dm. *(Taf. 5,1 d)*;

1 Bronzering von 1,4 cm Außendm. *(Taf. 5,1 e)*; 2 schwarze kugelige Glasperlen mit blauen und gelben Punkten *(Taf. 5,1 f)*; 1 schwarze kugelige Glasperle mit gelben, weißen und blauen Punkten *(Taf. 5,1 g)*; 7 schwarze kugelige Glasperlen mit gelben und weißen Punkten *(Taf. 5,1 h)*; 1 schwarze kugelige Glasperle mit gelben Punkten *(Taf. 5,1 i)*; 1 schwarze kugelige Glasperle mit weißem Faden *(Taf. 5,1 k)*; 1 schwarze kugelige Glasperle mit weißen Punkten *(Taf. 5,1 l)*; 1 mittelblaue kugelige Glasperle mit weißem Zickzackfaden *(Taf. 5,1 m)*; 2 hellblaue kugelige Mosaikperlen mit roten, weißen, gelben, hellgrünen und hellblauen Einlagen in Rauten- bzw. Dreiecksform *(Taf. 5,1 n)*; 28 größere und kleinere Fragmente von kugeligen und faßförmigen Perlen aus wasserhellem Glas.

Rechte Schulter

b. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; ovaler bis halbkreisförmiger Bügelquerschnitt zwischen den Knoten; siebartig durchbrochener, alt geflickter Nadelhalter mit Mittelrosette, hinterste Lochreihe senkrecht zur Nadelrast verlaufend. L. 14,4 cm; Gew. 112 g *(Taf. 5,5)*.

Linke Schulter

c. Entsprechende Fibel aus Br. L. 14,4 cm; Gew. 118 g *(Taf. 5,6)*.

Brustmitte

d. Entsprechende Fibel aus Br., jedoch ohne alte Flickung; hinterste Lochreihe der Nadelrast dem Rahmenverlauf folgend. L. 14,7 cm; Gew. 120 g *(Taf. 5,7)*.

e. Mit d übereinstimmende Fibel aus Br. L. 14,7 cm; Gew. 112 g *(Taf. 5,8)*.

Linke Schulter

f. Scharnierflügelfibel aus verzinnter Br. Trapezförmiger, fächerartig gegliederter Bügel mit abgebrochenen Fortsätzen am unteren Ende; am Übergang vom Bügel zum Fuß Querstege; Nadel und Nadelhalter beschädigt. L. noch 4,9 cm; Gew. 2 g *(Taf. 5,2)*.

Rechte Schulter, eingebunden in a

g. Amulettring aus Br. mit drei Buckelreihen und Gußzapfen. Inn. Dm. 2,7 cm; Gew. 33 g *(Taf. 5,3)*.

h. Amulettring in Körbchenform aus buckelbesetzten Bronzedrähten. H. 1,9 cm; Gew. 9 g *(Taf. 5,4)*.

Im Becken

i. Sprossengürtelhaken aus Br. mit trapezförmigen Rahmenprofilen. Am Mittelast ansetzende Versteifungsstege. L. 9,8 cm; Gew. 85 g *(Taf. 6,7)*.

Um die Hüften

k. Hütchenzwecken aus Bronze, die in Fünferreihen den Leibgurt zierten. *(Taf. 6,1–2)*.

Rechtes Handgelenk

l. Armring aus Br. mit Tierkopfenden. Augen durch gerippte Wülste von Schnauze und Hals abgesetzt; Schnauzen durch Strichgravuren hervorgehoben, auf dem Hals stilisierte Mähne; Ringkörper an drei Seiten mit Kreispunzen sowie mit spiegelverkehrten S-Einschlägen versehen. Inn. Dm. 5,8 cm; Gew. 108 g *(Taf. 6,6)*.

Linkes Handgelenk

m. Übereinstimmender Armring aus Br. Inn. Dm. 5,9 cm; Gew. 109 g *(Taf. 6,8)*.

Rechte Hand

n. Eiserner Fingerring mit ovaler Platte, in welche eine hellblaue Glaspaste eingelassen ist, die einen geflügelten Eros und wohl ein nicht näher bestimmbares Tier zeigt. Inn. Dm. 1,7 cm *(Taf. 6,3)*.

Rechte Hand

o. Fingerring aus Br. mit gewulsteter Außenseite. Inn. Dm. 1,7 cm; Gew. 1 g *(Taf. 6,4)*.

Linke Hand

p. Spiraldrahtfingerring aus Br. Inn. Dm. 1,3 × 1,8 cm *(Taf. 6,5)*.

Ellbogenhöhe

q. Schweine- und Rinderknochen (S. 45).

Grab 3

Junge Frau, Anfang 20. NNW-SSO. T. 60 cm. Lageplan *Taf. 20; 22*.

Schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage, linker Arm angelegt, rechter Unterarm zum Becken geführt; linker Oberarmknochen ins Kopfende des Grabes verlagert. Die ungestörte Bestattung befand sich bis zum Becken unter dem Feldwegdamm, vom Gürtel abwärts in der ausgekofferten Baugrube.

Beigaben (Inv. Nr. 1975, 2362 a–f):

Am Hals

a. Halsring aus Br. mit einzapfbarem Verschlußteil, dessen Enden wie die gegenüberliegenden Ringteile gravierte Kreuze zwischen Strichgruppen tragen. Das von Kreis- und Dreieckspunzen überzogene Mittelstück zeigt zwei perlenartige Anschwellungen und ruht in den kreuzschraffier-

ten Mäulern stark stilisierter Tierköpfe, hinter deren Mähnen doppelköpfige Vogelwesen sitzen. Inn. Dm. 13,7 cm; Gew. 355 g *(Taf. 7,1)*.

Rechter Schulterbereich

b. 15 kugelige Perlen aus dunkelblauem durchsichtigem Glas sowie 15 Fragmente entsprechender Perlen *(Taf. 7,2)*.

Rechte Schulter

c. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; ovaler bis halbkreisförmiger Bügelquerschnitt zwischen den Knoten; siebartig durchbrochener Nadelhalter mit Mittelrosette, hinterste Lochreihe dem Rahmenverlauf folgend. L. 16,6 cm; Gew. 184 g *(Taf. 7,4)*.

Linke Schulter

d. Übereinstimmende Fibel. L. 16,4 cm; Gew. 176 g *(Taf. 7,6)*.

e. Fibel mit beißendem Tierkopf aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenhaken und Stützplatte; scharfer Bügelknick, darauf stark stilisierter, von Knoten gefaßter Tierkopf; durchbrochener, am hinteren Rahmenende verstärkter Nadelhalter. L. 9,3 cm; Gew. 34 g *(Taf. 8,3)*.

Zwischen Becken und rechter Grabwand

f. Entsprechende Fibel aus Br. L. 8,9 cm; Gew. 35 g *(Taf. 8,4)*.

Linke Schulter

g. Variante der kräftig profilierten Fibeln (Almgren 67), sog. Bassos-Fibel, aus Br. Achtwindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte; kräftig gebogene, zur Spirale hin sich leicht verbreiternde Kopfpartie mit einer Reihe kleiner Kerben als Abschluß; fein profilierter, punz- und kerbverzierter Bügelknopf, der mit einem leichten Absatz in den flachen Bügel mit kleinen flügelartigen Verbreiterungen übergeht; darauf von unten lesbarer Herstellername BASSOS (stempelgleich mit h). L. 8,7 cm; Gew. 33 g *(Taf. 8,1)*.

Brustmitte mit der Rückseite nach oben

h. Übereinstimmende Fibel aus Br., Herstellername BASSOS jedoch von oben lesbar; stempelgleich mit g. L. 8,7 cm; Gew. 35 g *(Taf. 7,3)*.

An der westlichen Grabwand in Beckenhöhe

i. Aucissafibel aus verzinnter Br. In Hülsenscharnier bewegliche Nadel; halbkreisförmiger Bügel mit kräftiger, wellenbandverzierter Rippe; dreieckiger Nadelhalter; Fußknopf abgebrochen. L. noch 4,8 cm; Gew. 7 g *(Taf. 8,2)*.

Auf der Brust, am Fuß von h

k. Amulettring aus Br. mit drei Buckelreihen. Inn. Dm. 4,6 bzw. 5,6 cm; Gew. 50 g *(Taf. 7,5)*.

Becken

l. Sprossengürtelhaken aus Br. mit Kreis- und Punktpunzenverzierung. Dreieckige Stegprofile; im Riemeneinlaß zwei Splinte, in welche Bronzeringe eingehängt sind. L. 10,7 cm; Gew. 64 g *(Taf. 6,15)*.

Rechte Gürtelseite

m. Gebuckeltes Blech aus Br. mit Splint und eingehängtem Ring. Blechabmessungen 1,6 × 2,0 cm; Gew. 3 g *(Taf. 6,9)*.

Gürtelrückseite

n. Übereinstimmendes Blech aus Br. Abmessungen 1,7 × 1,7 cm; Gew. 2 g *(Taf. 6,10)*.

Im Becken und beim Oberarmknochen am Kopfende des Grabes

o. 190 Hütchenzwecken aus Br. vom Ledergurt. Gew. 28 g *(Taf. 6,11)*.

Linker Unterarm

p. Ritz- und punzverzierter Armring aus Br. mit Tierkopfenden. Schnauzen strichgraviert, Augen durch Kreiseinschläge angedeutet, kräftig gewulstete Schädelpartie, auf dem Hals Kreispunzen in Viererreihe. Inn. Dm. 5,9 cm; Gew. 100 g *(Taf. 6,14)*.

Rechter Unterarm

q. Übereinstimmender Armring aus Br. Inn. Dm. 5,9 cm; Gew. 100 g *(Taf. 6,16)*.

Rechte Hand

r. Spiraldrahtfingerring aus Br. Inn. Dm. 1,8 cm; Gew. 1 g *(Taf. 6,12)*.

Rechte Hand

s. Drahtfingerring aus Br. mit doppelter Spiralplatte. Inn. Dm. 2 cm; Gew. 2 g *(Taf. 6,13)*.

In Wirbelhöhe, an der rechten Grabwand

t. Eiserner Mahdhaken. L. 23,4 cm *(Taf. 8,5)*.

Außen am rechten Oberschenkel

u. Schweineknochen (S. 45).

12. KIRCHHEIM BEI MÜNCHEN – HEIMSTETTEN, Lkr. München (OB)

TK 7836 (163 mm von N; 229 mm von O) – NO II.6

Bei der Entdeckung des unter Nr. 11 behandelten Gräberfeldes kam am 26.8. 1972 in der Grasnarbe des Feldweges, der den Oberkörper von Bestattung 2 überdeckte, ein br. Armring mit Tierkopfenden zutage.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1975, 2363.
Lit.: Vgl. unter Nr. 11.

Armring aus Br. mit Tierkopfenden. Strichgravierte Schnauzen, durch Kreiseinschläge betonte Augen; kräftig gewulstete Schädelpartie mit angelegten Dreiecksohren, Mähne durch Punktpunzen angedeutet. Inn. Dm. 5,6 cm *(Taf. 8,7)*.

13. LANDSBERG AM LECH – PITZLING, Lkr. Landsberg am Lech (OB)

TK 7931 (153 mm von W; 23 mm von S) – SW VII.23

1971 entdeckte der Amateurarchäologe E. Drexl aus Landsberg am Lech auf einer flachen, gut 1 km südlich der Kirche von Pitzling gelegenen Erhebung einen Gürtelhaken aus Br., der etwa 25 cm tief im Boden steckte. Der im bewaldeten Fußbereich des östlichen Lechtalhanges mit dem Metalldetektor aufgespürte Gegenstand belegt mit anderen, vom gleichen Platz stammenden Lesefunden eine Siedlung der frühen römischen Kaiserzeit.

Vbl.: Privatbesitz.
Lit.: Menke, Siedlungen 141; 143 Abb. 1,10.

Sprossengürtelhaken aus Br. mit Kreisaugenverzierung. Am Mittelast ansetzende Versteifungsstege; beschädigter Riemeneinlaß für zwei Splinte zur Lederfixierung. L. noch 8,7 cm *(Taf. 8,6)*.

14. LANGERRINGEN – GENNACH, Lkr. Augsburg (Schw.)

1855 übereignete Pfarrer F.X. Sauter (Gennach) dem Historischen Verein von Schwaben und Neuburg einen br. Halsring, der aus dem westlich von Gennach beginnenden Moorgebiet „Goldene Weide" stammt und dort in 5 Fuß Tiefe zusammen mit einer Lanzenspitze der Urnenfelderzeit sowie einem altersmäßig nicht bestimmbaren kleinen Bronzerad gefunden worden sein soll.

Vbl.: Röm. Museum Augsburg Inv. Nr. 80,1.
Lit.: Jahresber. Hist. Kreisver. im Regierungsbez. von Schwaben u. Neuburg 21–22, 1855–56, 12f. – L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz (1889) Taf. 37,4. – Reinecke, Skelettgräber 54f. –

H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Kat. Prähist. Staatsslg. 14 (1971) 99f. Taf. 21,2. – Menke, Siedlungen 142 Abb. 1,14; 147.

Kreisaugenverzierter Halsring aus Br. mit dunkelbrauner, stellenweise schwarzer Moorpatina. Der im Querschnitt rautenförmige Stab besitzt abgewinkelte Knopfenden sowie im Mittelstück zwei perlenartige Verdickungen. Inn. Dm. 15,3 cm *(Taf. 9,1)*.

15. KÖNIGSBRUNN (?), Lkr. Augsburg (Schw.)

1841 erhielt der Historische Verein von Schwaben und Neuburg eine norisch-pannonische Doppelknopffibel, die vom Lechfeld stammen soll und unter dem Fundort Königsbrunn in die Vereinssammlung aufgenommen wurde. Noch dürftiger sind die Angaben über einen Tierkopfarmring, von dem nur bekannt ist, daß ihn der Verein 1858/59 von Vikar K. Glatzmayer (Königsbrunn) erwarb.

Vbl.: Röm. Museum Augsburg Inv. Nr. VF 73, 3; 107, 1.
Lit.: Jahresber. Hist. Kreisver. im Regierungsbez. von Schwaben u. Neuburg 7, 1841, 57; 24/25, 1858/59, 41. – Reinecke, Skelettgräber 53f. Abb. 7, 1–2. – Arbeits- u. Forschber. Sachsen 8, 1960, 260 Abb. 3 „Augsburg". – Garbsch, Frauentracht 46 Nr. 54; 221 Nr. 632. – H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Kat. Prähist. Staatsslg. 14 (1971) 191f. Taf. 21,1.5. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Menke, Siedlungen 146; 148. – Mackensen, Kempten IV 50.

a. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; ovaler bis rautenförmiger Bügelquerschnitt zwischen den Knöpfen; siebartig durchbrochener, stark beschädigter Nadelhalter. L. 11,6 cm *(Taf. 8,8)*.

b. Unverzierter Armring aus Br. mit Tierkopfenden, die durch einen flachen Wulst vom Ringkörper abgesetzt sind. Inn. Dm. 5,5 cm *(Taf. 8,9)*.

16. MÜNCHEN – BERG AM LAIM, Stadtkr. München (OB)

TK 7835 (155 m von S; 52 mm von O) – SO I.3

Etwa 1150 m südöstlich der Kirche von Zamdorf kam 1924 im Verschiebebahnhof München-Ost beim Setzen von Masten eine norisch-pannonische Doppelknopffibel zutage, die möglicherweise zu einem Körpergrab der frühen Kaiserzeit gehörte. Das Stück stammt aus 4 m Tiefe, was darauf zurückgehen dürfte, daß es unter einem aufgeschütteten Bahndamm gefunden wurde.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1924, 67.
Lit.: Reinecke, Skelettgräber 41. – Wagner, Denkmäler 64 Nr. 3. – Garbsch, Frauentracht 221 Nr. 632,2. – Czysz, München-Denning 54 Nr. 8. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Menke, Siedlungen 146. – Mackensen, Kempten IV 50.

Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; ovaler bis halbkreisförmiger Bügelquerschnitt zwischen den Knöpfen; siebartig durchbrochener Nadelhalter mit Tremolierstichverzierung, hinterste Lochreihe dem verstärkten Rahmenverlauf folgend. L. 12,1 cm *(Taf. 9,2)*.

17. MÜNCHEN – FELDMOCHING, Stadtkr. München (OB)

TK 7735 (54 mm von W; 17 mm von S) – NW IV.2

Im Bereich von Schneeglöckchenstraße und Schnepfenweg der Fasanerie-Nord untersuchte das Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns 1917 acht älterbronzezeitliche Grabhügel und ca. 700 m ostnordöstlich der zur Fasanerie-Nord gehörenden Kapelle einen neunten, der durch Überackerung bereits stark verflacht war. Er wies bei einem Durchmesser von 5 m noch 20 cm Höhe auf und enthielt neben einigen Tongefäßscherben der vorgeschichtlichen Hauptbestattungen zwei Körpergräber der frühen Kaiserzeit.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1918, 26–34.

Lit.: Korrbl. Dt. Ges. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 50, 1919, 12. – Reinecke, Skelettgräber 45 ff. – Wagner, Denkmäler 34 Nr. 6,1. – Garbsch, Frauentracht 221. – Czysz, München-Denning 55. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Menke, Siedlungen 141; 146; 148. – Mackensen, Kempten IV 50.

Grab a

Frau. WNW-OSO. T. 20 cm. Lageplan *Taf. 17.*

Vollständig vergangenes Skelett auf der Sohle des Grabhügels.

Beigaben (Inv. Nr. 1918, 26–30):

Linke Schulter oder Brust

a. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Vermutlich achtwindige Spirale mit oberer Sehne und Sehnenhaken; scharf gerippte Bügelknoten; Nadelhalter und Nadel nicht erhalten. L. noch 9,8 cm *(Taf. 9,3).*

b. Entsprechende Fibel. L. noch 7 cm *(Taf. 9,4).*

Lage unbeobachtet

c. Fragment einer kräftig profilierten Fibel (nicht auszusondern).

Linkes oder rechtes Handgelenk

d. Armring aus Br. mit Tierkopfenden. Schnauze strichgraviert, Augen durch Kreiseinschläge dargestellt, hinter der Kopfpartie Nackenwulst. Inn. Dm. 6,2 cm *(Taf. 9,6).*

e. Abweichend verzierter Armring aus Br. mit Tierkopfenden; im geöffneten Maul breite Zunge Inn. Dm. 6,6 cm *(Taf. 9,7).*

Becken

f. Sprossengürtelhaken aus Br. mit flach gewölbten Rahmenprofilen. Am Mittelast ansetzende Versteifungsstege, Splinte im Riemeneinlaß ausgefallen. L. 9,8 cm *(Taf. 9,5).*

Grab b

Mann. WNW-OSO. T. 40 cm. Lageplan *Taf. 17.*

Bis auf geringe Reste vergangenes Skelett in einer 20 cm in den gewachsenen Boden eingetieften Grube.

Beigaben (Inv. Nr. 1918, 31–34):

a. Cingulumschnalle aus verzinnter Br. Gürtelplatte für fünf Niete ausgelegt, von denen sich zwei erhalten haben; auf der Schauseite (ehemals) eingepunzte Punkte und Kreise; der das Beschlägende einnehmende Wulstring faßt eine leicht vertiefte kreisförmige Fläche ein, über der ein Zierbuckel saß, den ein Niet mit der Basis verband; Schnallenbügel in Scharnieren beweglich, die sich um eine Eisenachse mit jetzt fehlenden Bronzeknöpfen legen; Bügel nach außen in Stufen abfallend und im Inneren mit Stegwerk aus Ranken versehen; kurzer, ersatzweise eingesetzter Dorn. L. noch 10,4 cm *(Taf. 10,2).*

Südwestlich der Schnalle

b. Kleiner Bronzering vom Gürtel (?). Inn. Dm. 1,5 cm *(Taf. 10,3).*

Schienbeinbereich

c. Fragment eines Eisenmessers mit vermutlich geschweifter Klinge. L. noch 11,8 cm *(Taf. 10,4)*.

Fußbereich

d. Scheibengedrehtes Gefäß aus gelbbraunem, schwach glimmerhaltigem Ton; eiförmiger Körper, kurzer Fußring, niedriger, kräftig abgesetzter Hals mit ausladender, scharf umgelegter Mündung. Verschollen. H. 24,5 cm *(Taf. 10,1)*.

18. MÜNCHEN – HAIDHAUSEN, Stadtkr. München (OB)

TK 7835 – SO I.1

1877 erwarb das Bayer. Nationalmus. aus dem Kunsthandel eine norisch-pannonische Doppelknopffibel sowie zwei Distelfibeln, die zwischen Maximilianeum und Ostbahnhof beim Ausheben eines Baugrundes zutage gekommen sein sollen. Die näheren Fundumstände und der genaue Fundort sind ebenso unbekannt wie das Fundjahr. Für die Doppelknopffibel nahm Reinecke heimische Herkunft an, die vornehmlich linksrheinisch verbreiteten Distelfibeln hielt er hingegen wegen ihrer abweichenden Patinierung für unterschoben, wofür jedoch kein ausreichender Verdacht besteht.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. IV 1266. 1279–1280.

Lit.: Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 4, 1881, Taf. 5,35; 6,40. – Kat. Bayer. Nationalmuseum 4 (1892) Nr. 1266; 1279; 1280 Taf. 13,6.11. – L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz (1889) Taf. 17,3. – Weber, Denkmale 156. – Reinecke, Skelettgräber 41 f. – Wagner, Denkmäler 54. – Garbsch, Frauentracht 221 Nr. 635,1. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Menke, Siedlungen 146. – Mackensen, Kempten IV 50.

a. Norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Achtwindige Spirale mit Sehnenkappe; ovaler bis halbkreisförmiger Bügelquerschnitt zwischen den Knoten; siebartig durchbrochener Nadelhalter, hinterste Lochreihe dem Rahmenverlauf folgend. L. 12,3 cm *(Taf. 11,3; 21,6)*.

b. Distelfibel aus Br. Spiralapparat in Rollenhülse; breiter, bandförmiger Bügel mit kräftiger Rippung; vor dem unteren Bügelende halbmondförmiger Fortsatz mit keilförmigen Vertiefungen, die von Halbkreiseinschlägen überwölbt werden; mitgegossener, randlich gekehlter Kragen; gerippter Trapezfuß, durchbrochener Nadelhalter. L. 10,0 cm *(Taf. 11,1)*.

c. Übereinstimmende, jedoch etwas schlechter erhaltene Distelfibel aus Br. L. 10,3 cm *(Taf. 11,2)*.

19. NORDENDORF (?), Lkr. Augsburg (Schw.)

1882 kaufte das Bayer. Nationalmuseum vom Münchner Antiquar Reichel eine Gruppe von Gegenständen, deren Herkunft mit Nordendorf angegeben wurde. Unter den nach Art und Zeitstellung heterogenen Objekten befand sich ein br. Gürtelhaken der frühen Kaiserzeit, von dem Reinecke vermutete, er stamme vom Gelände des Münchner Ostbahnhofs. Er begründete diesen Verdacht damit, daß der Betriebs- und Sektionsingenieur M. Scherer nach 1860 beim Bau verschiedener bayerischer Eisenbahnlinien mitgewirkt und dabei nachweislich archäologische Bodenfunde aufgesammelt habe. Wie wahrscheinlich diese Annahme ist, läßt sich aus Mangel an beweiskräftigen Unterlagen nicht klären. Daß schon die Erwerber der Kollektion der Fundortangabe Nordendorf mißtrauten, geht daraus hervor, daß man sie bei der Publikation der Stücke mit einem „angeblich" versah.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. IV 1249.
Lit.: Kat. Bayer. Nationalmuseum 4 (1892) 163 Nr. 1249 Taf. 4,10. – Reinecke, Skelettgräber 55. – Menke, Siedlungen 141.

Punktverzierter Sprossengürtelhaken aus Br. mit flach gewölbten Stegprofilen. L. 8,6 cm *(Taf. 10,5)*.

20. OBERHAUSEN, Lkr. Weilheim – Schongau (OB)

TK 8232 (93 mm von N; 75 mm von O) – SW XVIII.14

1885 untersuchte J. Naue an der Gemeindegrenze Huglfing/Oberhausen vier hallstattzeitliche Grabhügel, von denen Hügel 2 einen br. Gürtelhaken ergab, der zu einer frühkaiserzeitlichen Bestattung gehört haben könnte.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1966, 271.
Lit.: Mitt. Museumsver. f. vorgesch. Altertümer Bayerns 4, 1885, 6. – Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 7, 1887, 83 f.; 175 ff. – Weber, Denkmale 44 „Huglfing". – Reinecke, Skelettgräber 53. – G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) 235 Nr. 283, 1. – Menke, Siedlungen 141.

Mit Punktpunzen verziertes Fragment eines Sprossengürtelhakens aus Br. Am Mittelast ansetzende Versteifungssprossen; flach gewölbte Stegprofile; ein Riemenbefestigungssplint ausgefallen. L. 9,2 cm *(Taf. 10,6)*.

21. ODERDING, Lkr. Weilheim – Schongau (OB)

TK 8132 (161 mm von S; 175 mm von O) – SW XV.15

Bei Ausgrabungen, die J. Naue 1891 in einer rund 450 m nordöstlich der Kapelle von Grasla gelegenen Grabhügelnekropole durchführen ließ, sind in Hügel XIII ein br. Gürtelhaken, ein br. Knotenring, ferner ein zerbrochenes Eisenmesser und ein kleiner Eisenring zutage gekommen. Da die Objekte 1892 nur summarisch angezeigt wurden, fehlen nähere Angaben zu den Fundumständen, zur Bestattungsart und auch darüber, ob die genannten Stücke einen geschlossenen Fund der frühen Kaiserzeit bilden oder teilweise zur vorgeschichtlichen Hauptbestattung gehören.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1892/92, 2.
Lit.: Beitr. Anthr. u. Urgesch. Bayern 10, 1892, 187. – Prähist. Bl. 11, 1899, 87. – Reinecke, Skelettgräber 51. – Menke, Siedlungen 141; 149.

a. Fragment eines Sprossengürtelhakens aus Br. mit flachtrapezförmigen Stegprofilen. L. noch 9,3 cm *(Taf. 11,5)*.
b. Amulettring aus Br. mit weit gesetzten Knoten und kronenartigen Erweiterungen. Verschollen. Inn. Dm. 6,6 cm *(Taf. 11,4)*.
c. Eisenmesser (verschollen).
d. Kleiner Eisenring (verschollen).

22. STADTBERGEN, Lkr. Augsburg (Schw.)

TK 7631 (177 mm von N; 23 mm von W) – NW 11.24

Auf dem Gelände einer römischen Villa suburbana, deren Reste sich ca. 600 m südsüdwestlich der Kirche von Stadtbergen befinden, sind 1976/77 mit einem Metallsuchgerät u. a. zwei Augenfibeln mit „geschlossenen" Augen, eine flache Distelfibel sowie ein Sprossengürtelhaken zutage gekommen, die Anfang August 1982 der Außenstelle Augsburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege zur wissenschaftlichen Erfassung und Auswertung vorgelegt wurden.

Vbl.: Privatbesitz.
Lit.: Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 76, 1982, 45 Abb. 15,10. – Allgem. zur Villa: Germania 16, 1932, 150. – BVbl. 18–19, 1952, 287. – Jahrb. RGZM 5, 1958, 227 f. – BVbl. 39, 1974, 104 ff.

Unverzierter Sprossengürtelhaken aus Br. mit dreieckigen Stegprofilen. Beschädigter Riemeneinlaß. L. 7 cm *(Taf. 11,6)*.

23. STARNBERG – PERCHTING, Lkr. Starnberg (OB)

TK 8033 (0 mm von N; 122 m von O) – SW VII.9/10

Etwa 1150 m ostsüdöstlich der Kirche von Perchting öffnete J. Naue 1898 in der Flur „Egenlaich" fünf Grabhügel der Hallstattzeit, von denen die Hügel IV und V frühkaiserzeitliche Nachbestattungen ergaben.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. 1900/8, 1900/8, 3.5, 1900/9–12, 1900/14, 1907/2–3.
Lit.: Prähist. Bl. 11, 1899, 66 ff. Taf. 7–8. – Zeitschr. Mainzer Altertumsver. 4, 1900, 359 f. – Korrbl. Dt. Ges. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 32, 1901, 59 f. – Weber, Denkmale 52. – Reinecke, Skelettgräber 48 ff. – G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) 223. – Garbsch, Frauentracht 221 f. Nr. 636. – Garbsch, Flügelfibelfragment 170. – Menke, Siedlungen 145 Abb. 2, 1–3; 146 f. – Mackensen, Kempten IV 50.

Hügel IV

In 40 cm Tiefe fand Naue „eine zerbrochene römische Urne mit verbrannten, menschlichen Knochen und vielen zerstreuten römischen Gefäßscherben, nebst einer Eisenfibel und einem stark gekrümmten eisernen Messer mit langer Griffangel und spitzovaler Knaufplatte". Die hallstattzeitliche Hauptbestattung wurde in 1,4 m Tiefe angetroffen.

Beigaben (Inv. Nr. 1900/7, 2–3):

a. Eisenfibel vom Spätlatèneschema. Achtwindige Spirale mit Stützbalken und Sehnenhaken; geknickter, sich zum Fuß hin verjüngender bandförmiger Bügel; durchbrochener Nadelhalter. L. 8,1 cm *(Taf. 13,8)*.
b. Eisenmesser mit kräftig geschweifter Klinge, langer Griffangel und ovaler Knaufplatte. L. 18,4 cm *(Taf. 13,7)*.
c. Leichenbrandgefäß (nicht ausscheidbar).
d. Streuscherben (nicht ausscheidbar).

Hügel V

In 50 cm Tiefe stießen die Arbeiter Naues „auf ein weibliches, stark vermodertes Skelett, das, in der Richtung von Ost nach West, auf dem Rücken lag" und eine reiche Ausstattung aufwies. Das hallstattzeitliche Hauptgrab fand sich in 1,1 m Tiefe.

Beigaben (Inv. Nr. 1900/8, 1900/8, 3.5, 1900/9–12, 1900/14):

Am Hals

a. Halsring aus Br. mit einzapfbarem Verschluß. Auf dem in Form einer Doppelperle gestalteten Mittelstück Punkt und Kreispunzen. Inn. Dm. 14,5 cm *(Taf. 13,1)*.
b. 1 blaue Glasperle mit Band aus roten Dreiecken, hellgrünen, weißen und gelben Rauten *(Taf. 12,1 d)*; 2 blaugrüne Melonenperlen *(Taf. 12,1 e)*; 1 blaue ringförmige Glasperle *(Taf. 12,1 f)*; 1 blaue kugelige Glasperle *(Taf. 12,1 a)*; 2 hellgrüne Glasperlen *(Taf. 12,1 b)*; 44 goldüberfangene Glasperlen *(Taf. 12,1 c)*.

Auf der Brust

c. Schichtachatgemme mit nach rechts blickendem Adler auf zylindrischem Altar zwischen zwei Palmwedeln. Dm. 0,9 × 0,8 cm *(Taf. 13,2; 21,4)*.

Auf der linken und rechten Schulter

d. Kräftig profilierte Fibel aus Br. Achtwindige Spirale mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte; ausgeprägter Bügelknoten; Fußende und Nadelhalter beschädigt. L. noch 8,5 cm *(Taf. 12,7)*.
e. Entsprechende, jedoch schlechter erhaltene Fibel aus Br. L. noch 6,7 cm *(Taf. 12,6)*.

Im Becken

f. Fragmentierte norisch-pannonische Doppelknopffibel aus Br. Vermutlich sechswindige Spirale mit oberer Sehne und Sehnenhaken; kräftiger Bügelumbruch. L. noch 4,7 cm *(Taf. 12,5)*.
g. Entsprechende Fibel (verschollen).
h. Entsprechende Fibel (verschollen).
i. Sprossengürtelhaken aus Br. mit dreieckigen Stegprofilen; auf dem Rahmen spitzovale, punkt- und kreisförmige Einschläge; im Riemeneinlaß ehemals vier, jetzt noch drei Zwingen, von denen die beiden mittleren kleine Ringe tragen. L. 10,1 cm *(Taf. 11,8; 21,5)*.

Im Beckenbereich

k. Hütchenzwecken vom Leibriemen (verschollen) *(Taf. 11,7)*.

Am linken und rechten Handgelenk

l. Schlichter Armring aus Br. mit gerade abgeschnittenen Enden. Inn. Dm. 6,4 cm *(Taf. 13,4)*.
m. Entsprechender Armring mit einfacher Strichritzung. Inn. Dm. 6,6 cm *(Taf. 13,5)*.

Neben dem rechten Arm

n. Scheibengedrehter Kumpf aus bräunlichem Ton. Nicht auszusondern. H. 12,5 cm; Randdm. 17 cm *(Taf. 12,9)*.
o. Brauntoniger, scheibengedrehter Topf mit Vertikalrand. Nicht auszusondern. H. 12,8 cm; Randdm. 13,4 cm *(Taf. 12,8)*.

Zu Füßen

p. Scherben einer mittelgroßen graphitierten Schale, „die außen mit langen, schräg zueinander gestellten Linien verziert war, zwischen denen eingestempelte halbmondförmige Bänder senkrecht angebracht sind". Nicht auszusondern *(Taf. 12, 2–4)*.

In p

q. Bruchstücke einer Schale aus heller Br. mit abgedrehtem Boden. H. ca. 4,4 cm; Randdm. 10,6 cm *(Taf. 13,3)*.

Neben p

r. Fragment eines Eisenmessers mit gebogenem Klingenrücken. L. noch 17,2 cm *(Taf. 13,6)*.

24. UNBEKANNTER FUNDORT

Aus älterem Besitz des Bayer. Nationalmuseums stammt ein Gürtelhakenfragment, für das ganz allgemein südbayerische Herkunft angenommen werden darf. Näheres ist unbekannt.

Vbl.: Prähist. Staatsslg. München Inv. Nr. IV 1353.
Lit.: Kat. Bayer. Nationalmuseum 4 (1892) Nr. 1353. – Reinecke, Skelettgräber 55.

Spitze eines Sprossengürtelhakens aus Br. mit flachtrapezförmigen Stegprofilen. L. noch 5,5 cm *(Taf. 15,5)*.

Nachtrag

25. SCHWANGAU, Lkr. Ostallgäu (Schw.)

TK 8330 (168 mm von S; 241 mm von O) – SW XXIV, 27

1982 entdeckte S. Guggenmoos, Dösingen, am Nordrand der Lechstauanlage „Forggensee" bei niedrigem Wasserstand einen Opferplatz aus drei Fundstellen, die auf einer Strecke von rund 50 m nebeneinanderlagen. Die westliche bestand aus einer Anhäufung brandgeröteter Steine, schwarzem Erdreich, unverbrannten Tierknochen und randlich verstreuten Metallgegenständen. In östlicher Richtung folgte ein Hügel aus brandveränderten Steinplatten und schwarzem Erdreich, das mit kalzinierten Tierknochen durchsetzt war. Nur wenig nach Osten abgesetzt, schloß sich eine Deponierung von Metallsachen an, welche Schmuck, Amulette, Trachtbestandteile, Toilettegerät, Kastenbeschläge, Hausrat, Gewerbe- und Erntegerät, Wagen- und Schirrungszubehör sowie Trutz-, Schutz- und Jagdwaffen umfaßte. Darunter befand sich auch ein massiver Bronzearmring mit Tierkopfenden.

Nach den datierbaren Stücken gehört der gesamte Komplex in die frühe bis mittlere Kaiserzeit. Zur religions- und kulturgeschichtlichen Bewertung entsprechender Brandopferplätze aus dem bayerischen Alpenvorland vgl. R. A. Maier, Germania 47, 1969, 173 ff. und BVbl. 37, 1972, 196 f. (Schongau „Burgwiesen").

Vbl.: Privatbesitz.

Lit.: R. A. Maier – W. Czysz, Rätischer Brandopferplatz in der Lechstauanlage „Forggensee", Gemeinde Schwangau, Landkreis Ostallgäu, Schwaben. Das archäologische Jahr in Bayern 1983 (in Vorbereitung).

Armring aus Br. mit Tierkopfenden. Strichgravierte Schnauzen, durch Kreiseinschläge markierte Augen; kräftig betonte Schädelpartie mit angelegten spitzdreieckigen Ohren. Auf dem Rücken des Ringes Kreiseinschläge, die auf einen Wulst zulaufen. Inn. Dm. 5,9 cm *(Abb. 6)*.

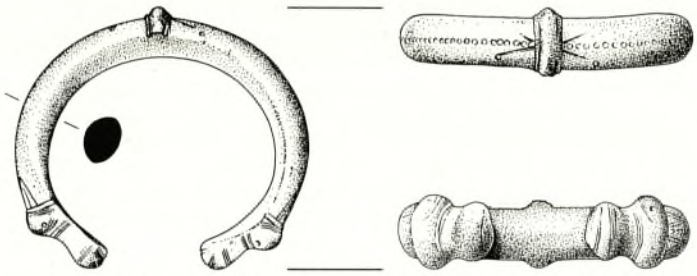


Abb. 6. Bronzener Tierkopfarmring von Schwangau (25), Lkr. Ostallgäu. M. 1:2.

LITERATURVERZEICHNIS

BVbl.	Bayerische Vorgeschichtsblätter.
Böhme, Saalburg	A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff.
Czysz, München-Denning	W. Czysz, Der römische Gutshof in München-Denning und die römerzeitliche Besiedlung der Münchner Schotterebene. Kat. Prähist. Staatsslg. 16 (1974).
Ettlinger, Fibeln	E. Ettlinger, Die römischen Fibeln der Schweiz. Handb. d. Schweiz z. Römer- u. Merowingerzeit (1973).
Garbsch, Frauentracht	J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 11 (1965).
Garbsch, Flügelfibelfragment	J. Garbsch, Ein Flügelfibelfragment vom Lorenzberg bei Epfach. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. f. J. Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (1974) 163 ff.
Graue, Ornavasso	J. Graue, Die Gräberfelder von Ornavasso. Hamburger Beitr. z. Arch., Beih. 1 (1974).
Haffner, Wederath	A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. Trierer Grabungen und Forsch. VI, 1 (1971), 2 (1974), 3 (1978).
Hawkes-Hull, Camulodunum	C. F. C. Hawkes-M. R. Hull, Camulodunum. First Report on the Excavations at Colchester 1930–1939. Report of the Research Committee of the Soc. of Antiqu. London 14 (1947).
Katalog Hallein	Die Kelten in Mitteleuropa, Kultur, Kunst, Wirtschaft. Salzburger Landesausstellung 1980 im Keltenmuseum Hallein/Österreich.
Kellner, Römer	H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern [4](1978).
Kossack, Fibeln	G. Kossack, Frühe römische Fibeln aus dem Alpenvorland und ihre chronologische Bedeutung für die germanischen Kulturverhältnisse. Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 125 ff.
Krämer, Kempten I	W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953-I. Die Ausgrabungen von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 9 (1957).
de Laet, Blicquy	S. J. de Laet, A. van Doorselaer, P. Spitaels u. H. Thoen, La nécropole gallo-romaine de Blicquy (Hainaut-Belgique). Diss. Arch. Gandenses 14 (1972).
Mackensen, Kempten IV	M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Cambodunumforsch. IV, I. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 34 (1978).
Menke, Siedlungen	M. Menke, „Rätische" Siedlungen und Bestattungsplätze der frührömischen Kaiserzeit im Voralpenland. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. f. J. Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (1974) 141 ff.
Pauli, Alpen	L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft [2](1981).
Píč, Hradiště	J. L. Píč, Hradiště u Stradonic jako historické Marobudum (1903).
Reinecke, Skelettgräber	P. Reinecke, Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Raetien. BVbl. 22, 1957, 36 ff.
Rieckhoff, Hüfingen	S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5 ff.
Rieckhoff-Pauli, Sulz	S. Rieckhoff-Pauli, Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar. Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5 ff.
Riha, Augst	E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. in Augst 3 (1979).

Ulbert, Aislingen — G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (1959).

Ulbert, Rheingönheim — G. Ulbert, Das frührömische Kastell Rheingönheim. Limesforsch. 9 (1969).

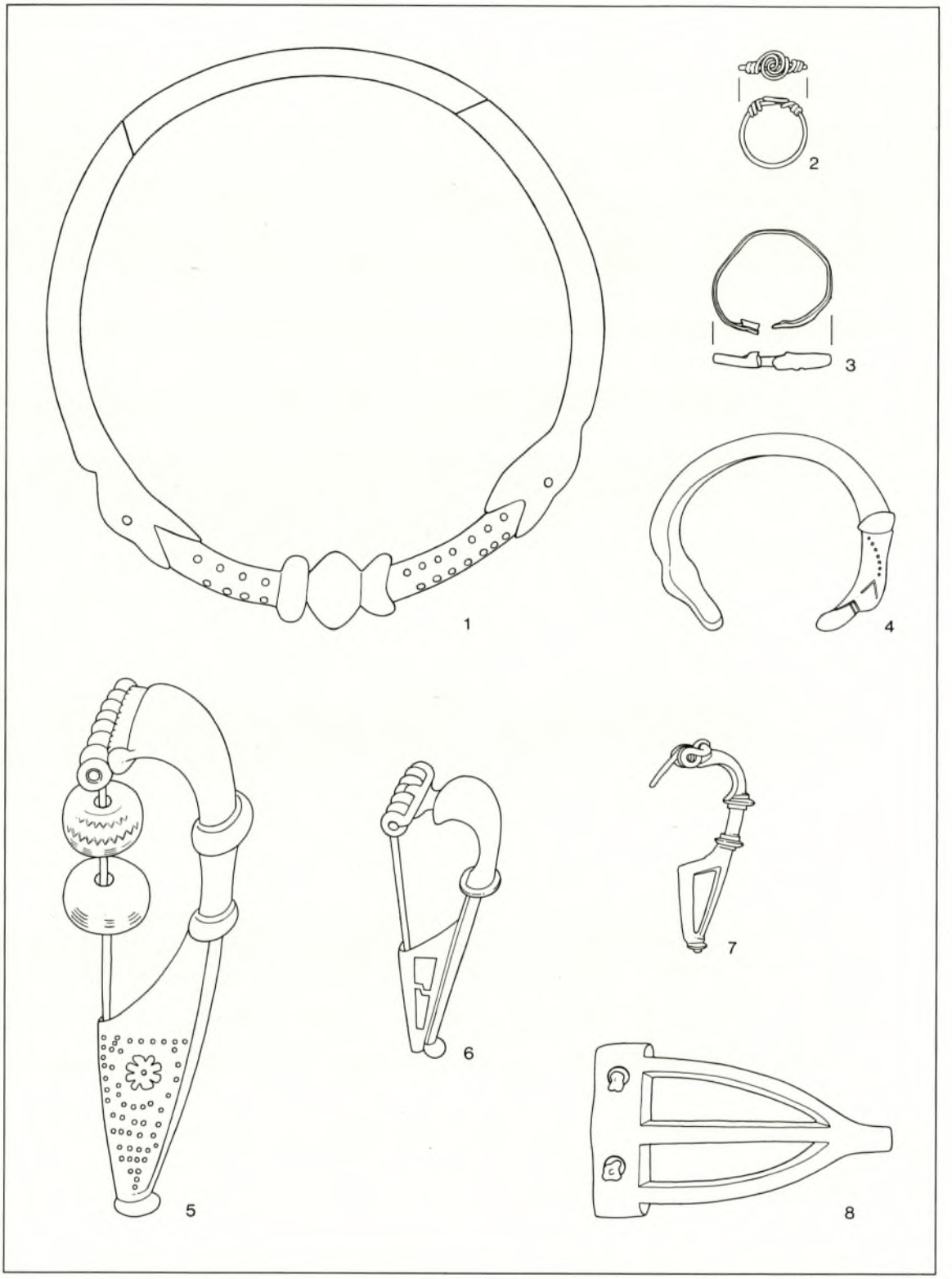
Wagner, Denkmäler — F. Wagner, Denkmäler und Fundstätten der Vorzeit Münchens und seiner Umgebung. Kat. Prähist. Staatsslg. 2 (1958).

Weber, Denkmale — F. Weber, Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreichs Bayern I. Oberbayern (München) (1909).

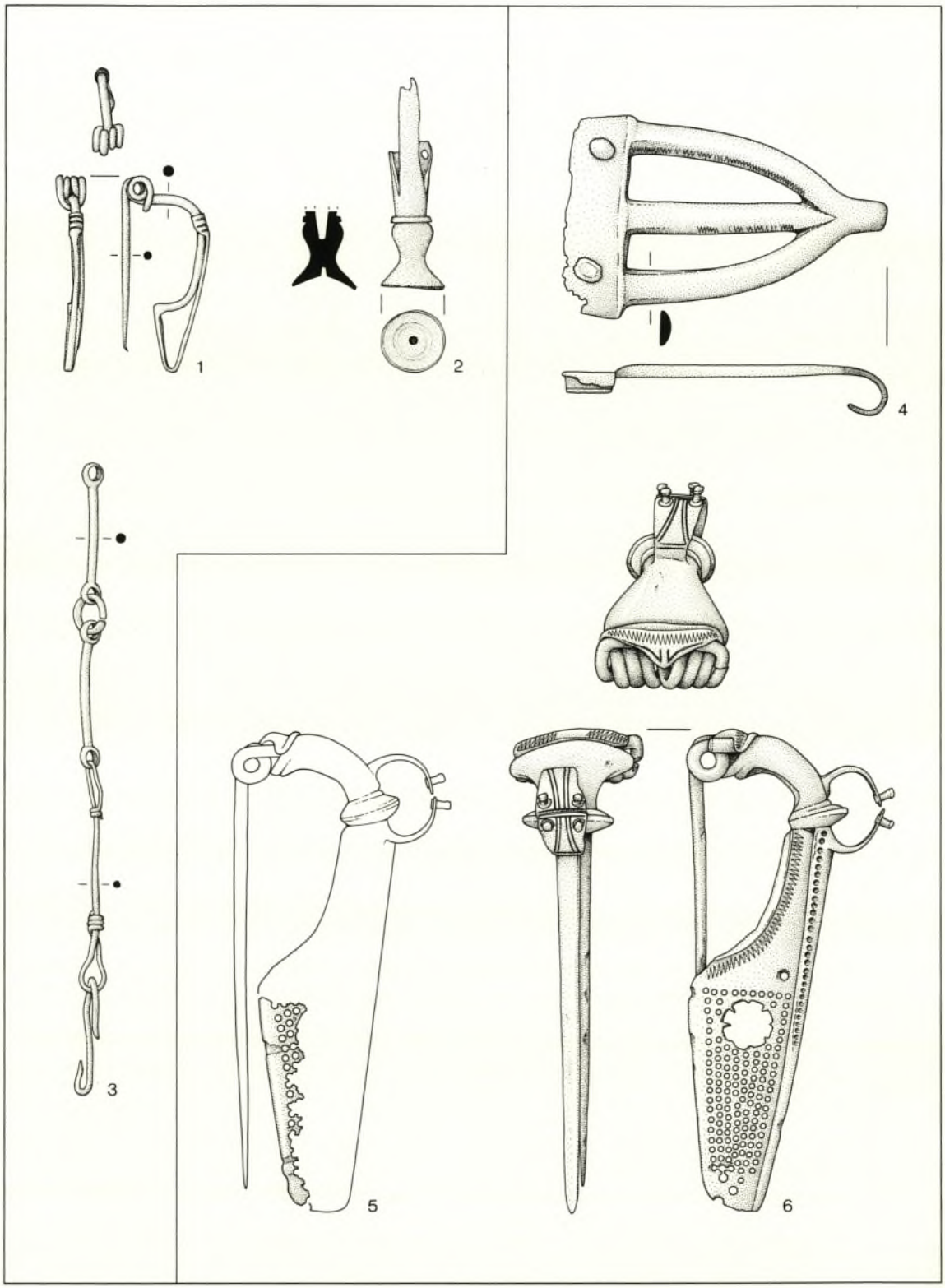
ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 2–3:	Kartengrundlage: Topographische Übersichtskarte 1:200000, Blätter CC 7926, 7934, 8726 und 8734. Wiedergabe mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungsamtes München, Nr. 10 923/83.
Abb. 4:	Umzeichnungen nach Fotos des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum Innsbruck.
Abb. 5:	nach Arch. Korrbl. 5, 1975, 61 Abb. 1,1; 64 Abb. 4,7.
Taf. 1,1:	Vergrößerte Umzeichnung einer Skizze im Inventarbuch des Museums für Vor- und Frühgeschichte, Berlin.
Taf. 1,2–3.7:	Umzeichnungen nach Fotos des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin.
Taf. 1,4–6.8:	nach Reinecke, Skelettgräber 40 Abb. 2,2–3.5–6.
Taf. 2,5:	nach H. P. Uenze – J. Katzameyer, Vor- und Frühgeschichte in den Landkreisen Bad Tölz und Miesbach. Kat. Prähist. Staatsslg. 9 (1972) Taf. 13,2.
Taf. 3,2:	nach Krämer, Kempten I Taf. 16,8.
Taf. 3.3:	nach handkolorierter Zeichnung von C. Eschenbach in den Ortsakten des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege.
Taf. 3,6:	nach BVbl. 22, 1957, 218 Abb. 60,1.
Taf. 8,6:	nach Menke, Siedlungen 143 Abb. 1,10.
Taf. 8,8–9:	nach H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Kat. Prähist. Staatsslg. 14 (1971) Taf. 21,1.5.
Taf. 9,1:	nach H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Kat. Prähist. Staatsslg. 14 (1971) Taf. 21,2.
Taf. 10,1:	nach Reinecke, Skelettgräber 46 Abb. 4,6.
Taf. 11,4:	nach Reinecke, Skelettgräber 59 Abb. 8.
Taf. 11,7:	nach Prähist. Bl. 11, 1899, Taf. 7,13.
Taf. 12,2–4.8–9:	nach Prähist. Bl. 11, 1899, Taf. 8,5–8.
Taf. 14,1–6:	nach Germania 42, 1964, 37 Abb. 1,9–14.
Taf. 14,7:	nach Bonner Jahrb. 107, 1901, 94 Abb. 13,21.
Taf. 14,8:	nach Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 96 Abb. 7,31.
Taf. 14,9–10:	nach Saalburg-Jahrb. 11, 1952, Taf. 11,1–2.
Taf. 14,11:	nach Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 126 Abb. 11,1.
Taf. 14,12:	nach Germania 55, 1977, 42 Abb. 2,4.
Taf. 15,1:	Umzeichnung nach Foto des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum Innsbruck.
Taf. 15,2:	Umzeichnung nach Foto des Landesmuseums Joanneum Graz.
Taf. 15,3–4:	nach BVbl. 39, 1974, 81 Abb. 1,1–3.
Taf. 15,6:	nach St. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (1980) 118 Abb. 47,3.
Taf. 16,6–7:	nach K. Pieta, Liptov 1 (1970) 112 Abb. 9,4.6.
Taf. 21,1–2:	nach Fotovorlagen des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin.
Taf. 21,3–9:	Bayer. Landesamt für Denkmalpflege (F. Ruppaner).
Taf. 22:	Bayer. Landesamt für Denkmalpflege (E. Keller).
Taf. 23,1:	nach Germania 16, 1932, Taf. 3.
Taf. 23,2:	nach A. Böhme, Schmuck der römischen Frau. Kleine Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 11 (1974) 59 Abb. 34.

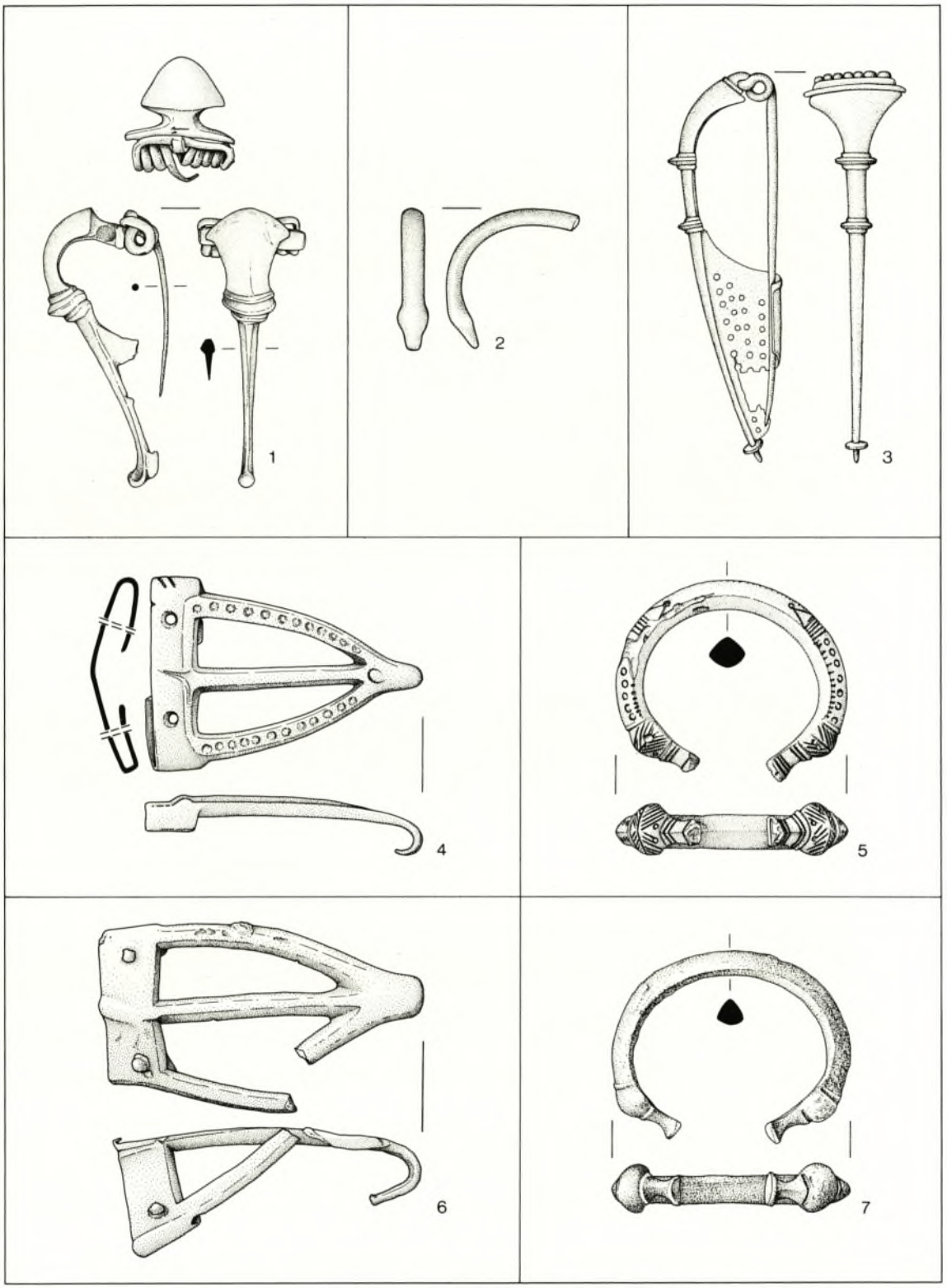
TAFELN



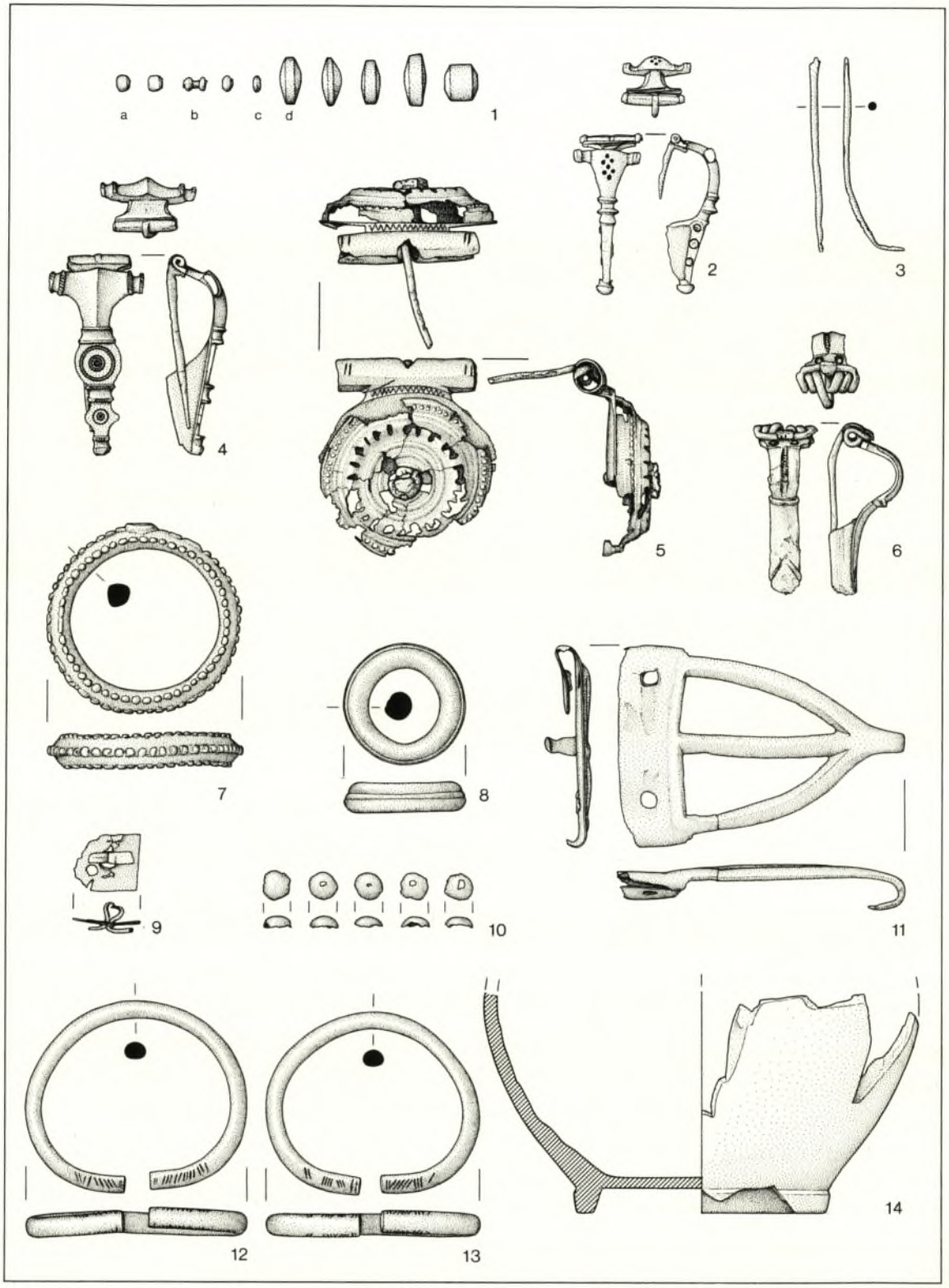
Aschheim (1).
1–8 Bronze. M. 1 : 2



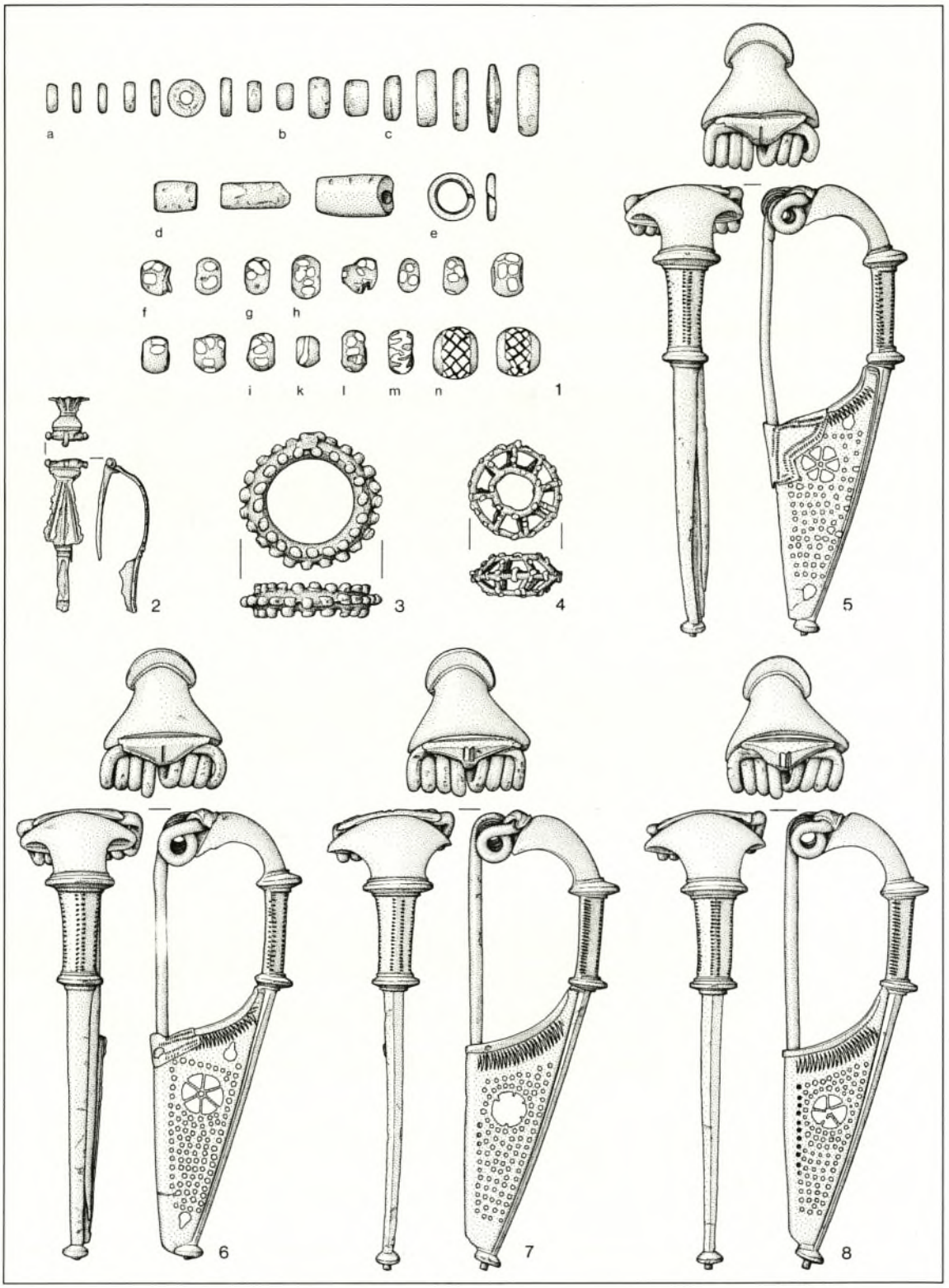
1–3 Eching-Dietersheim (3); 4–6 Dietramszell-Bairawies (2).
1–6 Bronze. M. 1 : 2.



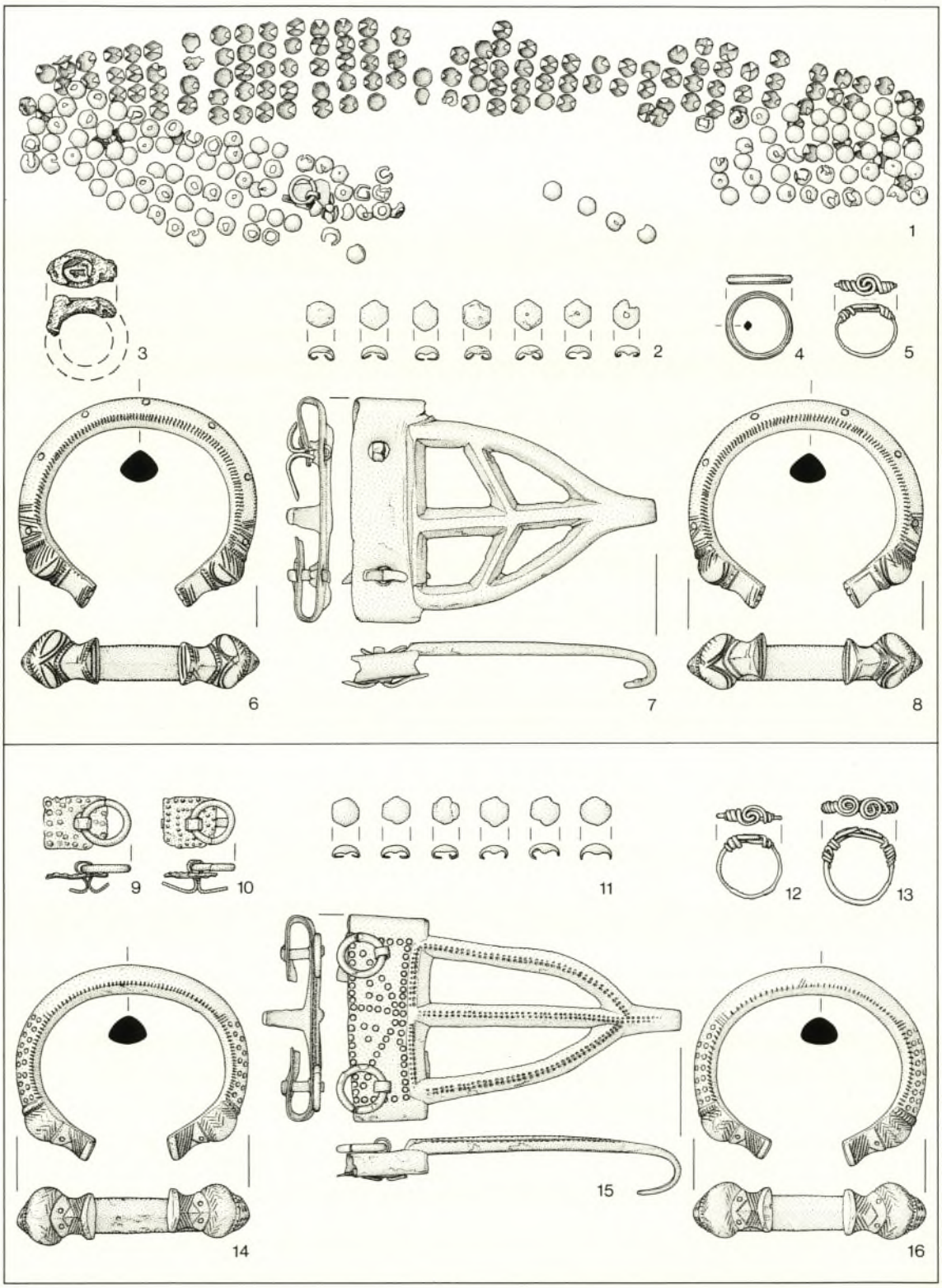
1 Feldafing (4); 2 Kempten (8); 3 Feldafing-Wörth (5); 4 Kempten (7); 5 Huglfing (6); 6 Kempten (9); 7 Kirchheim bei München (10).
1–7 Bronze. M. 1:2.



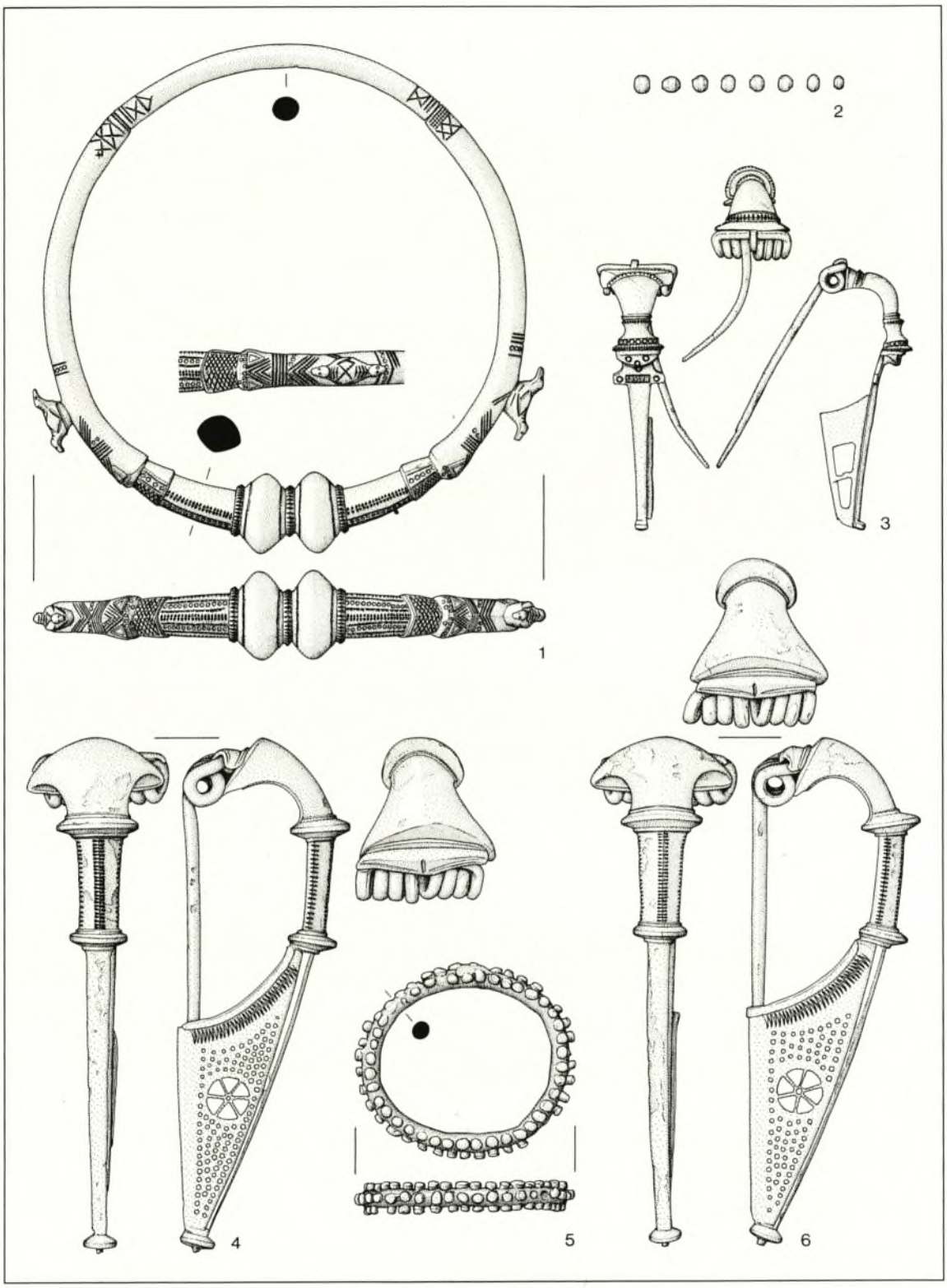
Kirchheim bei München-Heimstetten (11), Grab 1.
1 Glas und Bernstein, 2–13 Bronze, 14 Ton. M. 1:2.



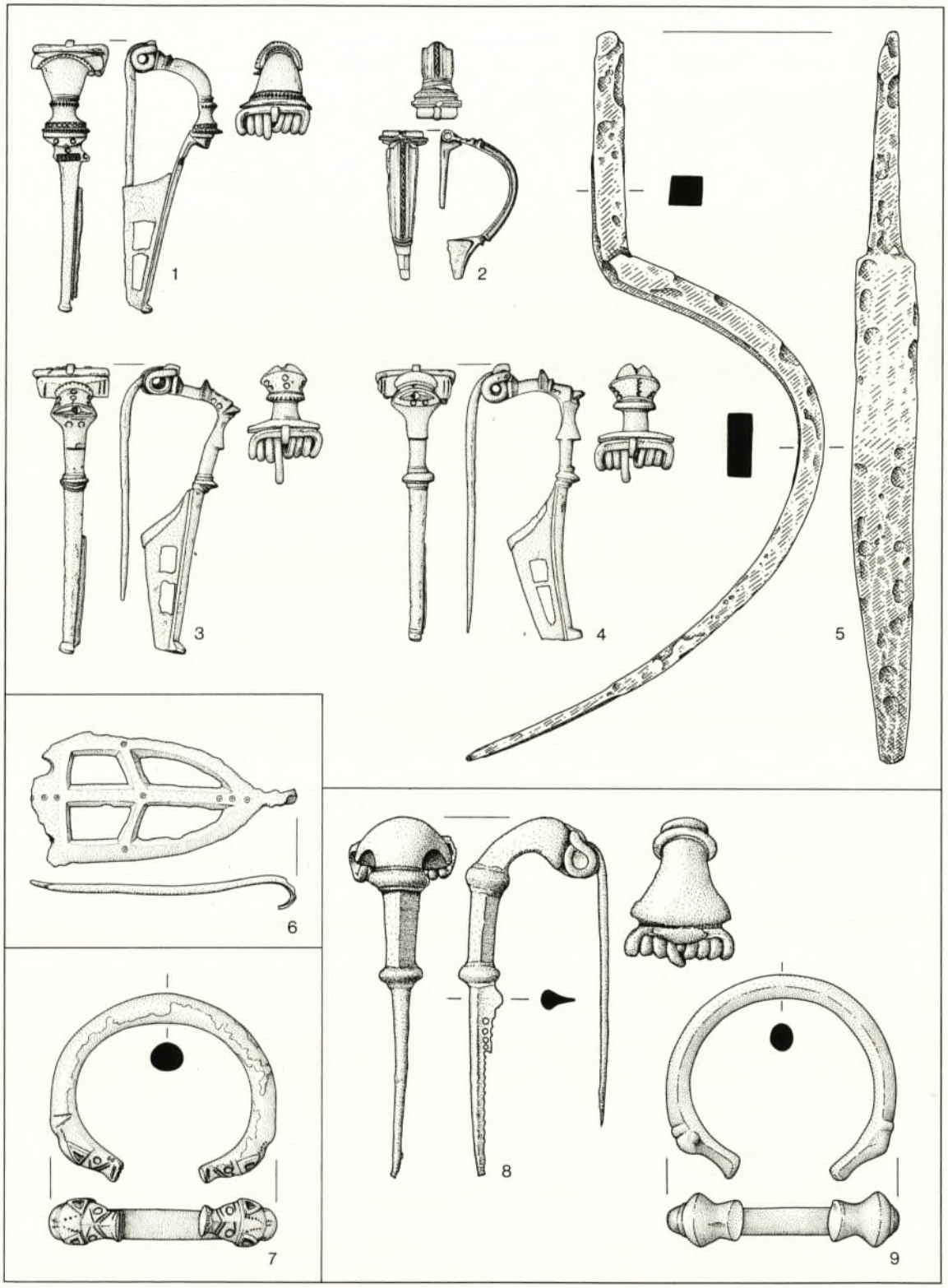
Kirchheim bei München-Heimstetten (11), Grab 2.
1 Bernstein, Bronze und Glas, 2–8 Bronze. M. 1:2.



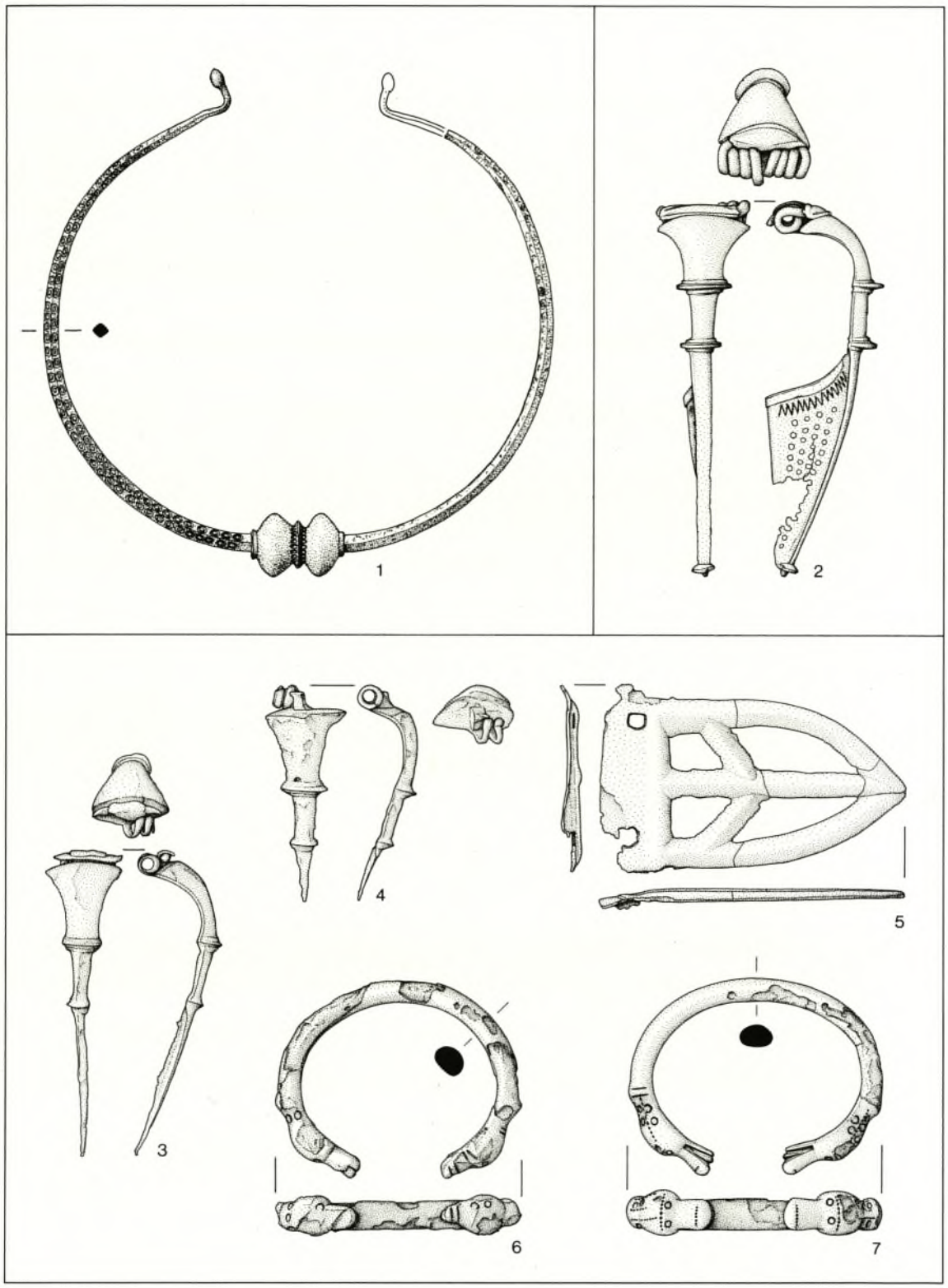
Kirchheim bei München-Heimstetten (11). 1–8 Grab 2, 9–16 Grab 3.
1–2.4–16 Bronze, 3 Eisen mit Glasfluß. 1 M. 1:3; 2–16 M. 1:2.



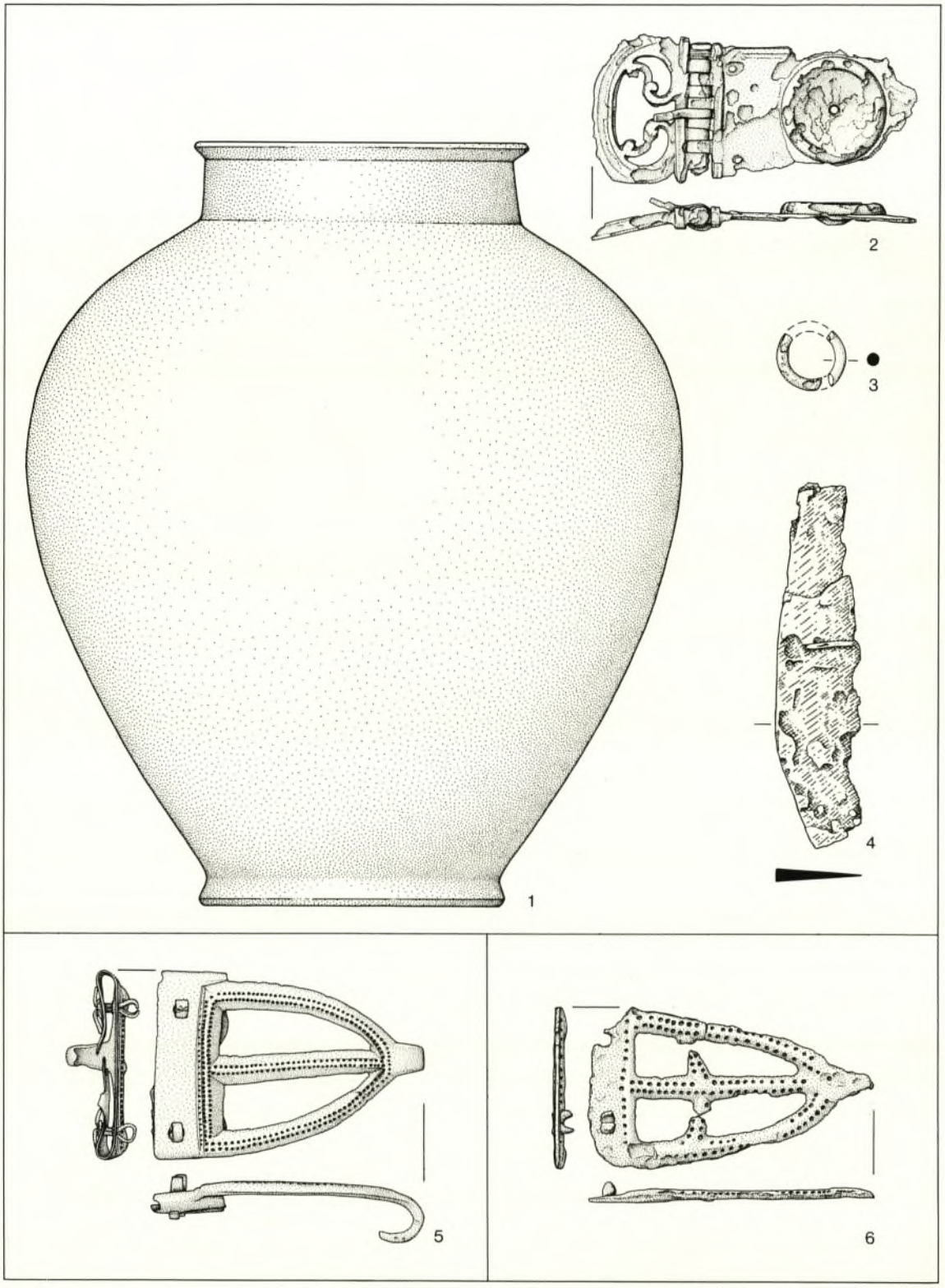
Kirchheim bei München-Heimstetten (11), Grab 3.
1. 3–6 Bronze, 2 Glas. M. 1:2.



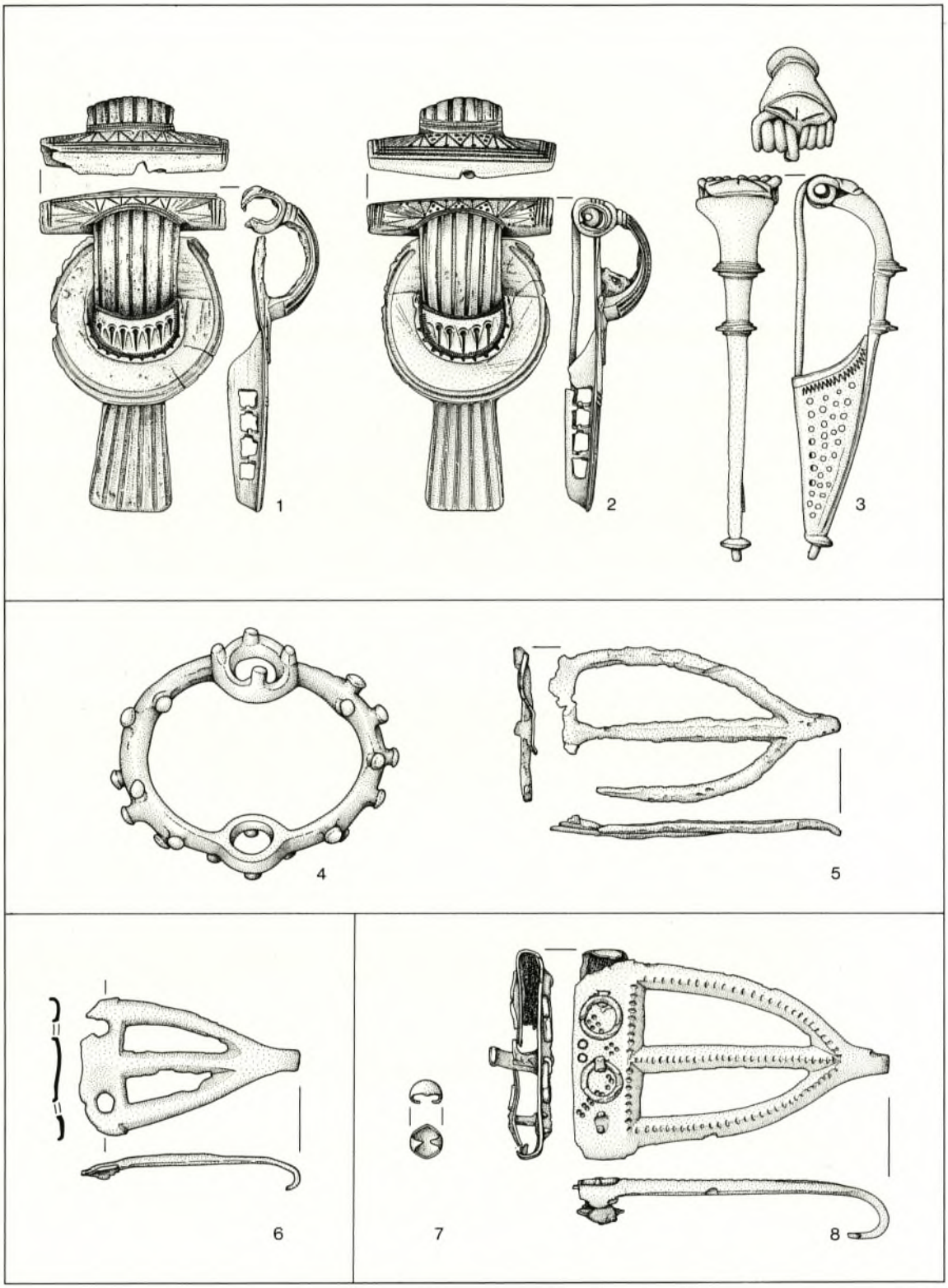
1–5 Kirchheim bei München-Heimstetten (11), Grab 3; 6 Landsberg am Lech-Pitzling (13);
7 Kirchheim bei München-Heimstetten (12); 8–9 Königsbrunn? (15).
1–4. 6–9 Bronze, 5 Eisen. M. 1:2.



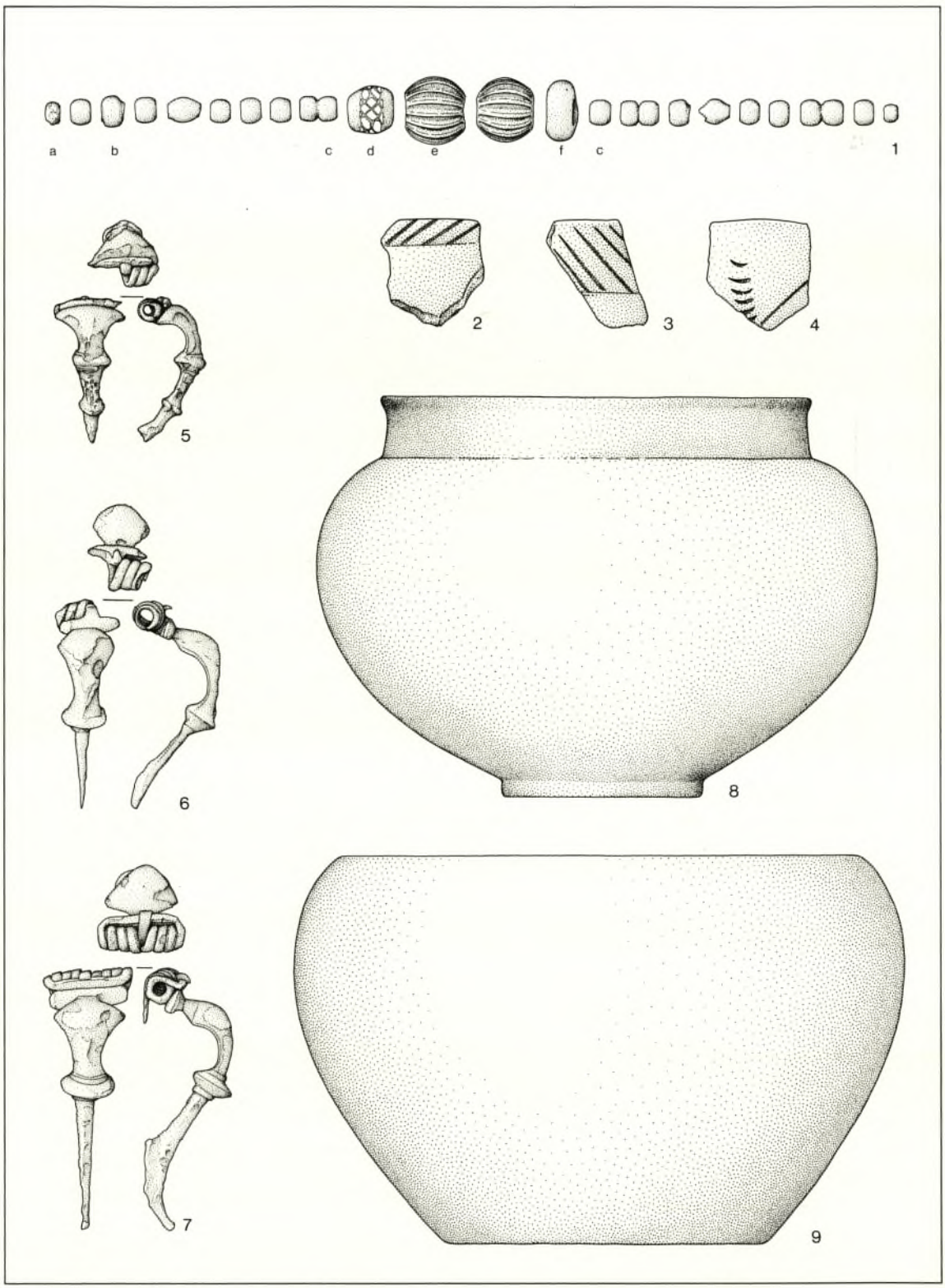
1 Langerringen-Gennach (14); 2 München-Berg am Laim (16); 3–7 München-Feldmoching (17), Grab a.
1–7 Bronze. M. 1:2.



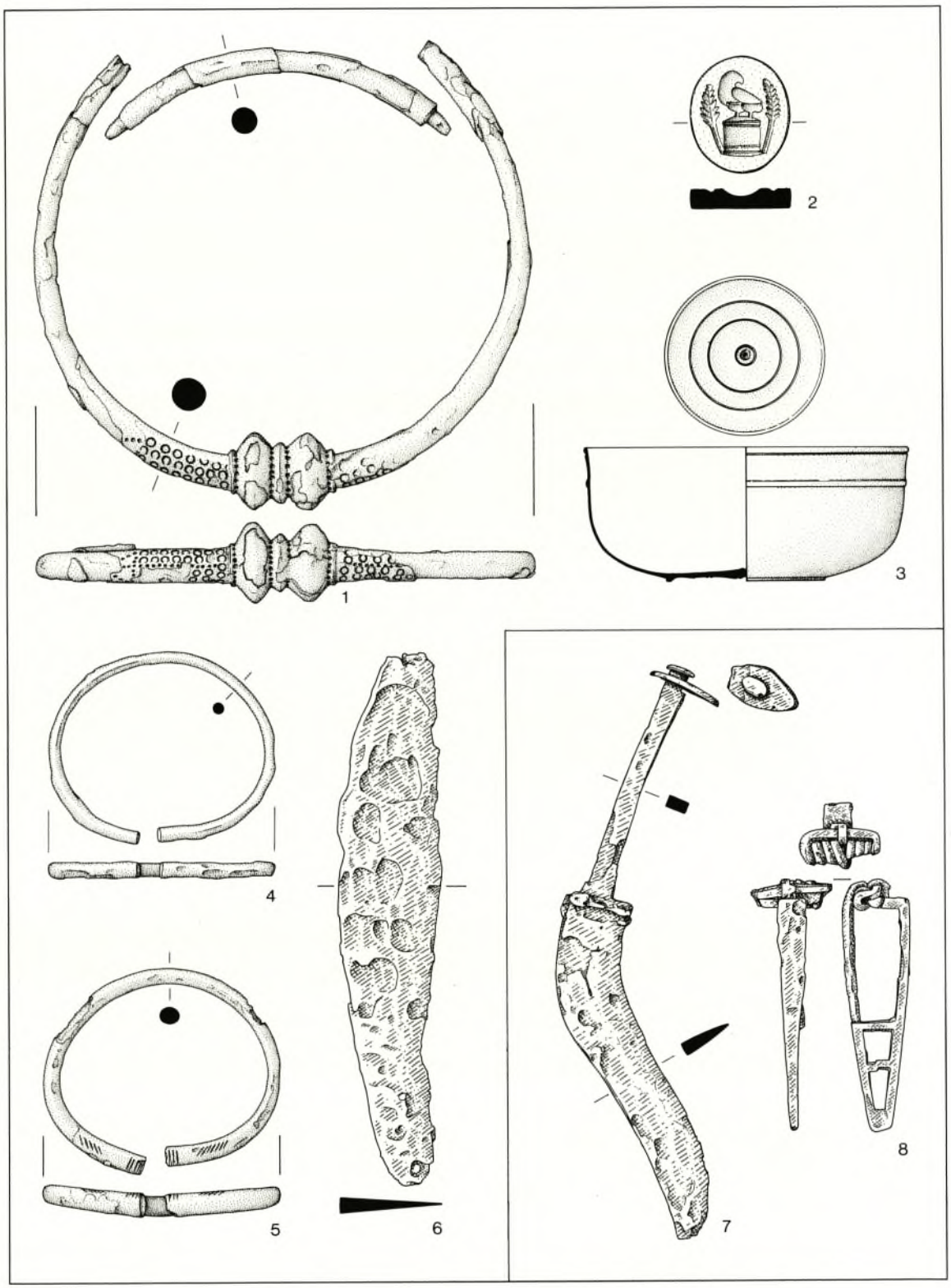
1–4 München-Feldmoching (17), Grab b; 5 Nordendorf? (19); 6 Oberhausen (20).
1 Ton, 2–3. 5–6 Bronze, 4 Eisen. M. 1 : 2.



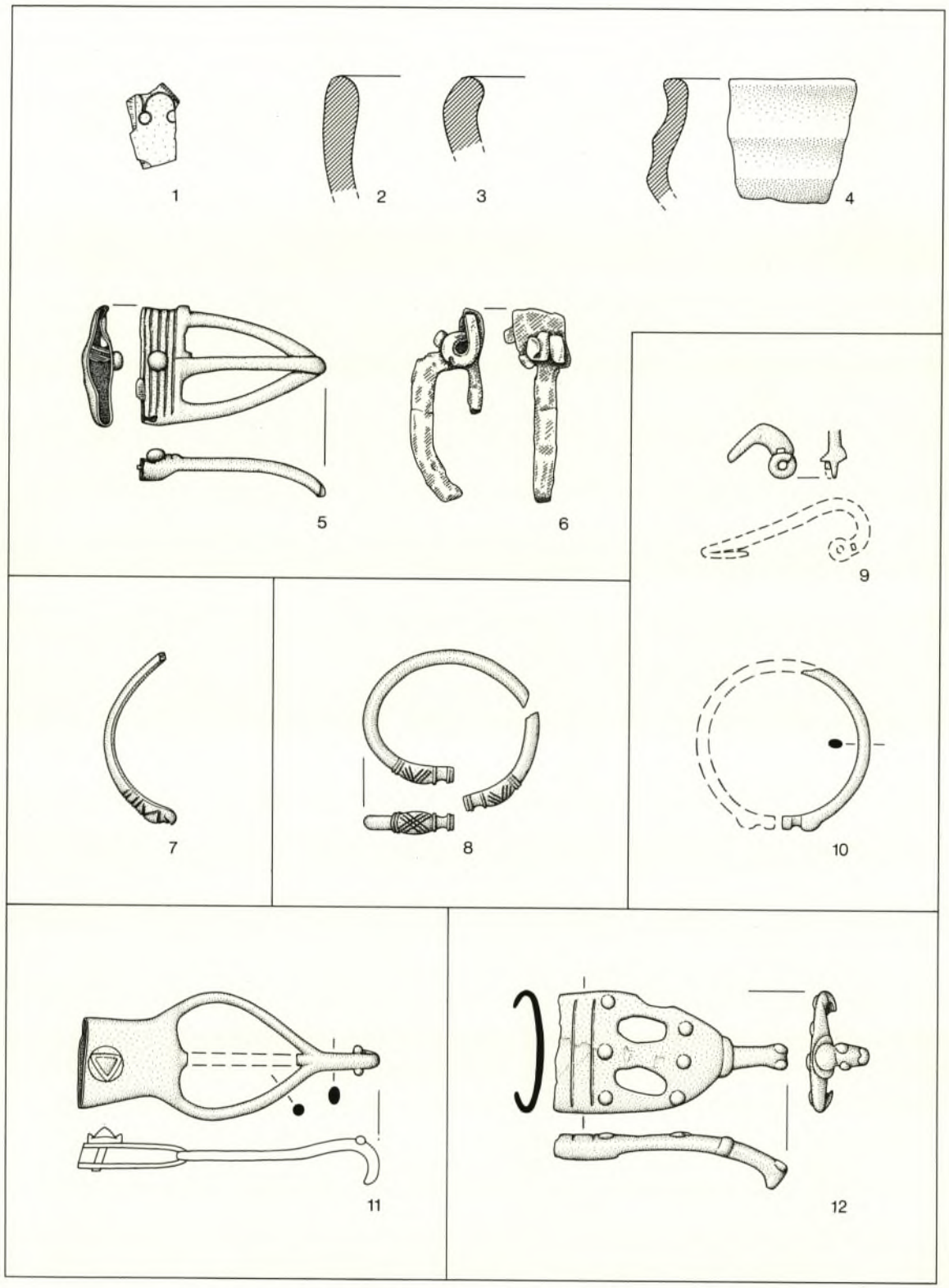
1–3 München-Haidhausen (18); 4–5 Oderding (21); 6 Stadtbergen (22); 7–8 Starnberg-Perchting (23), Hügel V.
1–8 Bronze. M. 1:2.



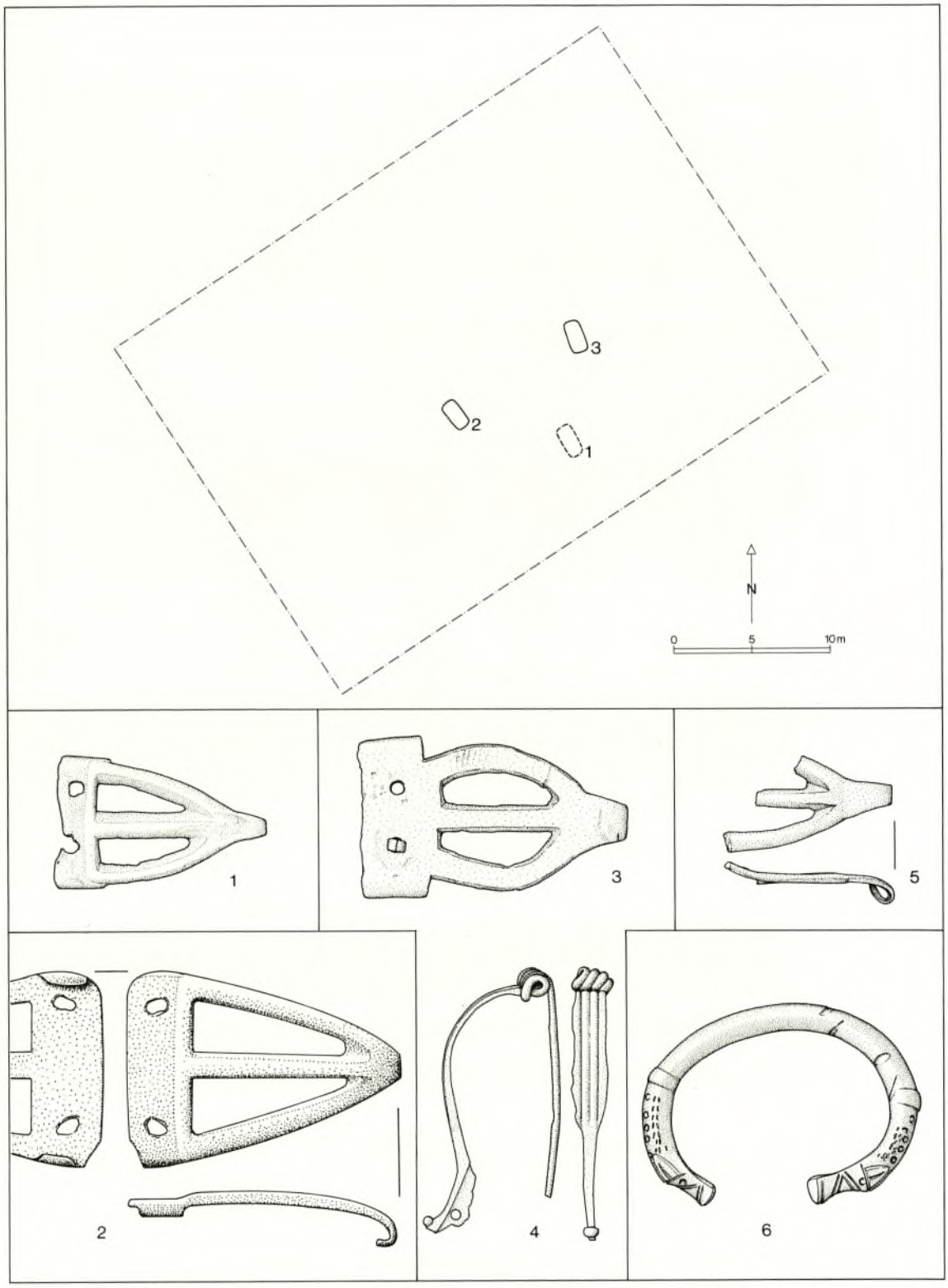
Starnberg-Perchting (23), Hügel V.
1 Glas, 2–4. 8–9 Ton, 5–7 Bronze. M 1 : 2.



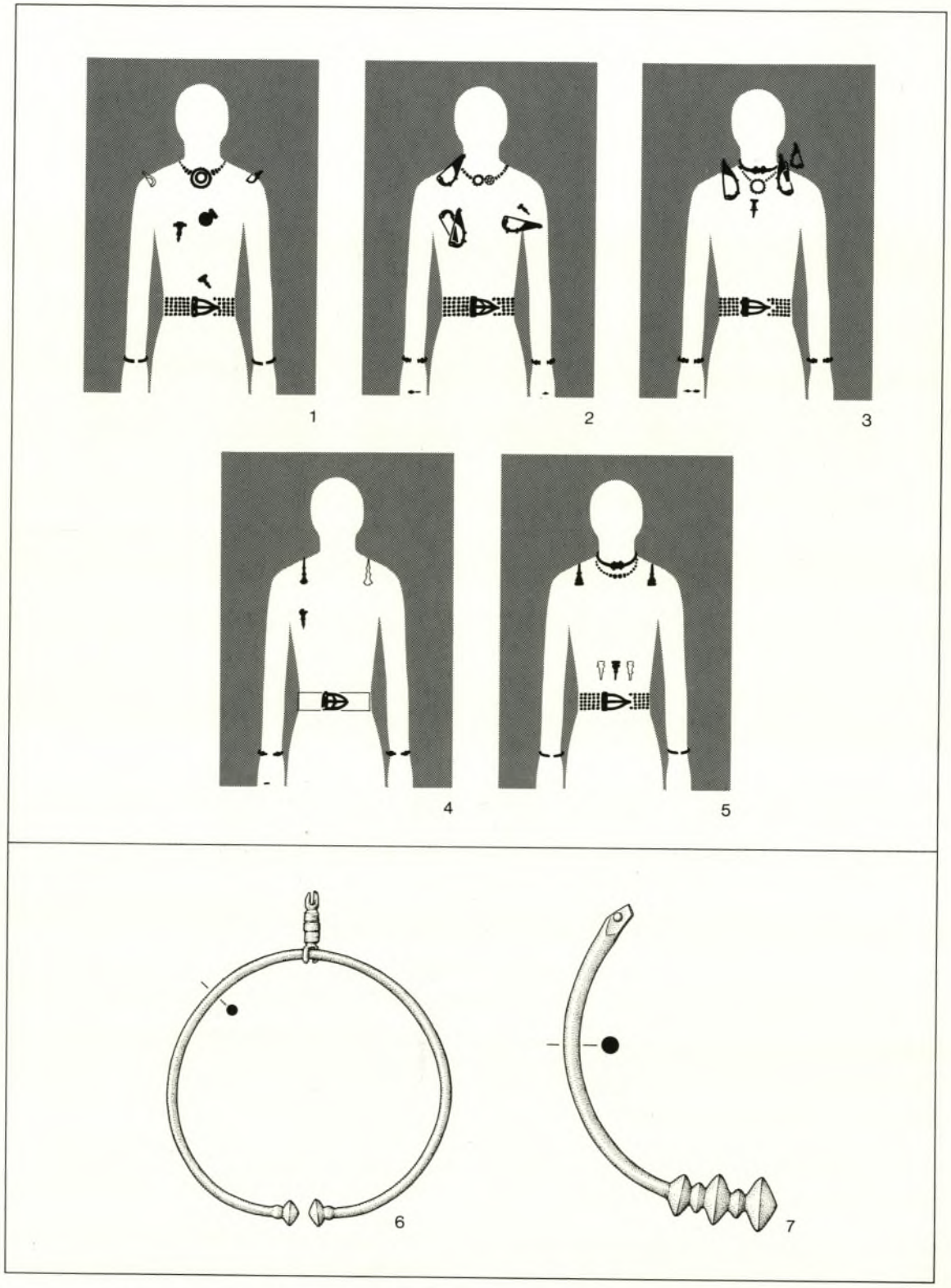
Starnberg-Perchting (23). 1–6 Hügel V, 7–8 Hügel IV.
1. 3–5 Bronze, 2 Schichtachat, 6–8 Eisen. 1.3–8 M. 1:2; 2 M. 4:1.



1–6 Leverkusen-Rheindorf, Grab 11; 7 Koblenz-Neuendorf; 8 Bad Nauheim;
9–10 Teilinventar des Fundes 76 von Bad-Nauheim; 11 Bad Nauheim(?); 12 Heideträنك-Oppidum bei Oberursel.
1–4 Ton, 6 Eisen, 5. 7–12 Bronze. M. 1:2.



Oben: Gräberplan von Kirchheim bei München-Heimstetten (11). M. 1:400.
1 Innsbruck-Wilten, 2 Teilinventar des Brandgrabes 4/1892 von Ptuj (Pettau-Oberhaidin),
3–4 Teilinventar des Grabes 1 von Kundl, 5 Unbekannter Fundort (24), 6 Liesberg.
1–6 Bronze. M. 1:2.



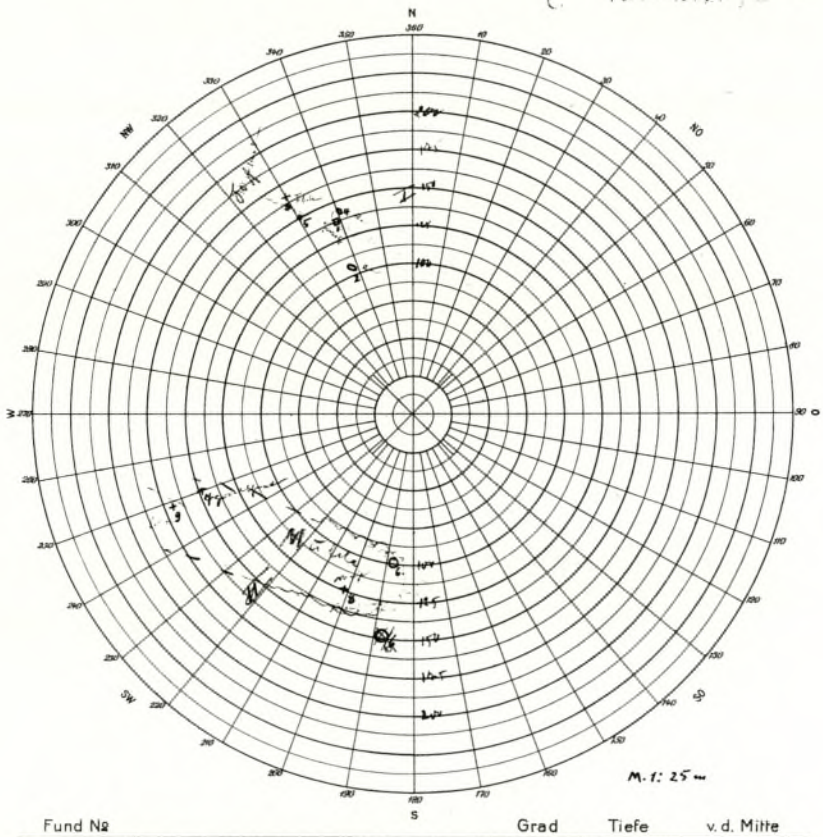
1–5 Lage des Trachtzubehörs in den Gräbern 1–3 (1–3) von Kirchheim bei München-Heimstetten (11), Grab a (4) von München-Feldmoching (17) und Hügel V (5) von Starnberg-Perchting (23); 6–7 Liptovska Mara. 1–5 M. 1:20; 6–7 M. 1:2.

Fundort Feldmoching

Hügel № IX

Höhe 0,20

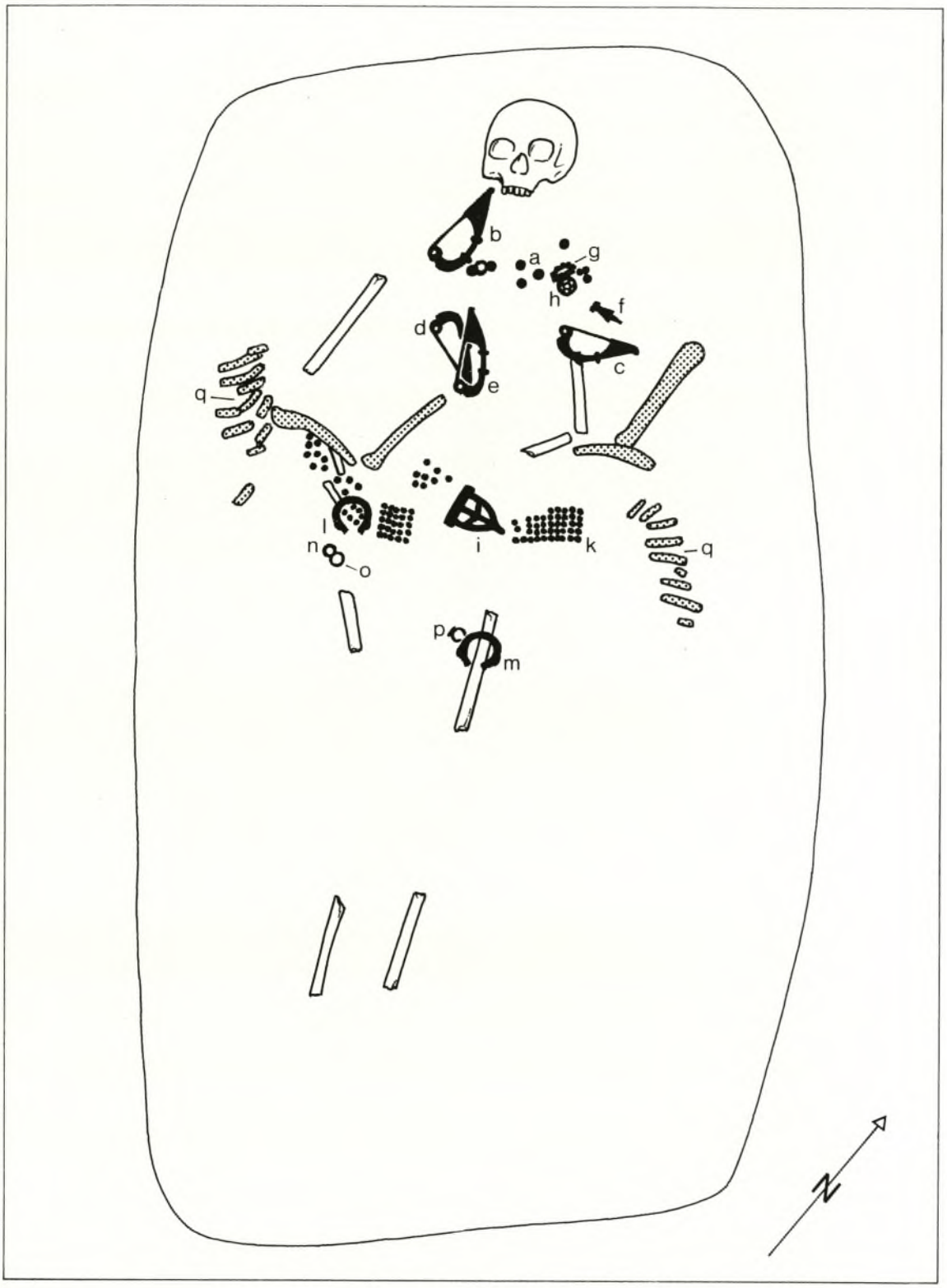
Durchmesser 5 m



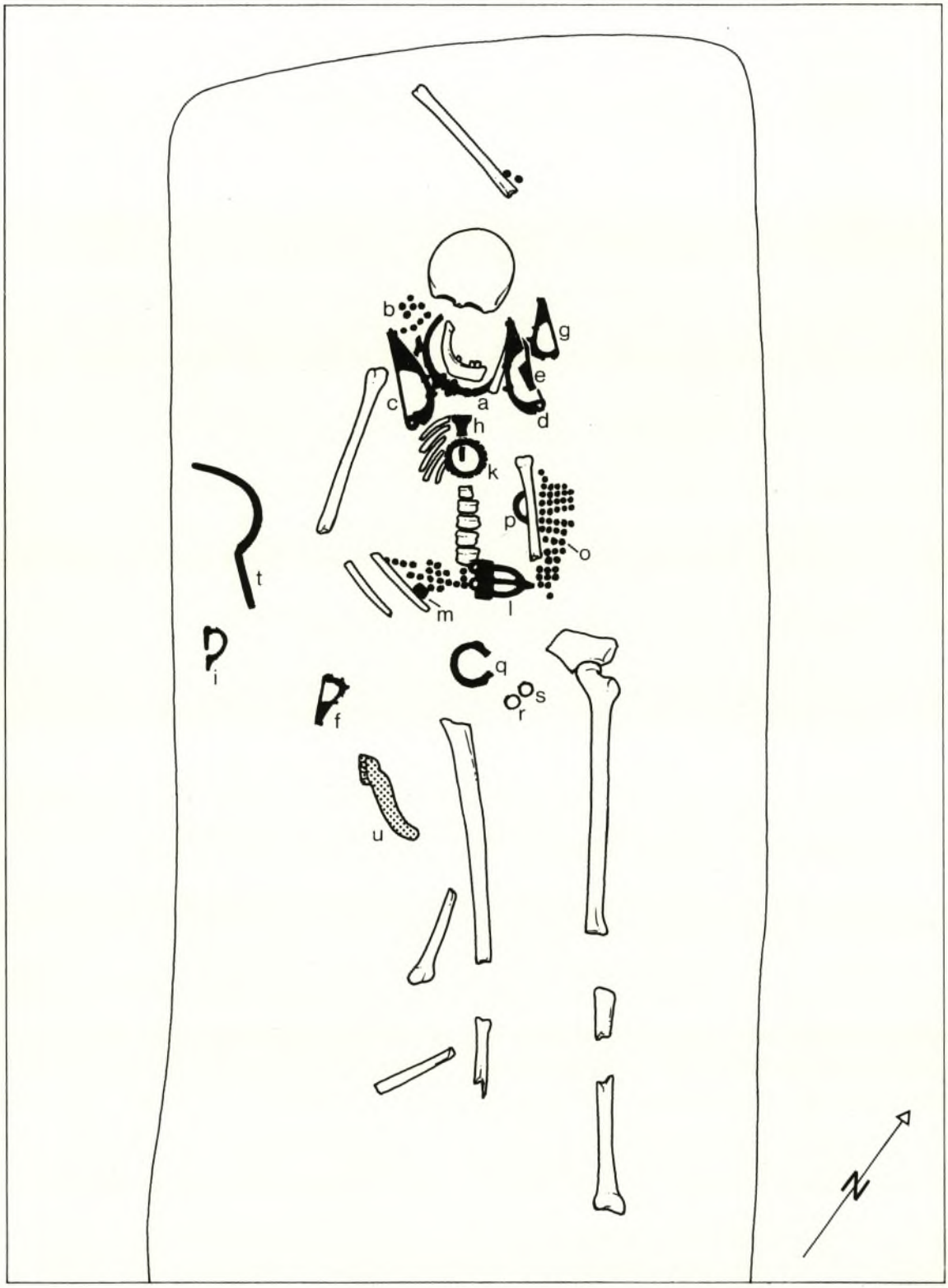
	Fund №		Grad	Tiefe	v. d. Mitte
I	1	Bronze Gürtelplatte	338	0,20	1,38
	2	Armring mit Tierkopf Enden	338	0,20	1,05
	3	Bronzefibel	330	0,20	1,65
	4	Armring mit Tierkopf Enden	331	0,20	1,40
	5	Bronzefibel	331	0,20	1,50
	6	Gelber Gefäss	188	0,40	~~1 m~~ 1,52 (im Fundbericht 1,50 m)
	7	Bronzeschliesse verzinnt	250	0,40	1,50
	8	eisernes Messer (sichelförmig)	202	0,40	1,25
	9	Bronzeringelchen	248	0,40	1,70

Lageplan der Gräber a und b von München-Feldmoching (17).
M. 1:50.

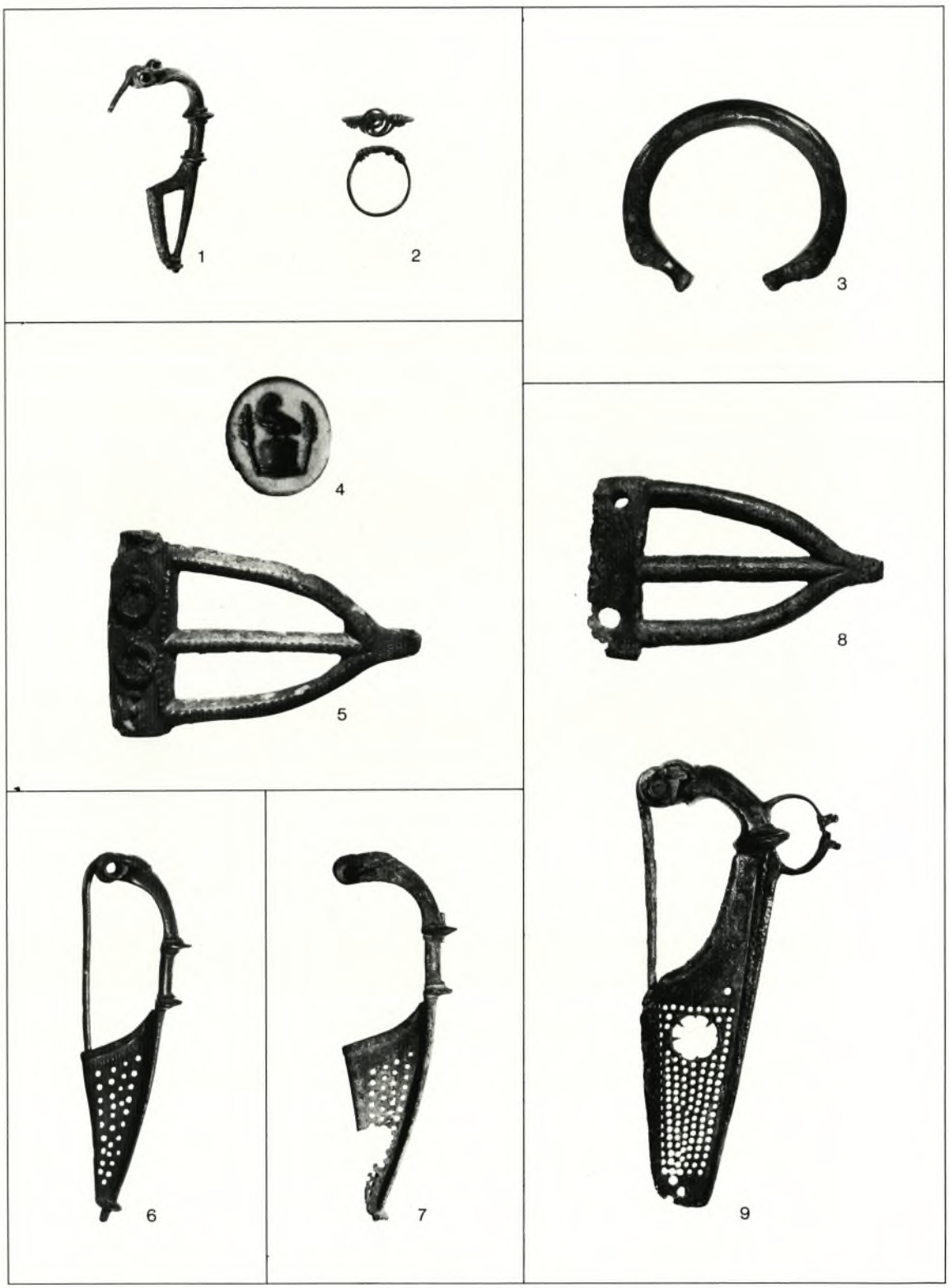
Lageplan des Grabes 1 von Kirchheim bei München-Heimstetten (11).
M. 1:10.



Lageplan des Grabes 2 von Kirchheim bei München-Heimstetten (11).
M. 1 : 10.



Lageplan des Grabes 3 von Kirchheim bei München-Heimstetten (11).
M. 1:10.



1–2 Aschheim (1); 3 Huglfing (6); 4–5 Starnberg-Perchting (23); 6 München-Haidhausen (18); 7 München-Berg am Laim (16); 8–9 Dietramszell-Bairawies (2).
1–3. 5–9 Bronze, 4 Schichtachat. 1–3. 5–9 M. 1:2; 4 M. 4:1.

Kirchheim bei München-Heimstetten (11), Grab 3 nach der Freilegung.

1

2

1 Teilansicht des Grabsteins von Nickenich.
2 Teilansicht des Blussus-Grabsteins von Mainz-Weisenau.

Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte

Herausgegeben von Joachim Werner

Die lieferbaren Bände:

Joachim Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. 1950. *(Band 2)*

Josef Keim / Hans Klumbach, Der römische Schatzfund von Straubing. 3. Aufl. 1978. *(Band 3)*

Friedrich Holste, Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns. 1953. *(Band 4)*

Hermann Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. 1961. *(Band 6)*

Joachim Werner (Hrsg.), Studien zu Abodiacum-Epfach 1964. *(Band 7)*

Joachim Werner (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. 1969. *(Band 8)*

Günter Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frührömische Militärstation. 1965. *(Band 9)*

Gerhard Bersu, Die spätrömische Befestigung „Bürgle" bei Gundremmingen. 1964. *(Band 10)*

Jochen Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert. 1965. *(Band 11)*

Jochen Garbsch (Hrsg.), Der Moosberg bei Murnau. 1966. *(Band 12)*

Hermann Dannheimer, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. 1968. *(Band 13)*

Erwin Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. 1971. *(Band 14)*

Hans Klumbach (Hrsg.), Spätrömische Gardehelme. 1973. *(Band 15)*

Ernst Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit, erster Teil. 1972. *(Band 16)*

Fritz Moosleitner / Ludwig Pauli / Ernst Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit, zweiter Teil. 1974. *(Band 17)*

Ludwig Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. 1978. *(Band 18)*

Horst Wolfgang Böhme, Germanische Grabfunde des 4.–5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. 1974. *(Band 19)*

Bernhard Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals auf Grund der archäologischen Zeugnisse.
Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. 1982. *(Band 20)*

Teil II: Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. 1973. *(Band 21)*

Ágnes Cs. Sós, Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert. 1974. *(Band 22)*

Joachim Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. 1977. *(Band 23)*

Irmingard Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim. 1981. *(Band 24)*

Majolie Lenerz – de Wilde, Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit. 1977. *(Band 25)*

Gudrun Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. 1980. *(Band 26)*

Christian Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. 1978. *(Band 27)*

Ludwig Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. 1975. *(Band 28)*

Hans-Jörg Kellner, Der römische Verwahrfund von Eining. 1978. *(Band 29)*

Jochen Garbsch, Römische Paraderüstungen. 1978. *(Band 30)*

Thilo Ulbert (Hrsg.), AD PIRVM (Hrušica). Spätrömische Paßbefestigung in den Julischen Alpen. Der deutsche Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971–1973. 1981. *(Band 31)*

Otto H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich. 1984. *(Band 35)*

Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag, herausgegeben von Georg Kossack und Günter Ulbert. 1974. *(Ergänzungsband 1)*

Verlag C. H. Beck München